Kuratorium Deutsche Altershilfe

Quartiersentwicklung in den Gemeinden des Landkreises Unterallgäu

Endbericht der wissenschaftlichen Begleitung durch das Kuratorium Deutsche Altershilfe

Köln, Dezember 2014

Inhaltsübersicht

Einführung 2

1. Ziele und Arbeitsschritte 4
1.2 Ziele der wissenschaftlichen Begleitung 4
1.3 Arbeitsschritte der wissenschaftlichen Begleitung 4

2. Zum Stand des Umsetzungsprozesses 11
2.1 Indikatoren einer altersgerechten Quartiersentwicklung 11
2.1.1 Strukturprinzipien von Quartierskonzepten 11
2.1.2 Umsetzungsschritte einer altersgerechten Quartiersentwicklung 14
2.2 Definierte Ziele der Gemeinden zur Quartiersentwicklung 15
2.2.1 Zur Zieldefinition aller Gemeinden 15
2.2.2 Zur Zieldefinition der geförderten Gemeinden 16
2.3 Erfolgte Schritte zur Projektplanung 21
2.3.1 Planungsschritte in allen Gemeinden 21
2.3.2 Planungsschritte in den Fördergemeinden 22
2.4 Entwickelte Kooperationsstrukturen der örtlichen Akteure 26
2.4.1 Kooperationsstrukturen in allen Gemeinden 26
2.4.2 Kooperationsstrukturen in den Fördergemeinden 28
2.5 Umgesetzte Bürgerbeteiligung 32
2.5.1 Bürgerbeteiligung in allen Gemeinden 32
2.5.2 Bürgerbeteiligung in den Fördergemeinden 34

3. Umgesetzte Maßnahmen zur altersgerechten Quartiersentwicklung 36
3.1 Einschätzung der Maßnahmenaktivitäten insgesamt 36
3.1.1 Maßnahmenaktivitäten in allen Gemeinden 36
3.1.2 Maßnahmenaktivitäten in allen Gemeinden 38
3.2 Maßnahmen im Handlungsfeld: Wohnen 42
3.3 Maßnahmen im Handlungsfeld: Soziales 46
3.4 Maßnahmen im Handlungsfeld: Hilfe und Pflege 49

4. Erfahrungen bei der Umsetzung 56
4.1 Erfahrungen bezüglich des gesamten Prozesses 56
4.1.1 Herausforderungen bei der Umsetzung 57
4.1.2 Herausforderung bei der Maßnahmenentwicklung 59

4.2 Erfahrungen der geförderten Projekte 61

5. Weitere Unterstützungsbedarfe 63
5.1 Bewertung der Unterstützungsleistungen des Landkreises 63
5.2 Unterstützungsbedarfe der Gemeinden 64
5.3 Unterstützungsbedarfe der geförderten Kommunen 66

6. Zusammenfassung und Empfehlungen 67

Anhang
- Anschreiben 2. schriftliche Befragung 80
- Fragebogen 2.schriftliche Kommunalbefragung 82
- Liste der beteiligten Kommunen an der 2. schriftlichen Befragung 86
- Umgesetzte und geplante Maßnahmen in den drei Fördergemeinden 87
- Umgesetzte Maßnahmen im Förderzeitraum in Erkheim 88
- Umgesetzte Maßnahmen im Förderzeitraum in Wolfertschwenden 89
- Umgesetzte Maßnahmen im Förderzeitraum in Mindelheim 90

Einführung

Auch die Kommunen im *Landkreis Unterallgäu* stehen in Zukunft vor erheblichen Herausforderungen. Für die wachsende Zahl ihrer älteren Bürgerinnen und Bürger müssen vor Ort altersgerechte Wohn- und Versorgungsangebote sichergestellt werden. Für den Rückgang familialer Unterstützungsnetze und für den wachsenden Pflegenotstand gilt es, Alternativen durch nachbarschaftliche Netzwerke und bürgerschaftliches Engagement aufzubauen. Für sich verändernde Wohn- und Versorgungswünsche bedarf es passgenauer Lösungen und dies bei immer enger werdenden finanziellen Spielräumen. Deshalb hat der *Landkreis Unterallgäu* 2009 ein *Seniorenpolitisches Gesamtkonzept* entwickelt. Ein zentrales Ergebnis dabei war, die lokalen Strukturen in den kreisangehörigen Kommunen zu stärken und die Quartiersentwicklung zu fördern.

In der Fachwelt werden „Quartierskonzepte“ zunehmend als eine Antwort auf diese Herausforderungen gesehen. Quartierskonzepte zielen darauf, Menschen mit Unterstützungsbedarf ein möglichst langes selbstständiges und selbstbestimmtes Leben in ihrem vertrauten Wohnumfeld in ihren Gemeinden, Stadtteilen oder Dörfern zu ermöglichen. Dabei binden sie möglichst viele professionelle Akteure aus den Quartieren ein und aktivieren die Bürgerinnen und Bürger im Sinne von „lokalen Verantwortungs- und Entwicklungsgemeinschaften“. Quartiersprojekte

- kommen den Wohnwünschen der allermeisten Menschen im Alter entgegen, weil sie ein Wohnen in vertrauter Häuslichkeit auch bei Hilfe und Pflegebedarf sichern.
- können zu erheblichen Kosteneinsparungen durch Verzögerung oder Vermeidung von Heimaufenthalten beitragen, weil sie im sozialen Nahraum ein bedarfsgerechtes Wohn- und Dienstleistungsangebot bereitstellen.
- stärken Eigeninitiative und bürgerschaftliches Engagement, weil sie die Identifikation mit dem sozialen Nahraum und die sozialen Beziehungen zwischen Jung und Alt fördern.

Seit der Einführung des *Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes* für den *Landkreis Unterallgäu* haben sich viele Kommunen auf den Weg gemacht, Strukturen für die altersgerechte Gestaltung ihrer Quartiere weiter zu entwickeln. Der Landkreis unterstützt seine Kommunen auf diesem Weg durch vielfältige Maßnahmen:

- Der *Landkreis Unterallgäu* fördert einzelne Kommunen bei der Umsetzung von Quartiersansätzen. So erhalten 3 Kommunen einen Zuschuss von 40 % durch den Landkreis von je 3.160,-- Euro. Die finanziell geförderten Kommunen haben sich bereit erklärt, 60 % der Kosten zu tragen und damit jeweils 4.740,-- Euro pro Kommune einzubringen. Daneben gewährt der Landkreis eine inhaltliche Unterstützung und dauerhafte Begleitung der Gemeinden im Quartiersentwicklungsprozess über die Koordinationsstelle zum Seniorenpolirischen Gesamtkonzept.
- Gleichzeitig hat er im Juli 2012 das *Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA)*, Köln, und die *Arbeitsgemeinschaft für Sozialplanung und Altersforschung (AfA)*, München, beauftragt, diesen Prozess der Quartiersentwicklung in den Kommunen zu begleiten. Während die AfA die konkrete Umsetzungsbegleitung der vom Landkreis finanziell unterstützten Kommunen übernimmt, ist es Aufgabe des KDA, den gesamten Prozess wissenschaftlich zu begleiten. Über eine Auftaktveranstaltung sollen die Gemeinden für diesen Ansatz sensibilisiert werden und der Umsetzungsprozess durch schriftliche Befragungen evaluiert werden. Die Kosten für diese Arbeitsschritte werden ebenso vom Landkreis übernommen.

Der folgende Abschlussbericht dokumentiert die Ergebnisse der verschiedenen Untersuchungsschritte der wissenschaftlichen Begleitung durch das KDA und ermöglicht eine Gesamteinschätzung des Umsetzungsprozesses von Quartiersansätzen in den Gemeinden des *Landkreises Unterallgäu.*

Wird im Abschlussbericht von "Fördergemeinden" gesprochen, sind immer die ersten drei geförderten Gemeinden Mindelheim, Erkheim und Wolfertschwenden gemeint.Inszwischen werden seit September 2014 weitere drei Gemeinden (Ottobeuren, Ettringen und Lautrach) vom Landkreis beim Prozess der altersgerechten Quartiersentwicklung gefördert und begleitet, die aber nicht mehr eigens durch das KDA zum Entwicklungsprozess befragt wurden.

1. Ziele und Arbeitsschritte

1.2 Ziele der wissenschaftlichen Begleitung

Ziel der wissenschaftlichen Begleitung ist,

- **die Gemeinden** des Landkreises für Konzepte der altersgerechten Quartiersentwicklung zu **sensibilisieren**.
- **Transparenz zu sichern**, über die in den Gemeinden des Landkreises Unterallgäu bisher umgesetzten Ansätzen zur altersgerechten Quartiersentwicklung.
- **Erfahrungen bei der Umsetzung** altersgerechter Quartiersansätze in den einzelnen geförderten Gemeinden sowie die im gesamten Landkreis angeregten Entwicklungsprozesse zu **dokumentieren.**
- Den Unterstützungsbedarf und das **Unterstützungsinstrumentarium des Landkreises** für die altersgerechte Quartiersentwicklung in seinen Gemeinden zu **bewerten.**

1.3 Arbeitsschritte der wissenschaftlichen Begleitung

Um diese Ziele zu erreichen, hat die wissenschaftliche Begleitung im Projektverlauf von Dezember 2012 bis Dezember 2014 folgende Arbeitsschritte durchgeführt:

- **Organisation und Durchführung einer Informationsveranstaltung**

Um die kommunalen VertreterInnen und die unterschiedlichen Akteure im Landkreis für das Konzept der quartiersnahen Versorgung zu sensibilisieren, hat das *KDA* im Dezember 2012 gemeinsam mit dem Landkreis und der *AfA* eine Informationsveranstaltung durchgeführt. Insgesamt haben rund 50 VertreterInnen von Kommunen aus dem *Landkreis Unterallgäu* an der Veranstaltung teilgenommen.

- **Unterstützung bei der Auswahl der zu fördernden Kommunen**

Nach der Informationsveranstaltung haben sich insgesamt sieben Gemeinden für eine finanzielle Unterstützung durch den Landkreis beworben. Das *KDA* hat einen Kriterienkatalog entwickelt, der bei der Auswahl der Gemeinden Orientierungshilfen geben sollte. Auswahlkriterien waren u. a.

- Einbettung der Maßnahmen in die bestehenden Strukturen,
- Zusammenwirken in lokalen Entwicklungsgemeinschaften,
- Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger,
- Sicherung der Nachhaltigkeit,
- Berücksichtigung unterschiedlich regionaler Gegebenheiten.

Der Landkreis hat anhand dieser Prüfkriterien eine Vorauswahl getroffen, und das KDA und die AfA haben die Auswahl noch einmal überprüft. Ausgewählt wurden schließlich die Gemeinden *Markt Erkheim, Mindelheim* und *Wolfertschwenden* für die Förderung.

- **1. schriftliche Kommunalbefragung**

Um den Umsetzungsstand in den Gemeinden im Hinblick auf die altersgerechte Quartiersentwicklung zu erfassen, wurden vom *KDA* im März 2013 alle 52 Kommunen des Landkreises schriftlich befragt. Die kreisfreie Stadt *Memmingen* wurde nicht in die Befragung einbezogen. Im Rahmen dieser Befragung wurden auch die Herausforderungen und Unterstützungsbedarfe der Gemeinden, die sich bei der Umsetzung ergeben, ermittelt. Inhaltlich sollten mit der Befragung folgende Aspekte erfasst werden:

- Erfahrungen bei der altersgerechten Quartiersentwicklung,
- Herausforderungen bei der Quartiersentwicklung
- und Unterstützungsbedarfe bei der Quartiersentwicklung *(Fragebogen siehe Anhang)*.

Im Rahmen der 1. schriftlichen Kommunalbefragung haben sich 30 Kommunen beteiligt (Rücklaufquote 57,7 %) (*siehe erster Arbeitsbericht Juli 2013*).

Teilnehmende Gemeinden an der 1. Befragung	
Städte:	Mindelheim (**50,0 % aller Städte im Landkreis und 49,6 % der Bevölkerung aller Städte**)
Märkte:	Babenhausen, Bad Grönenbach, Dirlewang, Kirchheim in Schwaben, Markt Rettenbach, Markt Wald, Ottobeuren, Pfaffenhausen, Türkheim (**75,0 % aller Märkte im Landkreis und 80,9 % der Bevölkerung aller Märkte**)
Gemeinden:	Amberg, Apfeltrach, Benningen, Boos, Ettringen, Fellheim Heimertingen, Holzgünz, Kettershausen, Kirchhaslach, Kronburg, Lachen, Memmingerberg, Salgen, Stetten, Unteregg, Westerheim, Winterrieden, Wolfertschwenden, Woringen (**52,6 % aller Gemeinden im Landkreis und 55,2 % der Bevölkerung aller Gemeinden**)

Von mehr als jeder **zweiten Gemeinde liegen damit Informationen zu ihren Aktivitäten bei der Quartiersentwicklung im Rahmen der 1. schriftlichen Kommunalbefragung vor**. Die Aussagen stehen für 85.812 Bürgerinnen und Bürger im Landkreis, das entspricht 62,9 % der Bevölkerung (Stand Dezember 2012). Auf dieser Grundlage lassen sich verallgemeinernde Aussagen für den gesamten Landkreis stellen. Vor allem auch, weil die unterschiedlichen Gemeindegrößen weitgehend repräsentativ vertreten sind. Zwar sind die Märkte von der Bevölkerungsanzahl, die sie vertreten, etwas stärker vertreten als die Städte und Gemeinden, jedoch bleiben die Grundrelationen gewahrt.

Vertretende Gemeindegrößen in der Untersuchungsgesamtheit		
	Bevölkerungsanteil in .. (Stand Dezember 2012)	
	Ausgangsgesamtheit (n=52)	**Untersuchungsgesamtheit (n=30)**
Gemeindegröße		
Städte	28.678 EW (21,0 %)	14.223 EW (16,6 %)
Märkte	47.217 EW (34,6 %)	38.199 EW (44,5 %)
Gemeinden	60.488 EW (44,4 %)	33.390 EW (38,9 %)
Insgesamt	**136.383 EW (100,0 %)**	**85.812 EW (100,0 %)**

1. schriftliche Kommunalbefragung 2013

- **Schriftliche Akteursbefragung**

Um die Erfahrungen der finanziell geförderten Kommunen differenzierter zu analysieren, wurden die lokalen Akteure, die an der Umsetzung beteiligt waren, befragt, welchen Nutzen sie in der Quartiersentwicklung sehen und welche Herausforderungen sie bei der Umsetzung zu bewältigen hatten (*siehe zweiter Arbeitsbericht Juli 2014)*. Im Februar 2014 wurden die drei vom Landkreis geförderten Kommunen – Erkheim, Mindelheim, Wolfertschwenden – gebeten, ihre Erfahrungen bei der Umsetzung der altersgerechten Quartiersgestaltung in ihren Gemeinden im Rahmen einer schriftlichen Befragung mitzuteilen. Um die Umsetzungserfahrungen aus unterschiedlichen Perspektiven einzuholen, sollten in jeder der drei Gemeinden verschiedene Akteure befragt werden (Bürgermeister, Mitglieder des Gemeinderates, der/die Seniorenbeauftragte, LeiterInnen der Arbeitsgruppen aus den Quartiersprojekten, ehrenamtliche Akteure, professionelle lokale Akteure sowie Bürgerinnen bzw. Bürger). Die Gemeinden wurden gebeten, pro Gemeinde ca. 10 Rückmeldungen aus diesen Akteursgruppen zu geben. Auf jeden Fall sollten die Bürgermeister und die Seniorenbeauftragten über ihre Erfahrungen berichten.

Die Akteure wurden gebeten, inhaltlich zu folgenden Aspekten Auskunft zu geben (*siehe Fragebogen zur Akteursbefragung im Anhang):*

- wichtigste Ziele bei der altersgerechten Quartiersentwicklung,
- erfolgte Umsetzungsschritte,
- Formen und Erfahrungen der Zusammenarbeit,
- positive und negative Erfahrungen und
- Unterstützungsbedarfe bei der Umsetzung.

An der Befragung haben sich insgesamt 26 Akteure beteiligt, die sich auf folgende Gemeinden und Akteursgruppen verteilen:

Anzahl der beteiligten Akteure in den Gemeinden	
Erkheim	9
Mindelheim	10
Wolfertschwenden	7
Insgesamt	26

Akteursbefragung 2014

Beteiligte Akteursgruppen*)	
Kommunalpolitik	
Bürgermeister	2
Gemeinderatsmitglieder	5
BürgerInnen	
Seniorenbeauftragte	6
Arbeitsgruppenleiter	2
Ehrenamtliche in Arbeitsgruppen	7
BürgerInnen in der Gemeinde	3
Professionelle	
Professionelle Akteure in AG	1
Insgesamt	26

*)zum Teil haben die Befragten gemeinsam mit der Funktion auch ihre Stellung als BürgerIn in der Gemeinde oder ehrenamtlich Tätige/r angekreuzt. Gewertet wurde jeweils die erste Funktion.

Akteursbefragung 2014

Am häufigsten haben sich an der Befragung die Seniorenbeauftragten sowie ehrenamtliche Mitglieder aus den Arbeitsgruppen beteiligt. Mit den teilnehmenden BürgerInnen und Arbeitsgruppenleitern macht die informelle Seite/**Betroffenenseite** damit gut zwei Drittel des Untersuchungssamples aus. Zwar haben sich Bürgermeister direkt nicht so häufig beteiligt, jedoch erfolgte eine hohe Beteiligung durch Gemeinderatsmitglieder, so dass die **kommunalpolitische Seite** mit einem Viertel gut vertreten ist. Professionelle Akteure haben sich an der Befragung kaum beteiligt, so dass die Sicht der **professionellen Seite** im Untersuchungssample nicht ausreichend vertreten ist.

- **2. schriftliche Kommunalbefragung**

Als weiterer Arbeitsschritt wurde bei allen Gemeinden im Oktober 2014 eine Wiederholungsbefragung durchgeführt, um die angestoßenen Entwicklungen in den Gemeinden dokumentieren zu können. Der Abschlussbericht dokumentiert die Ergebnisse der 2. schriftlichen Kommunalbefragung und gibt eine Gesamteinschätzung des vom Landkreis geförderten Projektes.

Die 2. schriftliche Kommunalbefragung wurde im Oktober 2013 durchgeführt. Im November 2014 erfolgte eine Erinnerung (*Anschreiben siehe Anhang*). Angeschrieben wurden auch bei der 2. schriftlichen Befragung die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der 52 Gemeinden. Die kreisfreie Stadt *Memmingen* wurde nicht in die Befragung einbezogen.

Inhaltlich sollten mit der Befragung folgende Aspekte erfasst werden:

- Maßnahmen der Gemeinden zur altersgerechten Quartiersentwicklung,
- Bewertung der altersgerechten Strukturen in den Gemeinden,
- Umsetzungsverfahren zur altersgerechten Quartiersentwicklung in den Gemeinden,
- Unterstützungsbedarfe bei der Quartiersentwicklung *(Fragebogen siehe Anhang*).

An der 2. schriftlichen Befragung haben sich 25 von 52 Kommunen beteiligt, was einer Rücklaufquote von 48,1 % entspricht. Der Rücklauf bewegt sich auf einem ähnlich hohen Niveau wie bei der 1. schriftlichen Befragung. Auch hier liegen von fast jeder zweiten Gemeinde Informationen zu ihren Aktivtäten bei der Quartiersentwicklung vor.

Vertretende Gemeindegrößen in der Untersuchungsgesamtheit der 2. Befragung

	Bevölkerungsanteil in .. (Stand Dez. 2013)	
	Ausgangsgesamtheit (n=52)	**Untersuchungsgesamtheit (n=25)**
Gemeindegröße		
Städte	29.116 EW (21,2 %)	14.377 EW (19,0 %)
Märkte	47.561 EW (34,6 %)	30.450 EW (40,3 %)
Gemeinde	60.807 EW (44,2 %)	30.749 EW (40,7 %)
Insgesamt	**137.484 EW (100,0 %)**	**75.576 EW (100,0 %)**

2. schriftliche Kommunalbefragung 2014

Die Aussagen stehen für 75.576 Bürgerinnen und Bürger im Landkreis, das entspricht 55,0 % der Bevölkerung (Stand Dezember 2013). Auf dieser Grundlage lassen sich verallgemeinernde Aussagen für den gesamten Landkreis stellen. Vor allem auch, weil die unterschiedlichen Gemeindegrößen weitgehend repräsentativ vertreten sind. Zwar sind die Märkte von der Bevölkerungsanzahl, die sie vertreten, auch hier wieder etwas stärker vertreten als die Städte und Gemeinden, jedoch bleiben die Grundrelationen gewahrt. Der verstärkte Rücklauf aus den Märkten, lässt sich als Zeichen deuten, dass die **Märkte ein besonderes Interesse an dem Quartiersentwicklungsprozess** haben.

Nicht alle Kommunen, die sich an der ersten Befragung beteiligt haben, haben auch den zweiten Fragebogen ausgefüllt (*Liste der teilnehmenden Gemeinden siehe Anhang)*, jedoch sind auch neue Kommunen hinzugekommen. Durch diese Veränderungen im Gesamtsample können **Entwicklungsverläufe nur teilweise gemeindebezogen** deutlich gemacht werden. Trotz des geringeren Rücklaufs, kann das Interesse an dieser von dem Landkreis ermöglichten Beteiligung als sehr hoch eingestuft werden. Üblicherweise kann bei solchen Befragungen bei Rücklaufquoten von einem Drittel schon von einem hohen Grad an Beteiligung ausgegangen werden.

Beteiligte Kommunen an der 1. und 2. schriftlichen Befragung

Nur an 1. Befragung teilgenommen	Nur an 2. Befragung teilgenommen	An beiden Befragungen teilgenommen
Amberg	Böhen	Babenhausen
Apfeltrach	Breitenbrunn	Bad Grönenbach
Dirlewang	Buxheim	Benningen
Fellheim	Eppishausen	Boos
Kettershausen	Erkheim	Ettringen
Kronburg	Holzgünz	Heimertingen
Lachen	Lauben	Kirchhaslach
Markt Wald	Lautrach	Kirchheim in Schwaben
Memmingerberg	Sontheim	Markt Rettenbach
Salgen	Wiedergeltingen	Mindelheim
Stetten		Ottobeuren
Türkheim		Pfaffenhausen
Unteregg		Westerheim
Wolfertschwenden		Winterrieden
		Woringen
14 Kommunen	**10 Kommunen**	**15 Kommunen**

2. Zum Stand des Umsetzungsprozesses

Altersgerechte Quartiersentwicklung verlangt einen systematischen Gestaltungsprozess, in dessen Kontext bestimmte Entwicklungsschritte und Strukturprinzipien zu wahren sind. Viele Kommunen des *Landkreises Unterallgäu* haben in den vergangenen Jahren einzelne dieser Strukturprinzipien bei der Altenhilfeplanung schon berücksichtigt. Grundlage um den vom *Landkreis Unterallgäu* angestoßenen Prozess zur altersgerechten Quartiersentwicklung in seinen Gemeinden erfassen zu können, ist eine Bestandsanalyse, wo die Kommunen beim Ausgangspunkt dieses Gestaltungsprozesses stehen. Daher wurde in der 1. schriftlichen Befragung ermittelt, welche Entwicklungsschritte die Kommunen zur systematischen altersgerechten Quartiersentwicklung bereits gemacht haben. Im Rahmen der 2. schriftlichen Befragung wurden dann vor allem die Maßnahmen und Prozesse erfasst, die im vergangenen Jahr zur altersgerechten Quartiersentwicklung in den Gemeinden angestoßen wurden.

2.1 Indikatoren einer altersgerechten Quartiersentwicklung

Um beurteilen zu können, ob und in welchem Umfang die Gemeinden im *Landkreis Unterallgäu* Prozesse zur altersgerechten Quartiersentwicklung in Gang gesetzt haben, sollen Strukturprinzipien und notwendige Umsetzungsschritte dieses Gestaltungsprozesses vorab noch einmal konkretisiert werden:

2.1.1 Strukturprinzipen von Quartierskonzepten

Viel wird in der Fachwelt über quartiersorientierte Wohn- und Versorgungsansätze als mögliche Antwort auf die demografischen Herausforderungen diskutiert. Es besteht jedoch Uneinigkeit und vielfach auch Unklarheit, was solche Ansätze beinhalten müssen, damit man von Quartiersansätzen sprechen kann. Dies hat in der Vergangenheit auch schon dazu geführt, dass von umgesetzten Quartiersansätzen ausgegangen wird, jedoch nicht ansatzweise die zentralen Strukturprinzipien von Quartiersansätzen erfüllt wurden. Quartiersansätze sind mehr als nur lokal orientierte

Versorgungsätze. Als sozialraumorientierte Ansätze umfassen sie neben dem lokalen Bezug weitere wesentliche Strukturprinzipien:

- **Bedürfnisse der Menschen im Mittelpunkt**

Im Mittelpunkt dieses Fachkonzeptes steht der Mensch mit seinen Bedürfnislagen; sie sind der Ausgangspunkt und Orientierungspunkt bei der Planung und Umsetzung aller Maßnahmen.

- **Soziale Lebensräume in den Blick nehmen**

Quartierskonzepte sind raumbezogene Ansätze, die die altersgerechte Gestaltung der sozialen Nahräume – das Dorf, die Gemeinde, der Stadtteil, das Viertel – in den Mittelpunkt rücken. Sie sollen so gestaltet werden, dass auch Menschen mit Unterstützungsbedarf dort möglichst selbstständig und selbstbestimmt leben können. Aus der Fokussierung auf den sozialen Nahraum ergibt sich auch die **Kleinteiligkeit** des Ansatzes. Soziale Nahräume, mit denen sich BewohnerInnen identifizieren, müssen kleinräumig analysiert und Wohn- und Versorgungsstrukturen für ältere Menschen müssen kleinteilig und dezentral auf die Bedarfslagen vor Ort ausgerichtet werden.

- **Ganzheitliche altersgerechte Strukturen gestalten**

Um den Lebensraum der älteren Menschen bedarfsgerecht zu gestalten, braucht es einen ganzheitlichen Ansatz. Es geht nicht mehr nur – wie in der traditionellen Altenhilfeplanung – um einzelne Bereiche (z. B. Schaffung bedarfsgerechter Hilfe- und Pflegeangebote), sondern um alle Lebensfelder der älteren Menschen – also auch um bedarfsgerechte Wohnangebote und eine generationsgerechte räumliche Infrastruktur, eine tragende soziale Infrastruktur sowie eine ortsnahe Beratung und Begleitung. Es geht um die **Bausteine: Wohnen, Soziales, Unterstützung und Pflege.** All diese Handlungsfelder werden nicht gleichzeitig angegangen, sondern können nach und nach bedarfsgerecht gestaltet werden. Ein Quartiersprojekt wird nicht auf einmal gebaut, sondern entwickelt sich im Prozess **Schritt für Schritt**. Aber auch wenn Schritt für Schritt vorgegangen wird, darf das Gesamtkonzept für das Quartier nicht aus dem Blickfeld geraten. Daher bedarf es einer systematischen Zieldefinition, welche Versorgungslücken in welchen Handlungsfeldern langfristig zu schließen sind.

- **Örtlichen Akteure vernetzen**

Um diesen Prozess bewältigen zu können, sind alle gefordert. Eine Quartiersentwicklung gestaltet keiner allein; gezielt werden möglichst viele tätige Akteure vor Ort einbezogen. Sie wirken in gemeinsamer Verantwortung an der Gestaltung des sozialen Nahraums im Sinne „**lokaler Entwicklungsgemeinschaften**" mit, daher sind Kooperation und Vernetzung zentrale Umsetzungsverfahren bei Quartierskonzepten.

- **Bürgerinnen und Bürger beteiligen**

In die lokalen Kooperationen und Netzwerke sind immer auch die BürgerInnen des Quartiers einzubinden. Quartierskonzepte gehen von den Menschen aus, sie orientieren sich an ihren Bedürfnissen. Zentral für die Umsetzung von Quartiersprojekten ist die Partizipation. Die Bürgerinnen und Bürger sollen in allen Umsetzungsphasen ihre Bedürfnisse, Erfahrungen, Interessen und Potenziale bei der Ausgestaltung ihres Lebensraums mit einbringen.

- **Quartiersmanagement sichern**

Für die Umsetzung eines Quartiersprojektes bedarf es eines Verantwortlichen – genannt „**Kümmerer**"**,** QuartiersmanagerIn, GemeinwesenarbeiterIn, SozialraumassistentIn –, der das Quartiersmanagement übernimmt. Er aktiviert die BewohnerInnen und koordiniert die Arbeit der Akteure. Er regt Eigeninitiative an und stärkt soziale Netze. Er sichert die Transparenz durch Öffentlichkeitsarbeit und initiiert oder begleitet Einzelprojekte in den jeweiligen Handlungsfeldern.

Quartierskonzepte versuchen, vor allem für **ältere Menschen** ein bedarfsgerechtes Wohn- und Lebensumfeld zu schaffen. Sie haben aber nicht nur Ältere im Blick. Letztlich sind es generationsgerechte Wohn- und Versorgungsmodelle. Mit der Gestaltung eines alternsgerechten Wohn- und Lebensumfeldes handelt man im Sinne der meisten anderen QuartiersbewohnerInnen: Barrierefreie Wohnungen sind auch für Familien mit Kindern attraktiv, ein barrierefreies Wohnumfeld schätzen auch behinderte Menschen. Eine sichere Wohnumgebung ist für alle ein Gewinn, fußläufig erreichbare Einkaufsmöglichkeiten nützen allen Menschen, die über kein Auto verfügen, bessere ÖPNV-Verbindungen sind auch für Jugendliche sinnvoll, mehr Begegnungsmöglichkeiten im Quartier schafft für Menschen mit Migrationshintergrund

eine Voraussetzung zur Integration. Es lassen sich vielfältige weitere Beispiele finden, wie ein altersgerecht gestaltetes Quartier auch den anderen QuartiersbewohnerInnen nützt. Umgekehrt ist die selbstständige Lebensführung für ältere Menschen erheblich gefährdet, wenn die Quartiere nicht entsprechend ihrer Bedarfe gestaltet sind. Die Fokussierung auf die Älteren erscheint daher sinnvoll und angesichts der Komplexität des Ansatzes durchaus legitim. Praxiserfahrungen zeigen zudem, dass nach dem Beginn von Maßnahmen für Ältere, nach und nach auch andere Zielgruppen im Quartier aktiv werden und versuchen, ihre Interessen umzusetzen. Die Älteren können bei Quartierskonzepten zum Motor der gesamten Quartiersentwicklung werden.

2.1.2 Umsetzungsschritte einer altersgerechten Quartiersentwicklung

Für eine erfolgreiche Quartiersentwicklung sind nicht nur spezifische Strukturprinzipien zu beachten. Ebenso sind für eine systematische Planung spezifische Umsetzungsschritte zu wahren:

Schritte in der Planungsphase

- Am Anfang steht die Definition der Ziele, in welche Richtung die Quartiere weiter entwickelt werden sollen, um den Bedarfslagen älterer Menschen gerecht zu werden.
- Auf dieser Grundlage erfolgt eine systematische Analyse der örtlichen Strukturen, um Ressourcen aber auch Versorgungslücken im Quartier fest zu stellen.

Schritte in der Durchführungsphase

- Danach sind Schritt für Schritt die Lebensräume an die Bedarfslagen älterer Menschen anzupassen.
- Dafür sind möglichst viele Akteure vor Ort in lokale Entwicklungsgemeinschaften einzubinden
- und die Bürgerinnen und Bürger an der Planung und Umsetzung zu beteiligen.

Schritte in der Verstetigungsphase

- In diesen lokalen Verbundnetzwerken gilt es nachhaltig zusammen zu arbeiten und dafür evtl. auch kommunalinterne Organisationsstrukturen zu verändern
- und die angestoßenen Prozesse transparent zu machen und regelmäßig zu evaluieren.
- Dafür ist ein systematisches Quartiersmanagement zu sichern.

2.2 Definierte Ziele der Gemeinden zur Quartiersentwicklung

2.2.1 Zur Zieldefinition aller Gemeinden

Im Rahmen der 1. schriftlichen Kommunalbefragung wurden alle Gemeinden befragt, welche Ziele zur altersgerechten Quartiersentwicklung sie für ihre Gemeinde anstreben. 13 Kommunen nannten jeweils ein Ziel, 7 Kommunen nannten zwei Ziele, 5 Kommunen nannten drei Ziele.

Die meisten Gemeinden nannten die Umsetzung einzelner Bausteine als Ziel der altersgerechten Quartiersentwicklung. In diesem Kontext wurden folgende Quartiersentwicklungsziele am häufigsten genannt und konkretisiert:

- **Verbesserung des sozialen Zusammenhalts in den Gemeinden**: „Regelmäßige Treffen der Senioren“, „Stärkung des sozialen Gemeinsinns“, „Räumlichkeiten für Treffen“, „Mehrgenerationenhaus“, „Vereinsamung aufbrechen“, „Veranstaltungen für Senioren“, „Stärkung des nachbarschaftlichen Engagements“ (7 von 13 Kommunen)
- **Angebotserweiterung in Bezug auf altersgerechten Wohnraum**: „Betreutes Wohnen“, „Investoren für altersgerechtes Wohnen finden“, „Wohnanlage Lebensräume für Jung und Alt“, „Bau von altersgerechten Wohnungen“, „Altersgerechten Wohnraum schaffen“ (5 von 13 Kommunen)

- **Verbesserung der Versorgung**: „Besuchsdienst der Kirche“, „ambulante Pflege“, „Mittagessen“, „Bessere Vernetzung der Angebote“, „Weiterentwicklung vorhandener Strukturen“ (5 von 13 Kommunen)
- **Wohnumfeldverbesserung:** „Konzeptentwicklung im Rahmen der Dorferneuerung“, „Einkaufsmöglichkeiten“, „Mobilität“, „Bus“, (4 von 13 Kommunen).

Daneben wollten viele Gemeinden die Umsetzungsverfahren zur altersgerechten Quartiersentwicklung verbessern. Viele nannten daher als wichtige Quartiersentwicklungsziele die **Verbesserung des Austauschs** in oder zwischen den Kommunen („Verbesserung der Kommunikation unter den Gemeinden“, „Bildung eines Arbeitskreises im Rahmen der Dorferneuerung“, „Interesse wecken“ (3 von 13 Kommunen)). Andere wollen die Grundlagen verbessern, um **bedarfsorientierter planen** zu können („Bedürfnisse von Senioren abfragen und verbessern“ (1 von 13 Kommunen)). Insgesamt wurde die Verbesserung der Wohn- und Versorgungssituation häufiger als erstes Ziel genannt, die Verbesserung des sozialen Zusammenhalts oder des allgemeinen Austauschs und Vernetzung wurde häufiger als zweites oder drittes Ziel genannt.

2.2.2 Zur Zieldefinition der geförderten Gemeinden

Im Rahmen der Akteursbefragung wurden die geförderten Gemeinden differenziert zu ihren Quartiersentwicklungszielen befragt. Bei den abgefragten Zielen wurde sich am *KDA*-Zielsystem für eine altersgerechte Quartiersentwicklung orientiert *(KDA:2011*). Im Rahmen der Befragung wurde kaum eines der sechs Quartiersentwicklungsziele von den Akteuren als „nicht wichtig“ eingestuft. Eine **integrierte** ganzheitliche Quartiersentwicklung erscheint den Akteuren damit besonders wichtig.

Wichtigsten Ziele zur altersgerechten Quartiersentwicklung in den Fördergemeinden nach Ansicht der Akteure*)

	Sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	nicht wichtig
Schaffung eines wertschätzenden gesell. Umfeldes	39 %	58 %	4 %	-
Verbesserung der sozialen Infrastruktur	42 %	54 %	4 %	-
Verbesserung des Wohnumfeldes	23 %	62 %	15 %	-
Schaffung eines altersgerechten Wohnangebotes	65 %	35 %	-	-
Verbesserung von Hilfe und Pflege im Quartier	40 %	56 %	4 %	-
Sicherung einer ortsnahen Beratung	12 %	75 %	8 %	4 %

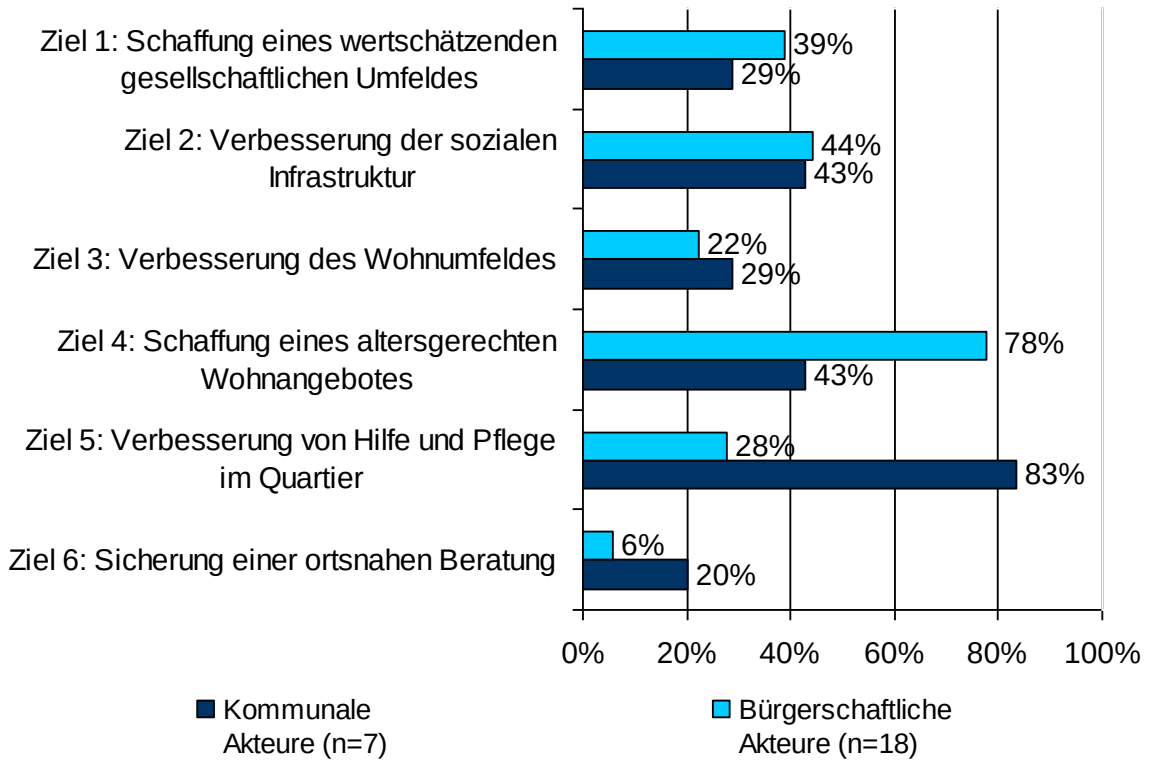
*) Abweichungen zu 100 % ergeben sich durch Auf- und Abrundungen

Akteursbefragung in den Fördergemeinden 2014

Die meisten Akteure nannten die **„Schaffung eines altersgerechten Wohnangebotes“** als wichtigstes Ziel. Zwei Drittel der befragten Akteure sehen dies als wichtigstes persönliches Ziel bei der altersgerechten Quartiersentwicklung in ihrer Gemeinde. Zusätzlich zu den vorgegebenen Zielen nannten die Befragten als weitere wichtige Ziele in diesem Handlungsfeld die „Sicherung von Mobilität“ sowie die „Sicherung bezahlbarer Mieten“.

Zum Teil gibt es deutliche Unterschiede bei den als „sehr wichtig“ und „wichtig“ eingeschätzten Zielen zwischen den **Akteursgruppen**. Während die politische Seite (Bürgermeister, Gemeinderatsmitglieder) in der „Verbesserung von Hilfe und Pflege im Quartier“ das wichtigste Ziel sieht, ist für die Betroffenenseite (Seniorenbeauftragte, AG-Leiter, Ehrenamtliche in den AG, BürgerInnen in der Gemeinde) die „Schaffung eines altersgerechten Wohnangebotes“ das bedeutendste Ziel für die altersgerechte Quartiersgestaltung. Für diese unterschiedlichen Bewertungen gibt es verschiedene Erklärungsmöglichkeiten. So kann dies damit zusammenhängen, dass bei den sich engagierenden Bürgerinnen und Bürgern das Thema „Hilfe und Pflege“ noch nicht so im Fokus steht, während die politischen Akteure in der Verantwortung stehen, bedarfsgerechte Unterstützungsstrukturen zu sichern und daher darauf besonderen Wert legen.

Sehr wichtige und wichtige Ziele der Quartiersentwicklung differenziert nach Akteursgruppen (Mehrfachnennungen)



Akteursbefragung der Fördergemeinden 2014

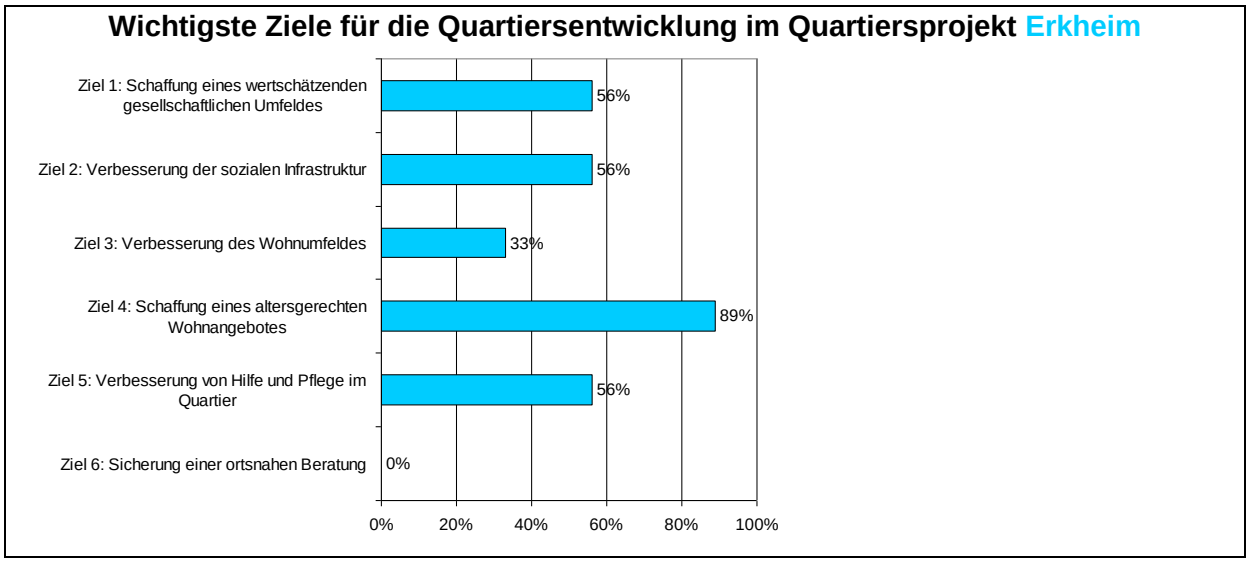
Auch zwischen den geförderten Gemeinden lassen sich Unterschiede bei den angestrebten Quartiersentwicklungszielen ausmachen. Zwar steht in **allen drei Quartiersprojekten** die „Schaffung altersgerechter Wohnangebote" im Vordergrund. Die **„Schaffung altersgerechter Wohnangebote" ist aber ganz besonders bedeutsam in Erkheim.** Fast alle Akteure in Erkheim nennen dies als sehr wichtiges Quartiersentwicklungsziel. Hier scheint der Bedarf an altersgerechten Wohnungen besonders ausgeprägt zu sein. Demgegenüber halten dies nur rund die Hälfte der Befragten in Mindelheim oder Wolfertschwenden für ein sehr wichtiges Ziel.

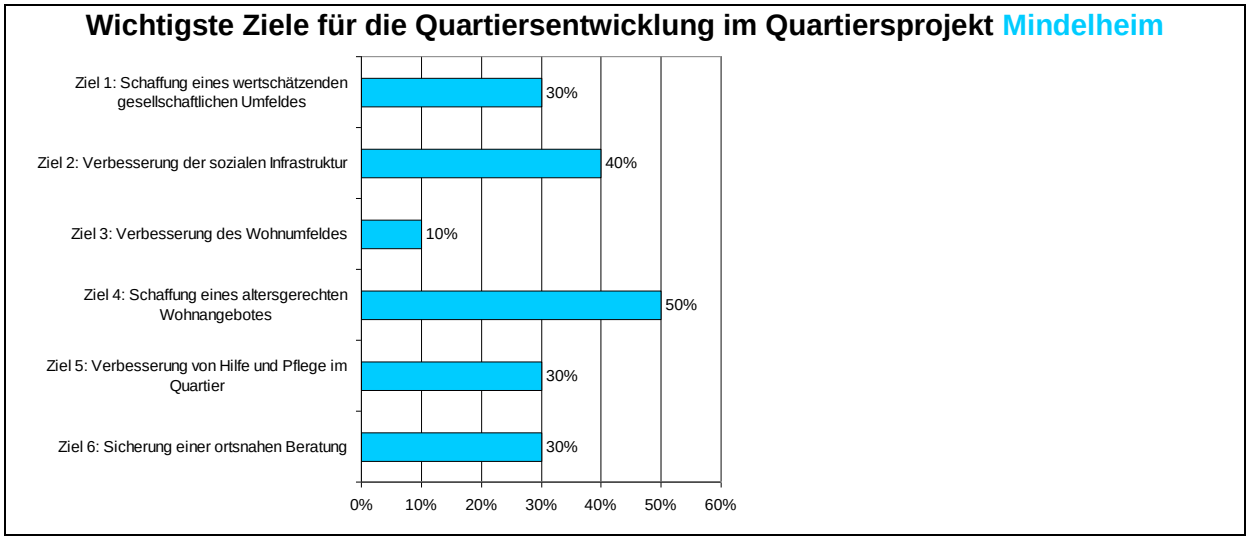
In Erkheim wird auch von der Mehrheit die **„Verbesserung von Hilfe und Pflegeangeboten"** als weiteres sehr wichtiges Ziel definiert. Mehr als die Hälfte der befragten Erkheimer Akteure sehen dies als wichtiges Quartiersentwicklungsziel an, in Mindelheim und Wolfertschwenden nannten dies nur rund ein Drittel als sehr wichtiges Ziel. Die Priorisierung der Befragten deutet darauf hin, dass **insbesondere in Erkheim**

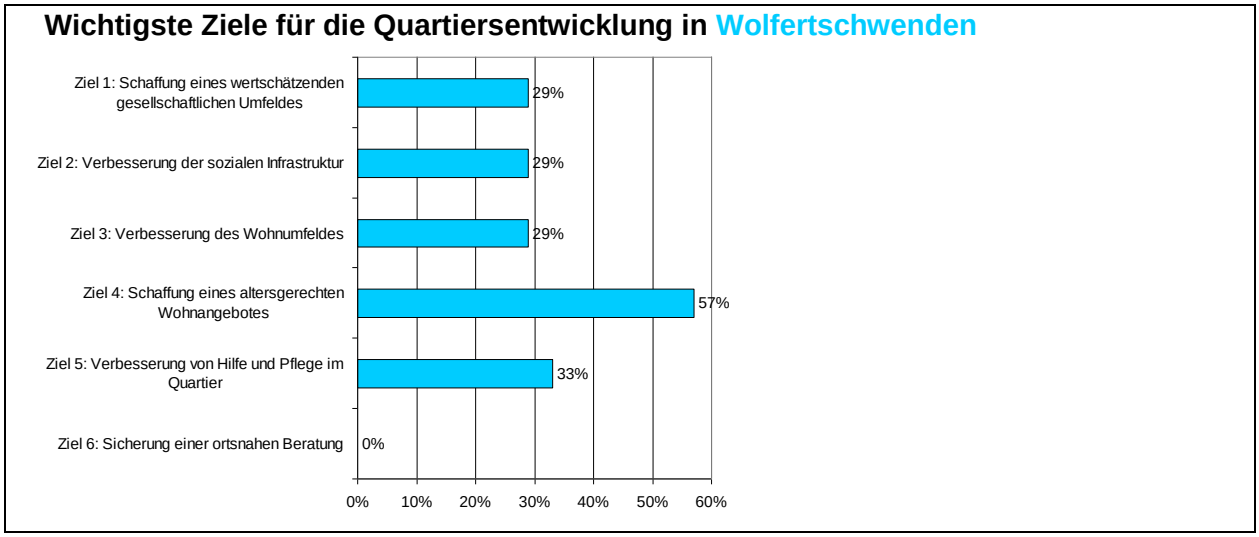
das Fehlen einer altersgerechten Wohn- und Versorgungsstruktur beklagt wird. Dies schließt auch die „Verbesserung des Wohnumfeldes“ sowie die **„Verbesserung der sozialen Infrastruktur“** mit ein. Die „Verbesserung der sozialen Infrastruktur“ wird von mehr als der Hälfte der Befragten in Erkheim als wichtiges Ziel benannt, in Wolfertschwenden nennt dieses Ziel nur rund ein Drittel und auch in Mindelheim sind es weniger.

Wie erwartet, spielt die „**Verbesserung des Wohnumfeldes“** in den **kleineren Quartiersprojekten in Erkheim und Wolfertschwenden eine größere Rolle** als in Mindelheim. In Erkheim und Wolfertschwenden hält dies rund ein Drittel der Befragten für ein wichtiges Ziel, in Mindelheim nur rund jeder 10. Die **„Schaffung einer ortsnahen Beratung“** wird in **Erkheim und Wolfertschwenden** von den Akteuren eher als **nicht so wichtig** eingestuft. Keiner der befragten Akteure benennt dies als wichtiges Quartiersentwicklungsziel, während in Mindelheim ca. ein Drittel der Akteure dies als Ziel benennt. Dies erscheint überraschend, weil es in der Praxis vielfach nicht gelingt, Beratungsstrukturen kleinräumig zu sichern und bei den im Förderzeitraum umgesetzten Maßnahmeschritten in beiden Gemeinden die „Bereitstellung eines Beratungsangebotes im Quartier“ sowie der „Einsatz mobiler Beratungsangebote“ als Umsetzungsmaßnahmen genannt wurden.

Wichtigste Quartiersentwicklungsziele in den Fördergemeinden







Akteursbefragung in den Fördergemeinden 2014

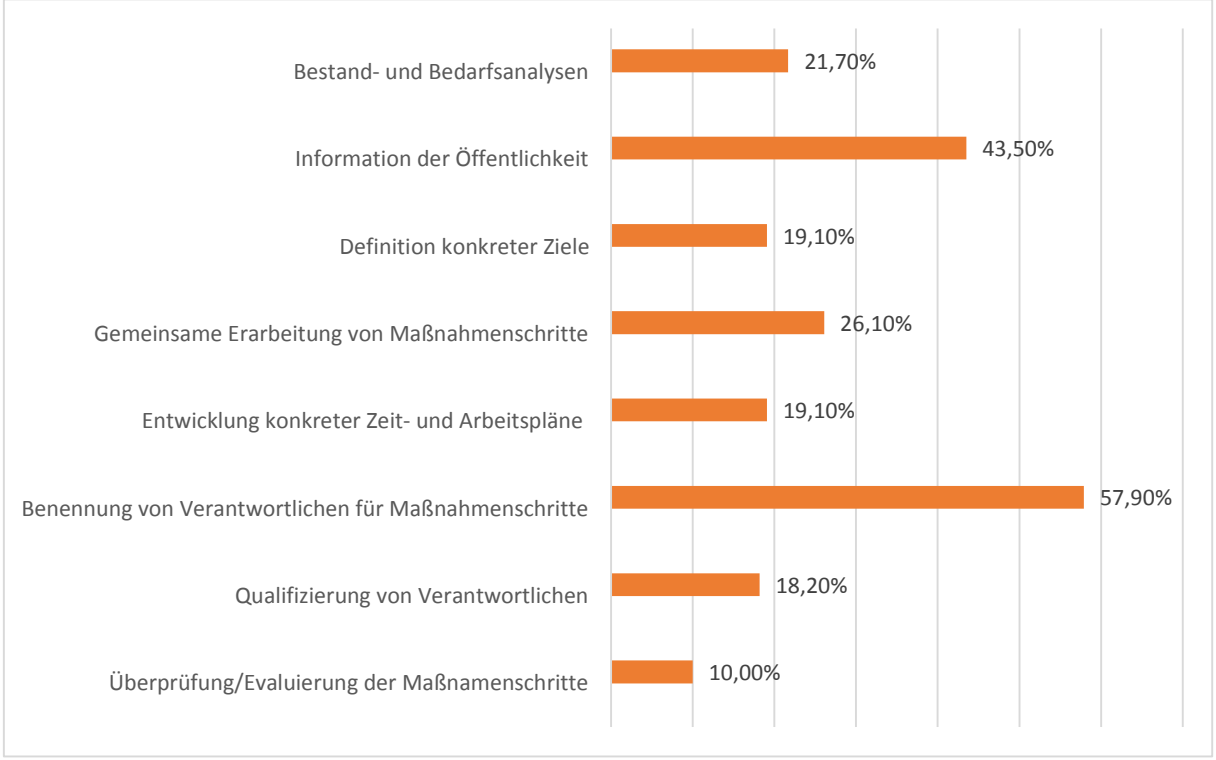
2.3 Erfolgte Schritte zur Projektplanung

2.3.1 Planungsschritte in allen Gemeinden

Die Kommunen im *Landkreis Unterallgäu* wurden auch bei der 1. Befragung gefragt, welche Planungsschritte zur altersgerechten Quartiersgestaltung sie in der Vergangenheit bereits initiiert haben. Zum damaligen Befragungszeitpunkt standen die meisten Kommunen bei der systematischen Entwicklung altersgerechter Strukturen in ihren Quartieren noch am Anfang. Zwar hatten einige Kommunen schon **Bestands- und Bedarfsanalysen** (17,9 %) durchgeführt, aber ein systematisches **Konzept** (3,6 %) oder einen konkreten **Arbeits- und Zeitplan** (0,0 %) zur Quartiersentwicklung hatte bisher kaum eine Kommune erstellt. Jede zehnte befragte Kommune plante, die altersgerechte Quartiersentwicklung in Zukunft systematisch anzugehen (*siehe erster Arbeitsbericht Juni 2013*).

Im vergangen Jahr scheint hier bei den Gemeinden im Landkreis viel in Bewegung geraten zu sein. Die **Hälfte der befragten Kommunen hat einen Verantwortlichen für die Umsetzung bestimmt** und die Öffentlichkeit über den Prozess informiert. **Rund 20 % der Gemeinden haben eine Bestands- und Bedarfsanalyse durchgeführt, konkrete Ziele definiert, gemeinsame Maßnahmenschritte bestimmt und dafür konkrete Zeit- und Arbeitspläne definiert.**

Bisher angewendete Umsetzungsverfahren zur Quartiersentwicklung von den Gemeinden (Mehrfachnennungen)



2. schriftliche Kommunalbefragung 2014

Die Zahlen machen deutlich, dass **rund jede fünfte Gemeinde im Landkreis systematisch die altersgerechte Gestaltung ihrer Quartiere angegangen** ist. Auch für die **Zukunft** haben eine ganze Reihe von Gemeinden (28 % der befragten Kommunen) weitere Planungsschritte vorgesehen. U. a. sollen Bürgerbefragungen und Ortsbegehungen durchgeführt, Workshops zur Definition konkreter Ziele und deren Umsetzung abgehalten und neue Formen der Bürgerbeteiligung in Form von Stammtischen erprobt werden.

2.3.2 Planungsschritte in den Fördergemeinden

Auch in den Quartieren der geförderten Gemeinden wurde eine Vielzahl von Planungsschritten zur altersgerechten Quartiersentwicklung durchgeführt. Entsprechend ihrer unterschiedlichen Ausgangsbedingungen ist man in den Gemeinden dabei sehr unterschiedlich vorgegangen. Wenn im Folgenden die unterschiedlichen Entwicklungsprozesse in den drei Gemeinden auf der Grundlage der

Befragungsergebnisse aus der Akteursbefragung skizziert werden, geht es nicht um eine vergleichende Wertung. Die Qualität von Quartiersprojekten zeigt sich auch darin, inwieweit unterschiedliche Ausgangsbedingungen im Umsetzungsprozess berücksichtig werden.

Fast 90 % der Befragten aus den Fördergemeinden gaben an, dass vor allem Initiativen zur Information der Akteure und BürgerInnen durchgeführt wurden und die Mehrheit auch ein Konzept zur Quartiersentwicklung erstellt hat. Bestands- und Bedarfsanalysen fürs Quartier wurden nach Auffassung von zwei Dritteln der Befragten durchgeführt. In Wolfertschwenden wurde z. B. ein Fragebogen zur Bedarfsanalyse entwickelt. Im Rahmen der Bürgerbeteiligung wurde in Mindelheim eine Befragung der Menschen ab 65 Jahren durchgeführt, um eine breite Rückmeldung zu den identifizierten Themen zu erhalten. In Erkheim wurden themenbezogene Befragungen der BürgerInnen initiiert (z.B. Wohnen oder Nachbarschaftshilfe). Die Suche nach Kooperationspartnern ist von ca. der Hälfte der Befragten erfolgt. Aus Sicht der **Mehrzahl** der befragten Akteure ist die **Planungsphase** bei der Quartiersentwicklung in den geförderten Gemeinden eher **abgeschlossen** (Stand Mai 2014) und man ist in die **Umsetzungsphase eingetreten**. Man hat Arbeitsgruppen gebildet, Arbeitsziele und Zeitpläne definiert, Verantwortliche für die Umsetzung einzelner Maßnahmen benannt sowie mit der Umsetzung erster Maßnahmeschritte begonnen.

Umsetzungsstand der geförderten Gemeinden 2014

Nach Ansicht von … % aller befragten Akteure ist folgende Aktion erfolgt…

Planungsphase	
Informationsveranstaltungen im Quartier	89 %
Information der BürgerInnen	85 %
Erstellung eines Konzeptes für die Quartiersentwicklung	73 %
Bestands- und Bedarfsanalyse im Quartier	65 %
Suche nach Kooperationspartnern	50 %
Umsetzungsphase	
Gemeinsame Definition von Arbeitszielen und Zeitplänen	69 %
Bestimmung von Verantwortlichen für einzelne Maßnahmen	58 %
Umsetzung erster Maßnahmeschritte	46 %

Akteursbefragung der geförderten Gemeinden 2014

Umsetzungsstand differenziert nach Gemeinden

Nach Ansicht von … % aller befragten Akteure in der Gemeinde … ist folgende Aktion erfolgt ….

	Erkheim	Mindelheim	Wolfertschwenden
Planungsphase			
Informationsveranstaltungen im Quartier	100 %	70 %	100 %
Information der BürgerInnen	78 %	80 %	100 %
Erstellung eines Konzeptes	78 %	90 %	43 %
Bestands- und Bedarfsanalyse im Quartier	67 %	60 %	71 %
Suche nach Kooperationspartnern	67 %	60 %	14 %
Umsetzungsphase			
Definition von Arbeitszielen und Zeitplänen	78 %	80 %	43 %
Bestimmung von Verantwortlichen	78 %	50 %	43 %
Umsetzung erster Maßnahmeschritte	68 %	40 %	29 %

Akteursbefragung der Fördergemeinden 2014

In den kleineren Quartieren in Erkheim und Wolfertschwenden ist nach Ansicht fast aller Akteure eine **umfassende Information** über den Prozess der Quartiersentwicklung erfolgt. In Erkheim und Wolfertschwenden berichten alle befragten Akteure von einer durchgeführten Informationsveranstaltung und in Wolfertschwenden sind alle befragten Akteure der Auffassung, dass die BürgerInnen über den Prozess der Quartiersentwicklung informiert worden sind. In Mindelheim war zum Befragungszeitpunkt eine so umfassende Information über den Prozess der Quartiersentwicklung noch nicht erfolgt. Weitere Initiativen zur Verbesserung der Informationen für die Akteure und interessierten Bürger wurden danach geplant.

Die **Erstellung eines Konzeptes** als Leitlinie, in welche Richtung das Quartier weiterentwickelt werden soll, ist nach Ansicht fast aller Befragten in Mindelheim erfolgt. In Wolfertschwenden berichtet nur ca. die Hälfte der Befragten von einer erfolgten Konzepterstellung. Neben unterschiedlichen Ausgangsbedingungen und unterschiedlichen Ressourcen kann dies auch als Zeichen dafür gewertet werden, dass sich die Quartiersprojekte noch in unterschiedlichen Entwicklungsstadien befinden. Während in Mindelheim und noch stärker in Erkheim zum Befragungszeitpunkt die Planungsphase als weitgehend abgeschlossen eingestuft wurde (weil von der Mehrheit der Akteure die in diesem Kontext zu leistenden Arbeitsschritte als erfolgt bewertet wurden), war Wolfertschwenden noch stärker in der Planungsphase verhaftet. Dies bestätigt sich auch, wenn man die bisher erfolgten Umsetzungsschritte betrachtet. In

Wolfertschwenden gaben die Befragten deutlich seltener als in Mindelheim und noch seltener als in Erkheim an, dass Arbeitsziele und Zeitpläne definiert sowie Verantwortliche für geplanten Maßnahmen bestimmt wurden. Ebenso gibt nur ein Drittel der Befragten an, dass konkrete erste Maßnahmeschritte zur Quartiersentwicklung umgesetzt wurden. In Erkheim geben zwei Drittel der Befragten die Umsetzung erster Maßnahmeschritte an, in Mindelheim rund die Hälfte. Nach der Einschätzung der befragten Akteure war zum Befragungszeitpunkt der Prozess der Quartiersentwicklung in Erkheim besonders weit fortgeschritten. Dies hat sicherlich auch damit zu tun, dass in Erkheim mit der Gestaltung des „alte Molkereiareal“ sehr zeitnah ein konkretes Projekt in Angriff genommen werden konnte und viele Themen der Quartiersentwicklung dort ihren Ausgangspunkt finden. Der unterschiedliche Entwicklungsstand ist nicht negativ zu bewerten, sondern typisch für Quartiersprojekte, da die Quartiersentwicklung sich den unterschiedlichen Gegebenheiten vor Ort anpassen muss. Wichtig ist für alle drei Gemeinden, dass über lokale Entwicklungsgemeinschaften immer wieder entsprechende Prozesse angestoßen und begleitet werden. Nach Rückmeldung der Befragten ist dieser fortlaufende dynamische Prozess in allen drei Gemeinden in Gang.

2.4 Entwickelte Kooperationsstrukturen der örtlichen Akteure

Neben der systematischen Planung ist die Kooperation und Vernetzung der örtlichen Akteure ein weiteres wesentliches Verfahren zur Umsetzung von Quartiersansätzen. Um altersgerechte Strukturen in den Quartieren zu schaffen, werden in Quartiersprojekten möglichst viele Akteure aus den Quartieren in den Entwicklungsprozess einbezogen. Die altersgerechte Quartiersentwicklung kann nicht von einem Träger alleine gestemmt werden, die verschiedenen Akteure vor Ort – wie die Wohnungswirtschaft, privat-gewerbliche und gemeinnützige Dienstleistungen, öffentliche Organisationen und die Kommune sowie bürgerschaftliche Initiativen – sind bei der Umsetzung einzubinden. Es bedarf vieler Akteure, um altersgerechte Quartiere zu gestalten und eine Zusammenarbeit im Sinne „lokaler Entwicklungs- oder Verantwortungsgemeinschaften“ zu generieren.

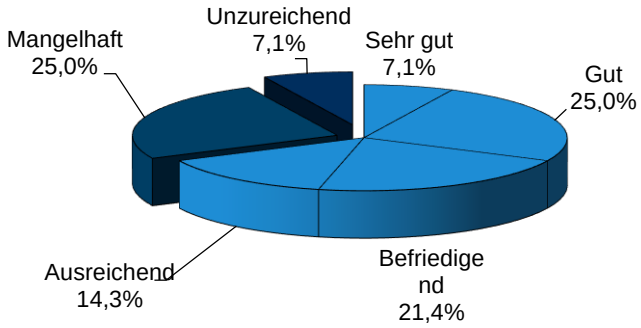
2.4.1 Kooperationsstrukturen in allen Gemeinden

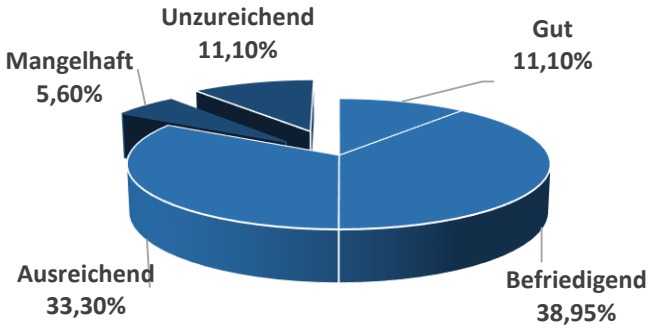
Auch in Bezug auf die entwickelten Kooperationsstrukturen in den Quartieren haben sich im Laufe des Projektes Veränderungen ergeben. Zwar schätzen aktuell nicht mehr Gemeinden die entwickelten Kooperationsbeziehungen als positiv ein wie vor einem Jahr. 2013 bewerteten ca. die Hälft (53 %) der befragten Gemeinden des Landkreises im Rahmen der 1. schriftlichen Kommunalbefragung die Kooperationsbeziehungen positiv (sehr gut bis befriedigend). Auch ein Jahr danach stuften die **Hälfte** (50,0%) der befragten Kommunen in der 2. schriftlichen Kommunalbefragung die **Kooperationsbeziehungen vor Ort positiv ein**. Aber deutlich weniger Gemeinden bewerten die Kooperationsbeziehungen vor Ort negativ. Während aktuell nur noch 16,6 % die Kooperationsbeziehung als „mangelhaft“ oder „unzureichend“ einstufen, waren es vor einem Jahr noch 32,1 %. Die **Kooperationsbeziehungen sind also noch nicht zufriedenstellend, jedoch sie haben sich in dem Jahr in vielen Gemeinden verbessert.** Bei den Gemeinden, die sowohl an der 1. wie an der 2. Befragung teilgenommen haben, bewertet keine mehr die Kooperationsbeziehungen als „unzureichend“ und nur noch einer als „mangelhaft“ (6,7 %). Dass keine Gemeinde die Kooperationsbeziehung der Akteure vor Ort als „sehr gut“ eingestuft, kann mit den

schwierigen Praxiserfahrungen, in vernetzten Strukturen zu arbeiten, zusammen hängen. Hier bedürfen die Gemeinden in Zukunft verstärkt der Unterstützung.

Einschätzung der Zusammenarbeit der Akteure in den Kommunen des Landkreises Unterallgäu bei der altersgerechten Quartiersentwicklung

2013 **2014**





1. schriftliche Befragung 2013 (n=28) *2. schriftliche Befragung 2014 (n=25)*

Auch bei den **Formen der Zusammenarbeit** haben sich Veränderungen ergeben. **Vor einem Jahr fand die Zusammenarbeit bei der Weiterentwicklung der altersgerechten Strukturen in den Kommunen des *Landkreises Unterallgäu* vor allem in Form eines losen Informationsaustauschs zwischen den Akteuren statt**. Gut die Hälfte der befragten Kommunen pflegte vor allem einen solchen losen Informationsaustausch zwischen den Akteuren nach Ergebnissen aus der 1. schriftlichen Kommunalbefragung, während es kaum Gemeinden mit regelmäßig arbeitenden Arbeitsgruppen gab. **Demgegenüber wird heute in deutlich mehr Gemeinden regelmäßig in Arbeitsgruppen zusammen gearbeitet**. In jeder fünften Gemeinde gibt es regelmäßig tagende Arbeitsgruppen und fast in jeder zehnten Gemeinde (8,7 %) gibt es ein spezielles Netzwerk zur altersgerechten Quartiersentwicklung. Jede vierte befragte Gemeinde (24 %) plant für die Zukunft Initiativen zur Verbesserung der Kooperationen der Akteure in Form von Runden Tischen, Workshops, regelmäßigen Sozialgesprächen, regelmäßigem Austausch der AGs oder engere Zusammenarbeit mit Seniorenbeauftragten. Dennoch sind die Kooperationsbeziehungen im Landkreis noch

nicht so ausgeprägt, wie das für Quartiersansätze wünschenswert wäre. Die Vernetzung der Akteure zur altersgerechten Quartiersentwicklung sollte ein zentraler Ansatzpunkt zur Weiterentwicklung der Strukturen vor Ort sein.

Angewendete Formen der Kooperation in den Gemeinden		
	2013 (n=28)	2014 (n=25)
loser Informationsaustausch	ja 55,0 %	ja 38,8 %
regelmäßig tagende Arbeitsgruppen	ja 3,6 %	ja 21,8 %

1. und 2. schriftliche Kommunalbefragung 2013/2014

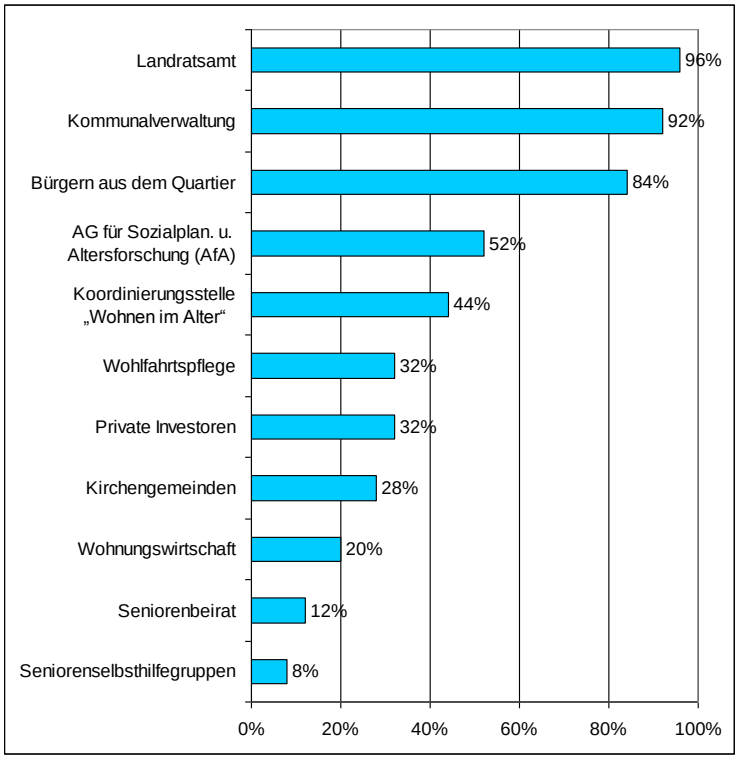
2.4.2 Kooperationsstrukturen in den Fördergemeinden

Auch die Kooperationsstrukturen in den Fördergemeinden haben sich verändert. Die **Suche nach Kooperationspartnern**, um die angestrebten Ziele der Quartiersentwicklung gemeinsam zu erreichen, gestaltete sich in den Fördergemeinden zum Teil schwierig. Im Rahmen der Akteursbefragung gab nur einer von sieben Akteuren in Wolfertschwenden an, dass die Suche nach weiteren Kooperationspartnern vorgenommen wurde. Jeweils rund ein Drittel der Befragten in Mindelheim und Erkheim gaben an, dass dies auch dort noch nicht erfolgt ist. Hier sind in den Projekten nach der Befragung eine Reihe von Initiativen gestartet worden. Inzwischen wurden in allen drei Gemeinden weitere Aktionen durchgeführt, um Kooperationspartner für den Aufbau lokaler Entwicklungsgemeinschaften zu gewinnen (z.B. Anschreiben von Vereinen und Kirchen, Arbeitsgruppen, Aktionstage, direktes Nachfragen bei geeigneten Personen).

Zu den Kooperationspartnern bei den Fördergemeinden gehören aktuell vor allem kommunale Vertreter sowie die BürgerInnen aus den Quartieren, während sich nach der Bewertung der befragten Akteure die professionellen Akteure wie die Wohlfahrtspflege oder die Wohnungswirtschaft, private Investoren, seltener in die lokale Entwicklungsgemeinschaft einbringen. Lediglich in Mindelheim beteiligen sich nach Aussage der Akteure die Wohlfahrtspflege und die Wohnungswirtschaft stärker an dem

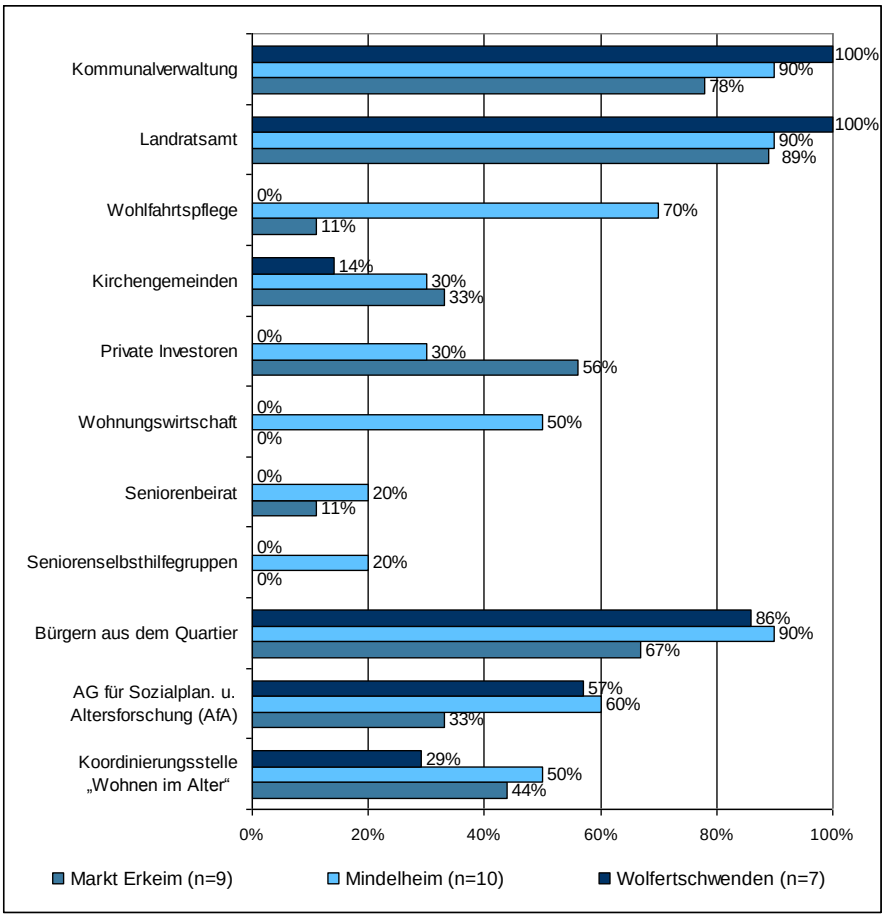
Quartiersentwicklungsprozess. In Wolfertschwenden wird die Quartiersentwicklung fast ausschließlich von der Kommune, den BürgerInnen sowie der Kirchengemeinde getragen – auch weil hier andere Akteure kaum vor Ort vertreten sind. In Erkheim beteiligt sich ein privater Investor an der Quartiersentwicklung mit. Auch nennt nur rund jeder 10. Akteur, dass Seniorenbeiratsvertreter zu den Kooperationspartnern gehören. Für die Zukunft wäre eine stärkere Einbindung der professionellen Akteure vor allem von der Wohnungswirtschaft bzw. privaten Investoren oder auch gewerblichen Dienstleitern und sozialen Leistungsträgern – sofern diese vor Ort tätig sind – zu empfehlen, um eine umfassende altersgerechte Quartiersentwicklung zu ermöglichen.

Kooperationspartner – alle Fördergemeinden (n=26)



Akteursbefragung der Fördergemeinden 2014

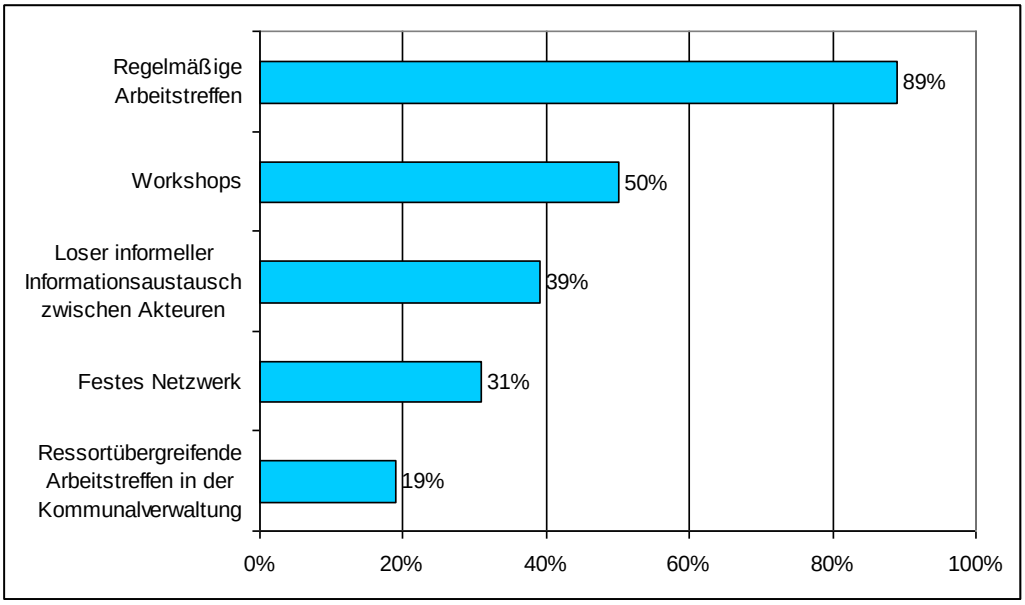
Kooperationspartner differenziert nach Fördergemeinden (n=26)



Akteursbefragung der Fördergemeinden 2014

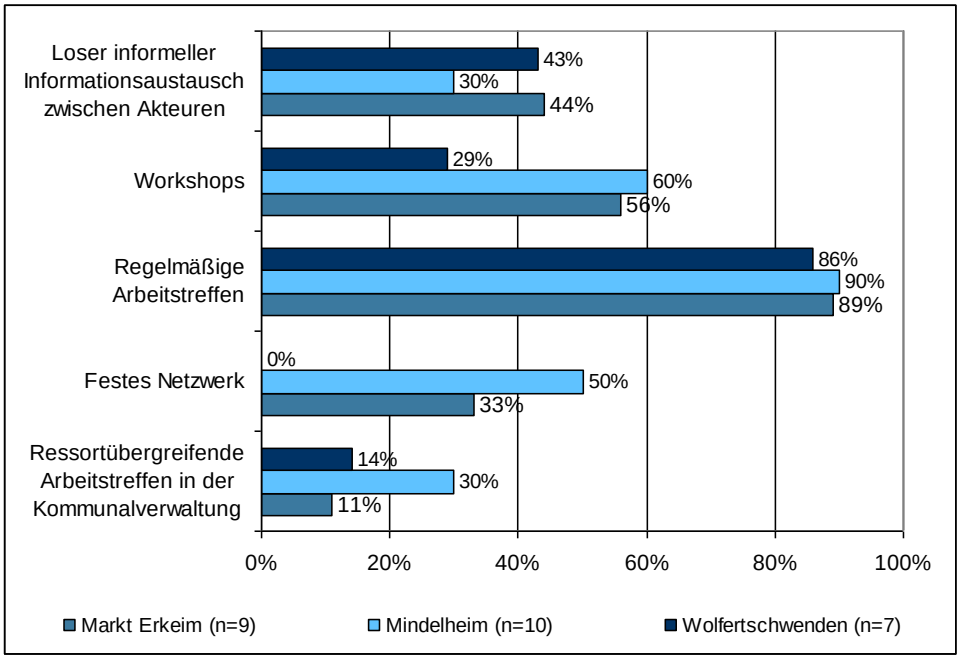
Ebenso hat sich auch die **Form der Zusammenarbeit** in den Fördergemeinden intensiviert. Zum Zeitpunkt der Akteursbefragung befanden sich die Fördergemeinden auf dem Weg, ihre eher losen Kooperationsformen zu verfestigen. Die Mehrzahl der befragten Akteure gab an, dass aktuell die Zusammenarbeit in regelmäßigen Arbeitstreffen sowie Workshops verlaufe. Jedoch stufte nur ein Drittel der Befragten die lokalen Kooperationsstrukturen als festes Netzwerk ein. Noch selten wird in den Fördergemeinden ressortübergreifend in den Kommunalverwaltungen zusammengearbeitet, eine weitere Voraussetzung um den sozialraumorientierten Entwicklungsprozess anzustoßen. Die ressortübergreifende Zusammenarbeit in der Kommunalverwaltung sollte in Zukunft noch stärker ausgebaut werden.

Formen der Zusammenarbeit – alle Fördergemeinden (n=26)



Akteursbefragung der Fördergemeinden 2014

Formen der Zusammenarbeit – Differenziert nach Fördergemeinden (n=26)



Akteursbefragung der Fördergemeinden 2014

2.5 Umgesetzte Bürgerbeteiligung

Zentral für die Umsetzung von Quartiersprojekten ist weiterhin die Partizipation der BürgerInnen des Quartiers. Es gilt ihre Bedürfnisse zu erkunden, nach ihren Wünschen die Weiterentwicklung der Quartiere zu gestalten und sie in die Umsetzung einzubinden.

2.5.1 Bürgerbeteiligung in allen Gemeinden

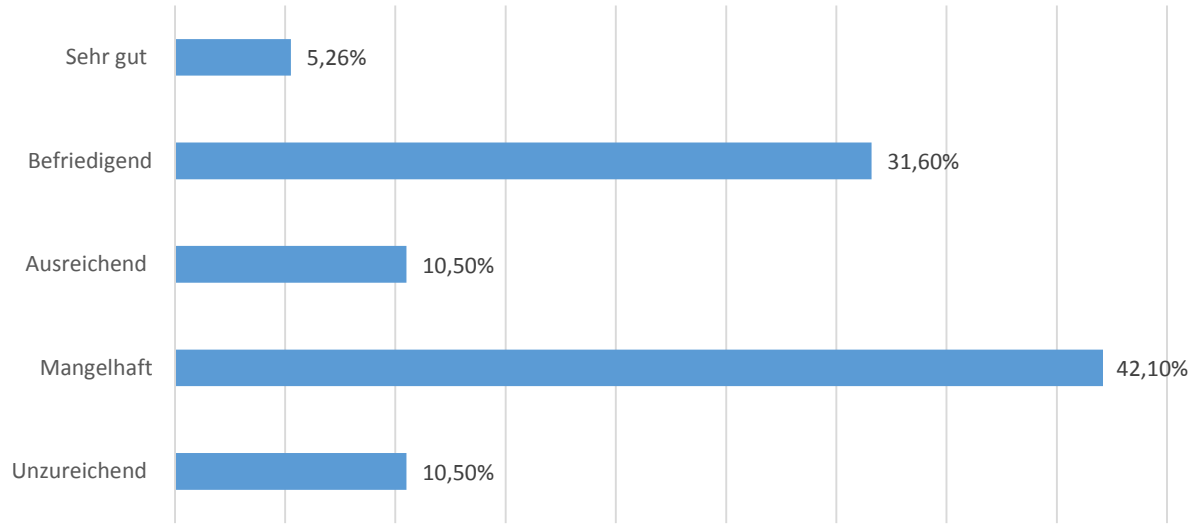
Die Kommunen des *Landkreises Unterallgäu* haben in der 1. schriftlichen Befragung angegeben, welche Aktivitäten sie in den vergangenen Jahren unternommen haben, um BürgerInnen zu beteiligen. **Nur ca. ein Viertel der befragten Kommunen gab 2013 an, dass sie systematisch die Bedürfnisse der BewohnerInnen** zur altersgerechten Gestaltung der Quartiere **ermittelt** haben und dabei haben sie vor allem traditionelle Methoden wie **Bürgerbefragungen oder Bürgerveranstaltungen genutzt**. Im Laufe des Projektjahres hat sich zwar der Anteil der Gemeinden, die solche traditionellen Formen zur Erfassung von Bewohnerbedürfnissen nutzen, kaum verändert. Jedoch ist die Zahl der Gemeinden deutlich gestiegen, die neuere Partizipationsmethoden wie **Ideen-/Planungswerkstätten oder Quartiersbegehungen** durchgeführt haben, um die Bewohnerbedürfnisse zu erfassen. **Vor einem Jahr waren diese Methoden in den Gemeinden fast völlig unbekannt, in 2014 hat rund jede fünfte Gemeinde** solche Instrumente zur Erfassung der Bewohnerbedürfnisse erprobt. Auch **Initiativen zur direkten Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements** wie z. B. Bildung von Freiwilligenagenturen, Stärkung der Ehrenamtsanerkennung, Schulung von Ehrenamtlichen haben in den Gemeinden des Landkreises im vergangen Jahr **leicht zugenommen**.

Aktivitäten zur Bürgerbeteiligung bei der altersgerechten Quartiersentwicklung		
	2013	2014
Gemeinden mit Initiativen zur Erfassung der Bewohnerbedürfnisse		
Bürgerbefragung	27,6 %	30,0 %
Bürgerinfoveranstaltungen	27,6 %	23,8 %
Quartiersbegehungen	0,0 %	21,1 %
Ideen-/Planungswerkstätten	3,4 %	23,8 %
Gemeinden mit Initiativen zur Stärkung des Engagements		
Bildung von Bürger-/Seniorennetzwerken	25,0 %	25,0 %
Stärkung des Ehrenamts (Freiwilligenagenturen, Ehrenamtsanerkennung)	28,6 %	35,0 %

1. und 2. schriftliche Kommunalbefragung 2013/2014

Trotz dieser positiven Entwicklungen scheint die Bürgerbeteiligung bei der altersgerechten Quartiersgestaltung in den Kommunen des *Landkreises Unterallgäu* noch nicht so ausgeprägt zu sein, wie dies für die Umsetzung von Quartiersprojekten erforderlich ist. **In rund zwei Drittel aller befragten Gemeinden findet eine aktive Bürgerbeteiligung bei der altersgerechten Quartiersentwicklung bisher nicht statt.** Von der Mehrheit der Gemeinden wird daher auch die Bürgerbeteiligung als „mangelhaft“ und „unzureichend“ (52,6 %) bewertet. Hier werden in Zukunft verstärkt Maßnahmen zu initiieren sein, um die Bürgerinnen und Bürger in den gesamten Prozess der altersgerechten Quartiersentwicklung besser einzubinden. Dies sehen auch die Gemeinden im Landkreis so. 6 Gemeinden sind der Auffassung, dass in Zukunft die Menschen mehr für den Quartiersentwicklungsprozess sensibilisiert werden müssen und ein Beteiligungsprozess u.a. über Bürgerworkshops initiiert werden muss. Außerdem sollte die Öffentlichkeit stärker informiert und es sollten andere Formen der Anerkennung für bürgerschaftliches Engagement entwickelt werden.

Bewertung der Bürgerbeteiligung von den Gemeinden 2014 (n=25)



2. schriftliche Kommunalbefragung 2014

2.5.2 Bürgerbeteiligung in den Fördergemeinden

Auch in den Fördergemeinden wurden eine Reihe von Initiativen entwickelt, um die Bürgerinnen und Bürger an der Umsetzung des Quartiersentwicklungsprozesses zu beteiligen. Im Idealfall sollten die BürgerInnen bei der Quartiersentwicklung auf allen Stufen der Partizipationsleiter berücksichtigt werden – von der Information, über die Mitwirkung, bis hin zur Mitentscheidung, Entscheidung und Selbstverwaltung *(Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin 2012: Handbuch zur Partizipation, Berlin).* Im Quartiersentwicklungsprozess der drei Fördergemeinden wurden die BürgerInnen über die Mitteilungsblätter der Gemeinde, verschiedene Informationsveranstaltungen sowie Presseberichte **informiert.** Im Rahmen verschiedener Befragungen zu den Bedarfslücken in den Quartieren konnten sie ihre Vorstellungen einbringen und so an der Ausrichtung der Quartiersentwicklung **mitwirken.** Weiterhin wurden sie zu Workshops, Tischgesprächen und Arbeitsgruppen eingeladen, um **mitzuentscheiden,** welche Maßnahmen zur Quartiersentwicklung umgesetzt werden sollen. Ebenso wurden sie eingeladen, an den Treffen der verschiedenen Arbeitsgruppen teilzunehmen und dadurch an der Umsetzung

mitzuwirken**.** Inwieweit es gelingt, die Bürgerinnen und Bürger in die konkrete Umsetzung einzelner Maßnahmen – bis hin zur Selbstverwaltung von Projekten – einzubinden, wird in Zukunft zu prüfen sein. Insgesamt wird jedoch die Bürgerbeteiligung als eine zentrale Herausforderung bei der Umsetzung von Quartiersprojekten auch von Seiten der Fördergemeinden benannt.

3. Umgesetzte Maßnahmen zur altersgerechten Quartiersentwicklung

Die wissenschaftliche Begleitung hatte nicht nur die Aufgabe, die einzelnen Schritte des von den Gemeinden eingeleiteten Planungs- und Umsetzungsprozess zu beleuchten, sondern auch die konkreten umgesetzten Maßnahmen der Quartiersentwicklung in den Gemeinden zu dokumentieren. Insgesamt muss darauf hingewiesen werden, dass die Umsetzung einzelner Maßnahmen in der Regel zeitaufwendig ist und der Untersuchungszeitraum zu kurz ist, um die gesamten Wirkungen des vom Landkreis initiierten Quartiersentwicklungsprozesses erfassen zu können. Quartiersentwicklung ist insgesamt ein langer Prozess, der nicht von heute auf morgen zu bewältigen ist. Es geht auch nicht so sehr darum, möglichst schnell alle Ziele zu erreichen, sondern möglichst viele Akteure bei diesem Prozess mitzunehmen und Schritt für Schritt notwendige Maßnahmen zu verwirklichen. Die Untersuchung kann daher nur einen ersten Einblick geben, welche Maßnahmen zur altersgerechten Quartiersentwicklung im Untersuchungszeitraum in den Gemeinden umgesetzt oder zumindest gestartet wurden. Um die längerfristigen Wirkungen des angestoßenen Quartiersentwicklungsprozesses in den Gemeinden erfassen zu können, bedarf es fortlaufender Untersuchungen.

3.1 Einschätzung der Maßnahmenaktivitäten insgesamt

3.1.1 Maßnahmenaktivitäten in allen Gemeinden

Die 1. schriftliche Befragung zeigt, dass die Kommunen des *Landkreises Unterallgäu* bei manchen Bausteinen, die für die altersgerechte Quartiersentwicklung zentral sind, schon zu Projektbeginn gut aufgestellt waren, bei anderen bestand noch Nachholbedarf. Im vergangenen Jahr sind viele Kommunen aktiv geworden, um die Wohn- und Versorgungsstrukturen stärker an die Bedürfnisse von Älteren anzupassen. Im Rahmen der *2. schriftlichen Befragung* gaben zwei Drittel der aller befragten Kommunen (n=25) an, dass sie in diesem Zeitraum Maßnahmen initiiert haben, um ihre Quartiere altersgerecht zu gestalten. Bei den Kommunen, die sich sowohl an der 1. wie auch an der

2. schriftlichen Befragung beteiligt haben, haben sogar drei Viertel angegeben, Maßnahmen zur Quartiersentwicklung im vergangen Jahr durchgeführt zu haben. Sie waren also insgesamt etwas aktiver und damit gegenüber dem Gesamtprozess etwas aufgeschlossener.

Kommunen mit durchgeführten Maßnahmen im vergangenen Jahr			
Alle Kommunen aus 2. Befragung (n=25)		**Kommunen 1. u. 2. Befragung (n=15)**	
ja	*nein*	*ja*	*nein*
60,0 %	40,0 %	73,3 %	26,7 %

2. schriftliche Kommunalbefragung 2014

Die **meisten Gemeinden haben dabei Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Teilhabemöglichkeiten sowie zur Verbesserung des Informations- und Beratungsangebots vorgenommen** (jeweils 33,3 %), während Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnangebote, des Wohnumfeldes sowie der Hilfe- und Pflegeangebote von etwas weniger Gemeinden angegangen wurden (jeweils 26,7 %). Dies dürfte jedoch wesentlich mit dem engen Untersuchungszeithorizont zusammen hängen. Für die Schaffung altersgerechter Wohnangebote wird i.d.R. mehr Zeit benötigt als für Maßnahmen zur Verbesserung der Informationslage oder sozialer Teilhabemöglichkeiten.

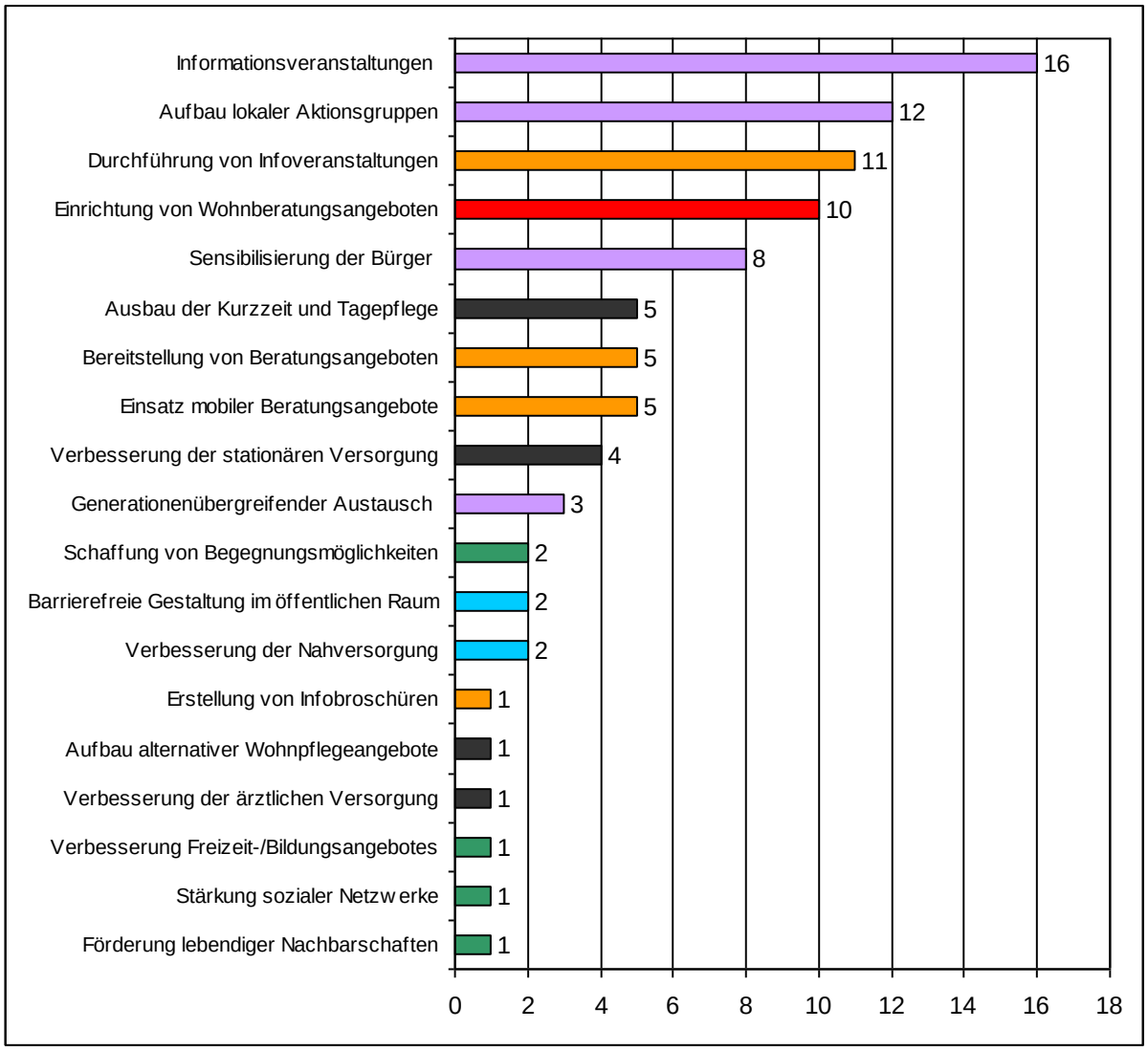
In Zukunft wollen sich viele Gemeinden verstärkt auf den Weg machen, ihre Quartiere an die Anforderungen einer alternden Gesellschaft anzupassen. Für die **Zukunft planen 60 % (15 von 25) der befragten Gemeinden weitere Maßnahmen** zur altersgerechten Gestaltung ihrer Quartiere. Geplant sind u.a. folgende Maßnahmen in folgenden Bereichen:

Wohnen: Betreutes Wohnen, Quartiersprojekt „Wohnen und Arbeiten in Ottbeuren“, Wohnanlage für ältere Bürger mit Betreuungsmöglichkeiten, Barrierefreie Wohnanlage, Aufbau eines Quartiersprojektes, Konzept für altersgerechtes Wohnen in der Gemeinde.
Wohnumfeld: Kauf eines Kleinbusses, Einbau eines Lifts im Rathaus, Barrierefreier Zugang zur Bücherei, Einrichtung eines Dorfladens, Barrierefreie Straßen, Barrierefreier öffentlicher Raum, Bürgertaxi, Verbesserung des ÖPNV.
Soziale Teilhabe: Gründung eines Vereins, Einrichtung eines Generationenparks, Gründung eines Seniorensolidaritätsvereins, Weiterentwicklung der Seniorenarbeit.
Information und Beratung: Seniorenwegweiser, Verbesserung der Ansprechpartner für Senioren, Verbesserung der sozialen Infrastruktur.
Alltagshilfen: Aufbau einer organsierten Nachbarschaftshilfe, Arbeitskreis zur Stärkung der Nachhaltigkeit des Projektes Nachbarschaftshilfe.
Pflege und Gesundheit: Sicherung der ärztlichen Versorgung vor Ort, Kontaktstelle ehrenamtliche Demenzhilfe.

3.1.2 Maßnahmenaktivitäten in den Fördergemeinden

Auch die Fördergemeinden haben im Untersuchungszeitraum mit der Umsetzung von einzelnen Maßnahmenschritten begonnen (*zu den konkreten Maßnahmenaktivitäten im Untersuchungszeitraum der drei Fördergemeinden siehe Anhang*). Sie waren im Untersuchungszeitraum aber vor allem damit befasst den Planungsprozess in Gang zu bringen. **Nur wenige** Akteure berichteten zum Untersuchungszeitpunkt von der **Umsetzung konkreter Einzelmaßnahmen** zur altersgerechten Quartiersentwicklung. Diese konzentrierten sich auf die „Verbesserung der Beratungsangebote“ und „Verbesserung einzelner Versorgungsleistungen“. Daneben wurden einzelne Maßnahmen zur „altersgerechteren Gestaltung des Wohnumfeldes“ sowie zum „sozialen Austausch“ umgesetzt.

Akteursnennungen zu den umgesetzten Maßnahmen in den Fördergemeinden (n= 26)



Ziel 1: Schaffung eines wertschätzenden gesellschaftlichen Umfeldes
Ziel 2: Verbesserung der sozialen Infrastruktur
Ziel 3: Verbesserung des Wohnumfeldes
Ziel 4: Schaffung eines altersgerechten Wohnangebotes
Ziel 5: Verbesserung von Hilfe und Pflege im Quartier
Ziel 6: Sicherung einer ortsnahen Beratung

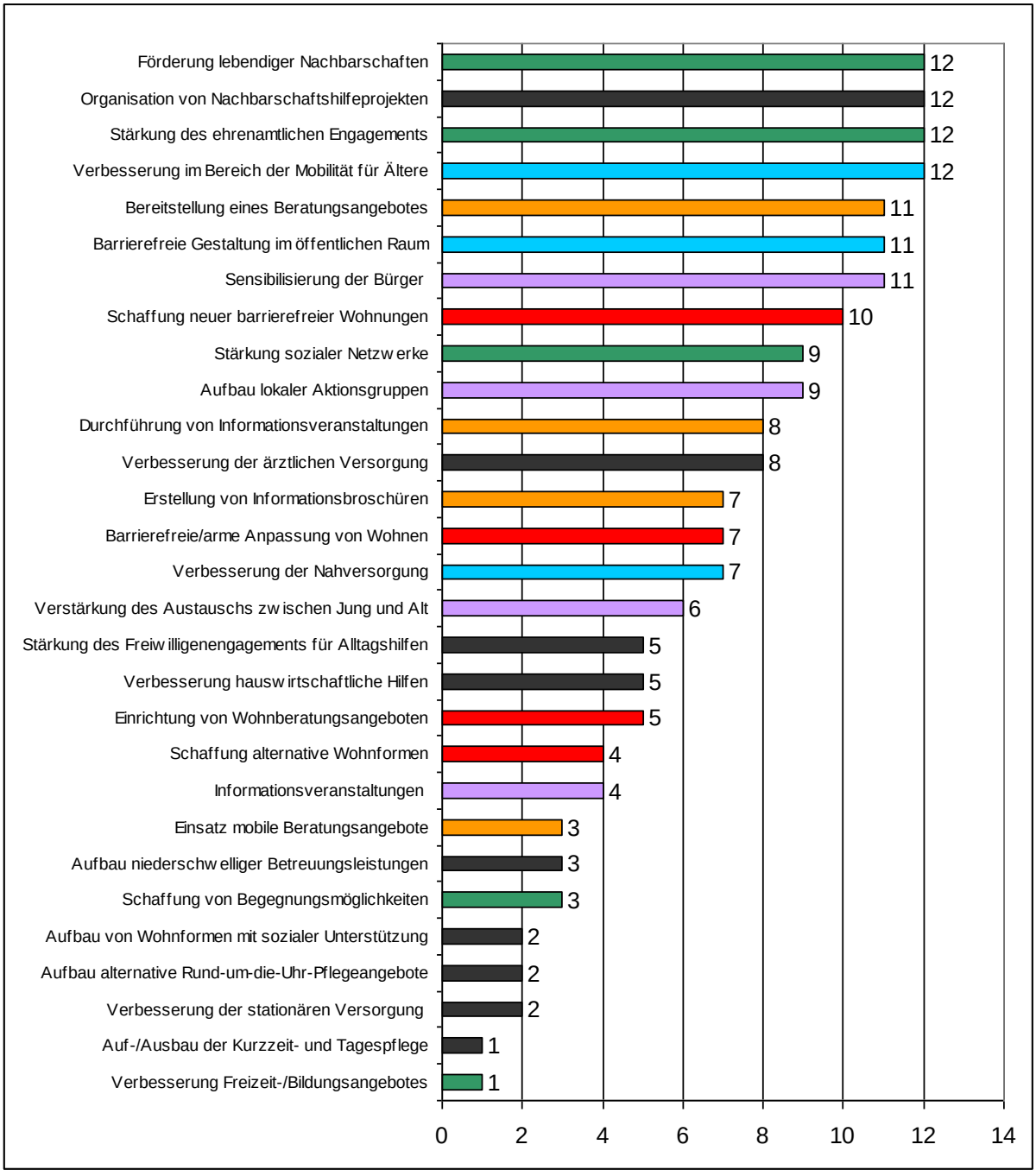
Akteursbefragung in den Fördergemeinden 2014

Aufgrund des engen Untersuchungszeitraums ist zur Einschätzung der Maßnahmenaktivitäten in den Fördergemeinden auch ein Blick auf die sich in Bearbeitung befindlichen Maßnahmen interessant. Bei den **in Bearbeitung** befindlichen Maßnahmen steht vor allem die **Verbesserung der sozialen Infrastruktur** im Vordergrund. Ca. die Hälfte der Akteure berichtete, dass Maßnahmen

zur Förderung lebendiger Nachbarschaften oder zur Stärkung des Ehrenamts aktuell umgesetzt werden. Viele führen daneben zurzeit Maßnahmen durch, um das **Wohnumfeld bedarfsgerechter zu gestalten**. Sie versuchen, die Mobilität für Ältere zu verbessern, öffentliche Räume barrierefreier zu gestalten oder die Nahversorgung zu verbessern. Das drängende Thema „**Schaffung altersgerechter Wohnangebote**", das als wichtigstes Ziel von den Akteuren genannt wird, wird **noch nicht so konsequent angegangen**. Nur von ca. einem Drittel der Akteure wird hier von in Bearbeitung befindlichen Maßnahmen berichtet, wobei die Schaffung neuer barrierefreier Wohnungen und die barrierefreie/-arme Anpassung im Vordergrund steht und weniger die Schaffung alternativer Wohnformen. Da die professionellen Akteure an der Befragung weniger teilgenommen haben, ist eine ergänzende Betrachtung notwendig, um eventuell geplante Aktivitäten zur Verbesserung des Wohnangebotes in den Quartieren zu erfassen.

Auffallend sind die sehr unterschiedlichen Angaben der einzelnen Akteursgruppen bei der Einschätzung, welche Maßnahmenschritte im Untersuchungszeitraum in Angriff genommen wurden. Der Umsetzungsstand der gleichen Maßnahme wird z. T. von den Akteuren als „umgesetzt", noch „in Bearbeitung bzw. in Planung" oder „nicht geplant" gewertet (*siehe 2. Arbeitsbericht Akteursbefragung 2014*). Diese widersprüchlichen Einschätzungen deuten darauf hin, dass der **Informationsfluss zwischen den Akteuren noch verbesserungsbedürftig** ist. Es wird empfohlen, den Erfahrungsaustausch zwischen der Steuerungs-, Bearbeitungs- und der öffentlichen Ebene bei den Quartiersprojekten zu reflektieren.

Akteursnennungen zu den in Bearbeitung befindlichen Maßnahmen in den Fördergemeinden (n=26)



Ziel 1: Schaffung eines wertschätzenden gesellschaftlichen Umfeldes
Ziel 2: Verbesserung der sozialen Infrastruktur
Ziel 3: Verbesserung des Wohnumfeldes
Ziel 4: Schaffung eines altersgerechten Wohnangebotes
Ziel 5: Verbesserung von Hilfe und Pflege im Quartier
Ziel 6: Sicherung einer ortsnahen Beratung

Akteursbefragung in den Fördergemeinden 2014

3.2 Maßnahmen im Handlungsfeld: Wohnen

Zu fragen ist nicht nur, in welchem Umfang die Gemeinden Maßnahmen umgesetzt haben, sondern wie die einzelnen Bausteine für eine altersgerechte Quartiersentwicklung angegangen wurden. Die Schaffung altersgerechter Wohnangebote im Quartier durch barrierefreie Neubaumaßnahmen oder barrierearme Wohnungsanpassung im Bestand sind zentrale Bausteine von Quartierskonzepten. Für Zielgruppen, die im Alter in Gemeinschaft oder mit mehr Versorgungssicherheit leben wollen, sind besondere Wohnformen – wie Gemeinschaftliches Wohnen oder Betreutes Wohnen – kleinteilig ins Quartier zu integrieren. Sie sollten durch eine bewusste Öffnung ins Quartier zur Quartiersentwicklung einen Beitrag leisten.

Viele Kommunen im *Landkreis Unterallgäu* schätzten im Rahmen der *1. schriftlichen Befragung* vor allem das Angebot an **altersgerechten Wohnungen** in ihren Dörfern, Märkten oder Gemeinden als nicht ausreichend ein. In ca. drei Vierteln der befragten Kommunen fehlt es sowohl an barrierearmen Wohnungen im Bestand wie an traditionellen Altenwohnungen oder neueren alternativen Wohnformen für ältere Menschen.

Einschätzung des altersgerechten Wohngebotes (Mehrfachnennungen) 2013

	besonders gut/gut	*weniger gut*
Alternative Wohnformen (Betreutes Wohnen, Gemeinschaftliches Wohnen)	25,0 %	75,0 %
Barrierefreies/-armes Wohn. im Bestand	26,1 %	73,9 %,
Altenwohnungen	22,7 %	77,3 %

1. schriftliche Kommunalbefragung 2013

16,0 % der befragten Kommunen haben in der 2. Befragung angegeben, dass sie im vergangenen Jahr Maßnahmen zur Verbesserung des altersgerechten Wohnangebotes in ihren Gemeinden initiiert haben. So wurde ein Grundstück zur Errichtung von barrierefreien Wohnungen erworben, seniorengerechte Wohnungen gebaut oder die Bürgerinnen und Bürger gezielt zur Errichtung einer zentralen

Wohnanlage befragt. Auffallend ist der hohe Wert von zehn Gemeinden, die hier keine Angaben gemacht haben. Betrachtet man nur die Kommunen, die sich an der 1. und 2. Befragung beteiligt haben (n=15), so waren von diesen Kommunen deutlich mehr in diesem Bereich aktiv. Nach ihren Angaben haben 27,3 % im genannten Zeitraum Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnangebotes durchgeführt.

Kommunen mit umgesetzten Maßnahmen zur Quartiersentwicklung im vergangenen Jahr (n=25)	
Maßnahmen zur Verbesserung der altersgerechten Wohnangebote ...	
durchgeführt	16,0 %
nicht durchgeführt	44,0 %
keine Angaben	40,0 %
Anteil der Kommunen mit Angaben zu durchgeführten Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnangebotes (ohne *keine Angaben*)	26,7 %

2. schriftliche Kommunalbefragung 2014

Trotz dieser Maßnahmen wird das altersgerechte Wohnangebot vielfach noch schlechter eingeschätzt als vor einem Jahr. Nur das Angebot an „alternativen Wohnformen“ (wie z.B. Betreutes Wohnen) beurteilten die Befragten besser. Hier hält jede 3. Gemeinde das Angebot für gut (2013 war es nur jede 4. Gemeinde). Demgegenüber hält nur rund jede 10. Gemeinde, die sich an der 2. Befragung beteiligt hat, das Angebot an „Altenwohnungen“ für gut (2013 war es jede 5. Gemeinde). Das Angebot an „barrierefreien/-armen Wohnungen im Bestand“ stufte jede 5. Gemeinde für gut ein (2013 war es jede 4. Gemeinde). Die negative Bewertung des altersgerechten Wohnangebotes hängt zum einen damit zusammen, dass sich an der 2. Befragung zum Teil andere Kommunen als an der 1. Befragung beteiligt haben. Berücksichtigt man nur die Gemeinden, die an der 1. und 2. Befragung teilgenommen haben, so ergibt sich aktuell eine positivere Beurteilung des altersgerechten Wohnangebotes in den Gemeinden. Hier schätzten 28,5 % das Angebot an „barrierefreien/-armen Wohnungen im Bestand“ als gut ein und 40, 0 % dieser Gemeinden beurteilten das Angebot an „alternativen Wohnformen“ als gut. Auch das Angebot an „Altenwohnungen“ wird

aktuell von 20,0 % dieser Gemeinden insgesamt positiver beurteilt. Die tendenziell negativere Bewertung des aktuellen Angebots an altersgerechten Wohnformen kann sich aber auch daraus ergeben, dass dieses Thema durch den ganzen vom Landkreis angestoßenen Prozess breiter in der Diskussion ist und Versorgungslücken daher bewusster wahrgenommen werden.

Einschätzung des altersgerechten Wohngebotes (Mehrfachnennungen) 2014

	besonders. gut/gut	*weniger gut*
Alternative Wohnformen (Betreutes Wohnen, Gemeinschaftliches Wohnen)	30,4 % (40,0)*)	69,6 %
Barrierefreies/-armes Wohn. im Bestand	21,7 % (28,5)*)	78,3 %
Altenwohnungen	13,0 % (20,0)*)	87,0 %

*) Die Werte in Klammern sind nur Gemeinden, die sich an der 1. und 2. Befragung beteiligt haben (n=15)

2. schriftliche Kommunalbefragung 2014

Zum Baustein Wohnen gehört auch das **Wohnumfeld**, das an die besonderen Bedarfslagen von älteren Menschen anzupassen ist, denn eine altersgerecht gestaltete Wohnung allein wird nicht ausreichen, um möglichst lange selbstständig im vertrauten Wohnumfeld leben zu können. Es bedarf ebenso einer altersgerechten Anpassung im Wohnumfeld. Dies schließt eine möglichst barrierearme Gestaltung öffentlicher Räume und die Sicherung einer kleinräumig versorgenden Infrastruktur sowie Ermöglichung einer altersgerechten Mobilität ein. In Bezug auf die altersgerechte Wohnumfeldgestaltung konstatierten **rund zwei Drittel der Kommunen bei der 1. schriftlichen Kommunalbefragung Versorgungslücken beim ÖPNV, knapp die Hälfte bewertete die Barrierefreiheit in den öffentlichen Räumen als „weniger gut" und gut ein Drittel sah Mängel in der Nahversorgung** (*siehe erster Arbeitsbericht Juli 2013*).

Einschätzung der altersgerechten Gestaltung des Wohnumfeldes (Mehrfachnennungen) 2013		
	besond. gut/gut	*weniger gut*
Barrierefreiheit im öffentlichen Raum	55,1 %	44,8 %
Nahversorgung	58,6 %	41,4 %
ÖPNV	34,4 %	65,5 %

1. schriftliche Kommunalbefragung 2013

Im vergangenen Jahr haben 16 % der befragten Kommunen Anpassungen zur altersgerechten Gestaltung des Wohnumfeldes vorgenommen. Im Rahmen der 2. schriftlichen Kommunalbefragung gaben die Gemeinden an, dass sowohl Maßnahmen zur barrierearmen Anpassung des Wohnumfeldes als auch zur Verbesserung des ÖPNV durchgeführt wurden. Auffallend ist auch hier wieder der hohe Wert von 10 Gemeinden, die keine Angaben gemacht haben. Betrachtet man nur die Kommunen, die sich an der 1. und 2. Befragung beteiligt haben (n=15), so waren diese Kommunen auch in diesem Bereich aktiv. Nach ihren Angaben haben 27,3 % im genannten Zeitraum Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfelde durchgeführt.

Kommunen mit umgesetzten Maßnahmen zur Quartiersentwicklung im vergangenen Jahr (n=25)	
Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes…	
durchgeführt	16,0 %
nicht durchgeführt	44,0 %
keine Angaben	40,0 %
Anteil der Kommunen mit Angaben zu durchgeführten Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes (ohne *keine Angaben*)	26,7 %

2. schriftliche Kommunalbefragung 2014

Die altersgerechte Gestaltung des Wohnumfeldes beurteilen viele der befragten Gemeinden heute tendenziell positiver als vor einem Jahr. Gut die Hälfte der Gemeinden hält aktuell die barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raums für ausreichend und fast zwei Drittel beurteilen die Nahversorgung gut. 2013 schätzte nur rund die Hälfte der befragten Gemeinden die Nahversorgung gut ein. Und auch die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum beurteilten etwas mehr Gemeinden positiv. Lediglich in Bezug auf den ÖPNV ist die Anzahl der positiven Bewertung gegenüber 2013 etwas gesunken. Auch heute halten rund zwei Dritte der Gemeinden diese nicht für ausreichend. Hier gibt es in der Tendenz kaum Abweichungen zwischen der Untersuchungsgesamtheit (n=25) und den Gemeinden, die sich an der 1. und 2. Befragung beteiligt haben (n=15).

Einschätzung des Wohnumfeldes (Mehrfachnennungen) 2014

	besonders. gut/gut		*weniger gut*
Barrierefreiheit im öffentlichen Raum	56,0 %	(46,7%)*)	44,0 %
Nahversorgung	72,0 %	(80,0%)*)	28,0 %
ÖPNV	30,4 %	(33,3%)*)	69,6 %

*) Die Werte in Klammern sind nur Gemeinden, die sich an der 1. und 2. Befragung beteiligt haben (n=15)

2. schriftliche Kommunalbefragung 2014

3.3 Maßnahmen im Handlungsfeld: Soziales

Das Wohnen gilt es auf kleinräumiger Ebene mit sozialen Angeboten zu verbinden. Begegnungsmöglichkeiten und Freizeitangebote sind in den Quartieren für Jung und Alt verfügbar zu machen, um den Austausch zwischen den QuartiersbewohnerInnen zu ermöglichen. Soziale Netze und lebendige Nachbarschaften sind zu stärken, um soziale Kontakte zu erhalten, Eigeninitiative zu stärken und gegenseitige Hilfe zu fördern. Sie sind eine wesentliche Grundlage um zukünftige Hilfen durch bürgerschaftliches Engagement im Hilfemix sicherstellen zu können.

In Bezug auf die sozialen Teilhabemöglichkeiten sehen sich viele Gemeinden im *Landkreis Unterallgäu* gut aufgestellt. Fast alle Kommunen waren in der 1. schriftlichen Befragung der Auffassung, dass es in ihren Quartieren **genügend Begegnungsmöglichkeiten gebe und das ehrenamtliche Engagement gut ausgeprägt sei. Rund drei Viertel halten auch die nachbarschaftlichen Beziehungen für lebendig und tragfähig**.

Einschätzung der sozialen Infrastruktur (Mehrfachnennungen) 2013

	besond. gut/gut	*weniger gut*
Begegnungsmöglichkeiten	93,1 %	6,9 %
Freizeit-/Bildungsangebote	67,8 %	32,1 %
Soziale Netzwerke	50,0 %	50,0 %
Lebendige Nachbarschaften	84,6 %	15,4 %
Ehrenamtliches Engagement	96,3 %	3,7 %

1. schriftliche Kommunalbefragung 2013

Dennoch sind einige Gemeinden in diesem Bereich noch aktiver geworden und haben im vergangenen Jahr weitere Maßnahmen initiiert, um die sozialen Teilhabemöglichkeiten zu verbessern. **20,0% der befragten Kommunen haben angegeben, im vergangenen Jahr soziale Teilhabemöglichkeiten verbessert zu haben** (bei den Kommunen, die an der 1. und 2. schriftlichen Befragung teilgenommen haben, waren es etwas ebenso 20,0 %). So wurden u. a. Seniorennachmittage und ein gemeinsamer Mittagstisch eingerichtet sowie ein Mobilitätspass eingeführt.

Kommunen mit umgesetzten Maßnahmen zur Quartiersentwicklung im vergangenen Jahr (n=25)	
Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Infrastruktur…	
Durchgeführt	20,0 %
nicht durchgeführt	40,0 %
keine Angaben	40,0 %
Anteil der Kommunen mit Angaben zu durchgeführten Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Teilhabe (ohne *keine Angaben*)	33,3 %

2. schriftliche Kommunalbefragung 2014

Die soziale Infrastruktur im Landkreis wird dadurch von noch mehr Gemeinden positiver beurteilt. Mehr Gemeinden als 2013 halten die Ausstattung mit Begegnungsmöglichkeiten, die nachbarschaftlichen Beziehungen und das bürgerschaftliche Engagement für gut bzw. besonders gut. Demgegenüber wird die Ausstattung mit Freizeit- und Bildungsangeboten auch heute wie vor einem Jahr von rund einem Drittel der Gemeinden für ungünstig eingeschätzt. **Die Etablierung sozialer Netzwerke wird in den befragten Gemeinden heute ungünstiger eingestuft als vor einem Jahr.** Damals bewerteten noch die Hälfte der Befragten sie als gut, heute nur noch rund ein Drittel. Auch dies kann sich aus der anderen Zusammensetzung des Untersuchungssamples ergeben. So bewertet die Gruppe, die an der 1. und 2. schriftlichen Befragung teilgenommen hat, die sozialen Netzwerke etwas besser. Es ist aber auch möglich, dass durch die verstärkte Netzwerkarbeit im Rahmen der Quartiersentwicklung Versorgungslücken deutlicher hervorgetreten sind.

Einschätzung der sozialen Infrastruktur (Mehrfachnennungen) 2014

	besonders. gut/gut		*weniger gut*
Begegnungsmöglichkeiten	96,0 %	(93,3 %)*)	4,0 %
Freizeit-/Bildungsangebote	64,0 %	(73,3 %)*)	36,0 %
Soziale Netzwerke	36,4 %	(40,0 %)*)	63,6 %
Lebendige Nachbarschaften	87,0 %	(84,6 %)*)	13,0 %
Ehrenamtliches Engagement	96,0 %	(93,3 %)*)	4,0 %

*) Die Werte in Klammern sind nur Gemeinden, die sich an der 1. und 2. Befragung beteiligt haben (n=15)

2. schriftliche Kommunalbefragung 2014

3.4 Maßnahmen im Handlungsfeld: Hilfe und Pflege

Quartierskonzepte müssen auch tragfähig sein für Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind. Für sie müssen zunächst einmal Informationen zugänglich sein, wo sie Hilfe finden können – sei es über Informationsbroschüren oder **Beratungsangebote**. Diese müssen so gestaltet sein, dass sie auch bei Mobilitätseinschränkungen oder sonstigen Einschränkungen tatsächlich genutzt werden können. Quartiersprojekte machen daher Beratungsangebote ortsnah und oder zugehend verfügbar.

Während die meisten Kommunen im *Landkreis Unterallgäu* **Informationsmaterialien, die für ältere Menschen vor Ort zur Verfügung stehen, vor einem Jahr als ausreichend einschätzten**, wurde das bestehende Beratungsangebot nicht ganz so gut bewertet. Knapp die **Hälfte der befragten Kommunen sahen Versorgungslücken bezüglich ortsnaher Beratungsangebote und mehr als die Hälfte schätzte als Ergänzung dazu das mobile Beratungsangebot als** ungenügend ein.

Einschätzung der Informations-/Beratungsangebote (Mehrfachnennungen)		
	besond. gut/gut	*weniger gut*
Ortsnahe Beratungsangebote	57,2 %	42,9 %
Mobile Beratungsangebote	33,3 %	66,7 %
Info-Broschüren	78,6 %	21,4 %

1. schriftliche Kommunalbefragung 2013

Einige Kommunen sind hier im vergangenen Jahr aktiv geworden. **Jede 5. Gemeinde** (20,0 %) **hat angegeben, im vergangenen Jahr Maßnahmen zur Verbesserung der Informations- und Beratungsangebote** durchgeführt zu haben. So wurde in einer Gemeinde eine Wohnberatung eingerichtet, regelmäßige Informationsveranstaltungen abgehalten sowie gezielt über einzelne Angebote informiert. Von den befragten Kommunen, die sich an der 1. und 2. Befragung beteiligt haben, haben 26,7 % solche Maßnahmen umgesetzt.

Kommunen mit umgesetzten Maßnahmen zur Quartiersentwicklung im vergangenen Jahr (Mehrfachnennungen)	
Maßnahmen zur Verbesserung des Informations-/Beratungsangebotes…	
Durchgeführt	20,0 %
Nicht durchgeführt	40,0 %
Keine Angaben	40,0 %
Anteil der Kommunen mit Angaben zu durchgeführten Maßnahmen zur Verbesserung der Information/Beratung (ohne *keine Angaben*)	33,3 %

2. schriftliche Kommunalbefragung 2014

Bezüglich der Beratungsangebote hat sich an der Bewertung der Kommunen aktuell nur wenig verändert. Das Angebot an ortsnahen oder mobilen Beratungsangeboten wird auch heute von ca. der Hälfte bzw. zwei Drittel der Gemeinden als weniger gut bewertet. **Jedoch beurteilen weniger Gemeinden das Angebot an Informationsbroschüren heute so gut wie vor einem Jahr**. Bei den Gemeinden, die an der 1. und 2. Befragung teilgenommen haben, waren es sogar noch

weniger Gemeinden mit einer positiven Einschätzung zu Versorgung mit Informationsbroschüren in 2014. Es kann vermutet werden, dass durch den vom Landkreis angeregten Prozess der Informationsbedarf zur altersgerechten Quartiersentwicklung gestiegen ist, so dass die vorhanden Informationsborschüren diesen nicht mehr ausreichend decken können.

Einschätzung der Info- und Beratungsangebote (Mehrfachnennungen) 2014

	besonders. gut/gut	*weniger gut*
Ortsnahe Beratungsangebote	54,2 % (64,3 %)*)	45,8 %
Mobile Beratungsangebote	36,8 % (46,2 %)*)	63,2 %
Informationsbroschüren	68,0 % (60,0 %)*)	32,0 %

*) die Werte in Klammern sind nur Gemeinden, die sich an der 1. und 2. Befragung beteiligt haben (n=15)

2. schriftliche Kommunalbefragung 2014

Neben Beratungsangeboten gilt es **Alltagshilfen** – wie hauswirtschaftliche Dienste, Fahr- und Begleitdienste, Reparatur- und Gartendienste – im Quartier bereitzustellen, damit ältere Menschen auch mit einem vorpflegerischen Hilfebedarf möglichst lange selbstständig haushalten können. Gerade durch die demografische Entwicklung und dem damit verbundenen Rückgang des familialen Unterstützungspotenzials werden hier in Zukunft vermehrt Anstrengungen erforderlich sein. Es gilt – finanzierbare – Alternativen für diese niederschwelligen Unterstützungsleistungen vor Ort zu entwickeln, da solche Unterstützungsleistungen von Angehörigen in Zukunft immer weniger erbracht werden.

Das Angebot an Alltagshilfen wurde von der Mehrheit der befragten Kommunen vor einem Jahr als „gut" eingestuft. Lediglich ein Drittel sah hier Versorgungslücken. Dabei wurde das Angebot an organisierter Nachbarschaftshilfe noch etwas ungünstiger eingeschätzt als die professionellen Angebote im hauswirtschaftlichen Bereich. Dies ist umso überraschender als im Rahmen der sozialen Infrastruktur das Nachbarschaftsleben überwiegend positiv bewertet wurde. Auffallend war auch hier,

dass ca. jede zehnte Kommune das Angebot an Alltagshilfen vor Ort nicht einschätzen konnte („nicht einzuschätzen“ professionelle hauswirtschaftliche Hilfen 13,8 %, organisierte Nachbarschaftshilfe 14,3 % der Gemeinden). **2014 haben weniger befragte Kommunen vor allem das Angebot an professionellen hauswirtschaftlichen Hilfen als gut eingestuft**. Und auch die Kommunen, die sich an der 1. und 2. Befragung beteiligt haben, stuften insgesamt seltener die professionellen Alltagshilfen als positiv ein.

Einschätzung der Alltagshilfen vor Ort (Mehrfachnennungen) 2013

	besonders gut/gut	*weniger gut*
Prof. hauswirtschaftliche Hilfen	64,0 %	36,0 %
Organisierte Nachbarschaftshilfe	54,2 %	45,8 %

1. schriftliche Kommunalbefragung 2013

Einschätzung der Alltagshilfen (Mehrfachnennungen) 2014

	besonders gut/gut	*weniger gut*
Prof. hauswirtschaftliche Hilfen	40,0 % (42,9 %)*)	60,0 %
Organsierte Nachbarschaftshilfe	50,0 % (46,6 %)*)	50,0 %

*) die Werte in Klammern sind nur Gemeinden, die sich an der 1. und 2. Befragung beteiligt haben (n=15)

2. schriftliche Kommunalbefragung 2014

Manchmal werden Alltagshilfen nicht ausreichen, um im vertrauten Wohnumfeld verbleiben zu können. Bei gesundheitlichen Beeinträchtigungen werden **Gesundheits- und Pflegeleistungen** notwendig. Um sicherstellen zu können, dass auch Pflegebedürftige im Quartier verbleiben können, werden in Quartiersprojekten auch Gesundheits- und Pflegeleistungen noch häuslicher, mobiler, dezentraler, zugehender organisiert. Ebenso werden kleinteilige Rund-um-die-Uhr-Pflegeangebote in den Quartieren angeboten (z. B. durch ambulant betreute Pflegewohngruppen) und teilstationäre Versorgungsangebote wie Kurzzeit- und Tagespflege noch häuslicher organisiert. Auch sollen sich stationäre Pflegeangebote an der Quartiersentwicklung

beteiligen und sich z. B. zu „Quartiershäusern“ weiterentwickeln und durch eine konsequente Öffnung ins Quartier Teil der lokalen Entwicklungsgemeinschaft werden.

Die ärztliche Versorgung und das ambulante Pflegeangebot wurden vor einem Jahr von der überwiegenden Mehrheit der Kommunen im *Landkreis Unterallgäu* als positiv eingeschätzt. Erhebliche Versorgungslücken sahen sie jedoch bei der Sicherstellung einer Rund-um-die-Uhr-Betreuung vor Ort. Vor allem an Alternativen zur stationären Versorgung wie z. B. in Form von ambulant betreuten Pflegewohngemeinschaften fehlt es in den meisten Kommunen. Aber auch das traditionelle stationäre Versorgungsangebot wurde von mehr als einem Drittel der befragten Kommunen als „weniger gut“ eingeschätzt. Das Risiko, bei erheblichem Pflegebedarf sein vertrautes Wohnumfeld verlassen zu müssen, wenn keine Angehörigen, Freunde oder Nachbarn die Betreuung übernehmen können, war damit in vielen Kommunen des Landkreises als besonders hoch einzustufen.

Einschätzung der Pflege- und Gesundheitsangebote (Mehrfachnennungen) 2013

	besond. gut/gut	*weniger gut*
Ambulante Pflege	89,3 %	10,7 %
Kurz- und Tagespflege	65,5 %	34,5 %
Stationäre Versorgung	63,0 %	37,0 %
Alternative Rund-um-die-Uhr-Pflege	12,0 %	88,0 %
Ärztliche Versorgung	75,9 %	24,1 %

1. schriftliche Kommunalbefragung 2013

16 % der befragten Kommunen haben angegeben, dass im vergangenen Jahr Verbesserungen bei der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung durchgeführt wurden. Es wurden u.a. eine Demenzkontaktstelle sowie eine Wohngruppe initiiert und einen Verein „Bürger unterstützen Senioren“ gegründet. Auch hier waren die Gemeinden, die sich sowohl an der 1. wie an der 2. schriftlichen Befragung beteiligt haben etwas aktiver mit 26,7 % der Kommunen, die hier im vergangenen Jahr Maßnahmen umgesetzt haben.

Kommunen mit umgesetzten Maßnahmen zur Quartiersentwicklung im vergangenen Jahr (n=25)	
Maßnahmen zur Verbesserung der Hilfe- und Pflegeangebote wurden ….	
durchgeführt	16,0 %
nicht durchgeführt	44,0 %
keine Angaben	40,0 %
Anteil der Kommunen mit Angaben zu durchgeführten Maßnahmen im gesundheitlichen und pflegerischen Bereich (ohne *keine Angaben*)	26,7 %

2. schriftliche Kommunalbefragung 2014

Die aktuelle Bewertung der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung fällt etwas unterschiedlich zum Jahr 2013 aus. Während die Versorgung mit ambulanten Pflegeangeboten von fast 90 % der Kommunen auch 2014 positiv bewertet wird, stuften **weniger Gemeinden die ärztliche Versorgung als ausreichend** ein. Waren es 2013 noch drei Viertel der Gemeinden so waren es 2014 nur noch rund zwei Drittel der Gemeinden, die dies positiv bewerteten. Bei den Gemeinden, die an der 1. und 2. Befragung teilgenommen haben, sind unverändert zwei Drittel zufrieden mit der ärztlichen Versorgung. Schlechter wird auch die Versorgung mit traditionellen stationären Angeboten bewertet, demgegenüber **beurteilen etwas mehr Gemeinden die Ausstattung mit alternativen Rund-um-die-Uhr-Pflegeangeboten heute positiver**. Bei den Gemeinden, die an der 1. und 2. Befragung teilgenommen haben, hat sich die Anzahl der positiv Beurteilenden sogar fast verdoppelt (23,1 % 2014 gegenüber 12,0 % 2013). Hier scheint durch den Prozess etwas in Bewegung geraten.

Einschätzung der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung (Mehrfachnennungen) 2014

	besonders. gut/gut	*weniger gut*
Ambulante Pflege	88,0 % (93,3 %)*)	12,0 %
Kurzzeit- und Tagespflege	72,0 % (66,7 %)*)	28,0 %
Stationäre Versorgung	43,5 % (53,3 %)*)	56,5 %
Alternative Rund-um-die-Uhr Pflegeangebote	17,4 % (23,1 %)*)	82,6 %
Ärztliche Versorgung	64,0 % (73,3 %)*)	20,0 %

*) die Werte in Klammer sind nur Gemeinden, die sich an der 1. und 2. Befragung beteiligt haben (n=15)

2. schriftliche Kommunalbefragung 2014

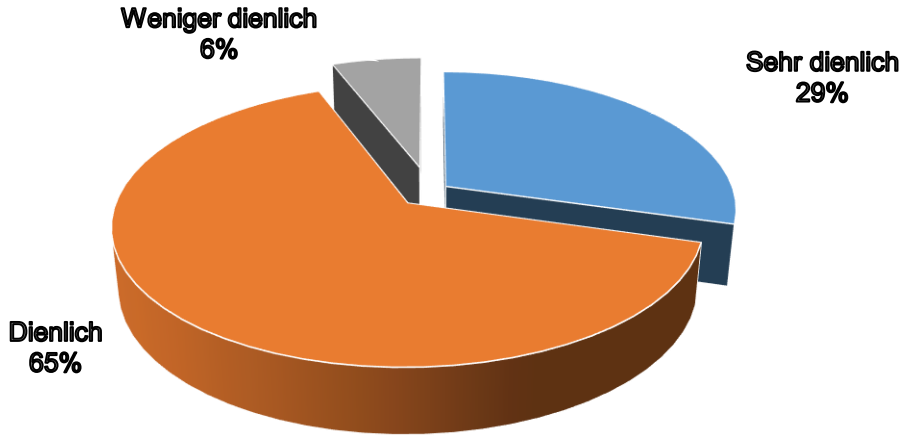
4. Erfahrungen bei der Umsetzung

Die wissenschaftliche Begleitung dokumentiert nicht nur welche Planungsschritte die Gemeinden zur Initiierung der altersgerechten Quartiersentwicklung unternommen haben und welche Maßnahmen sie im Untersuchungszeitpunkt schon umgesetzt haben, sondern auch welche Erfahrungen sie bei der Umsetzung gemacht haben und wie der Gesamtprozess aus ihrer Perspektive zu bewerten ist.

4.1 Erfahrungen bezüglich des gesamten Prozesses

Der vom *Landkreis Unterallgäu* angestoßene Prozess zur altersgerechten Quartiersentwicklung seiner Gemeinden wird von den Gemeinden **sehr positiv beurteilt.** Über 90 % der befragten Gemeinden halten ihn für „sehr dienlich“ oder „dienlich“, nur eine Gemeinde hat den Prozess als „weniger dienlich“ eingestuft.

Bewertung des vom Landkreis angestoßenen Gesamtprozesses (n= 17)



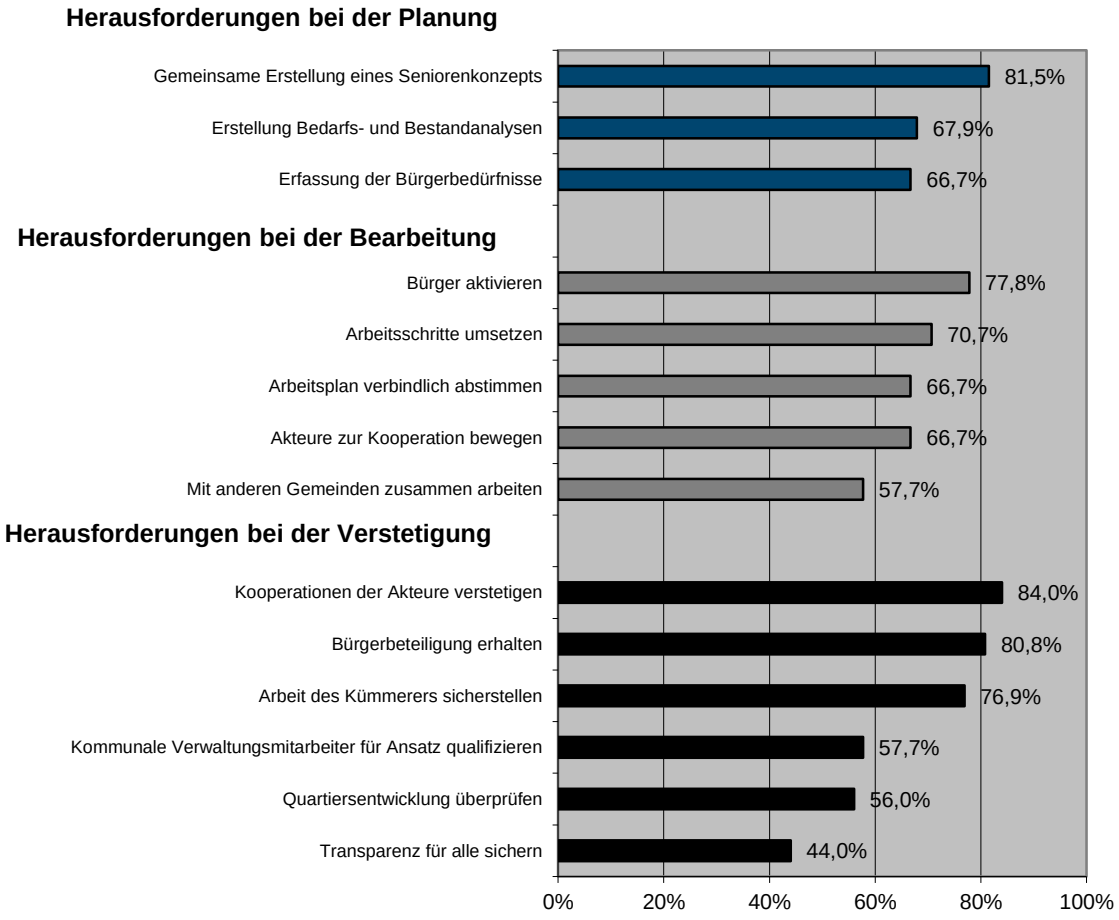
2. schriftliche Kommunalbefragung 2014

Die Gemeinden haben aber im Rahmen der 1. und 2. schriftlichen Befragung auch eine ganze Reihe von Herausforderungen bei der Umsetzung benannt. Sowohl die Planung wie auch die Maßnahmenumsetzung stellten die Kommunen zum Teil vor erhebliche Herausforderungen.

4.1.1 Herausforderungen beim Umsetzung

Besondere Herausforderungen bei der Planung wurden von der überwiegenden Mehrheit der befragten Kommunen im Rahmen der 1. schriftlichen Befragung bei der gemeinsamen **Erstellung eines Konzeptes** für ihre altersgerechte Quartiersentwicklung gesehen. Mehr als die Hälfte der befragten Kommunen halten aber auch die Erstellung von **örtlichen Bedarfs- und Bestandanalysen** sowie die **Erfassung der Bürgerbedürfnisse** im Planungsprozess für schwierig. Drei Viertel der befragten Kommunen halten die Aktivierung der BürgerInnen sowie die konkrete Umsetzung von geplanten Arbeitsschritten für besondere Herausforderungen. Bei der **Verstetigung** dieses Ansatzes sehen mehr als drei Viertel der Befragten die kontinuierliche Kooperation und Vernetzung der Akteure sowie den Erhalt der Bürgerbeteiligung und die – auch finanzielle - Sicherstellung des Quartiersmanagements als besondere Herausforderungen.

Herausforderungen bei der Umsetzung (Mehrfachnennungen) „besondere Herausforderung“



1. schriftliche Kommunalbefragung 2013

Auch im Rahmen der 2. schriftlichen Befragung wurden einige dieser Aspekte immer wieder als besondere Herausforderung genannt. Am Schwierigsten ist für die Gemeinden, die Bevölkerung für die Thematik zu sensibilisieren, die örtlichen Akteure zu überzeugen und kontinuierlich zur Mitarbeit zu bewegen und die Bürgerinnen und Bürger zu aktiveren. Aber auch in der Finanzierung dieses Prozesses sehen einige Gemeinden eine besondere Herausforderung.

Größte Herausforderungen für die Gemeinden bei der Umsetzung

- Ältere Menschen zu aktivieren, Hilfe anzunehmen
- Bürgerinnen und Bürger zu aktivieren und in Arbeitskreisen „bei der Stange zu halten“
- Örtliche Akteure zu überzeugen
- Einen Träger, der den Prozess initiiert und bei der Umsetzung begleitet, zu finden
- Desinteresse der Bevölkerung an den Problemen alter Menschen
- Finanzierung des gesamten Prozesses
- Transparenz in der Öffentlichkeit sicher zu stellen
- Konkrete Ziele für ein spezielles Quartier zu definieren

1. schriftliche Kommunalbefragung 2014

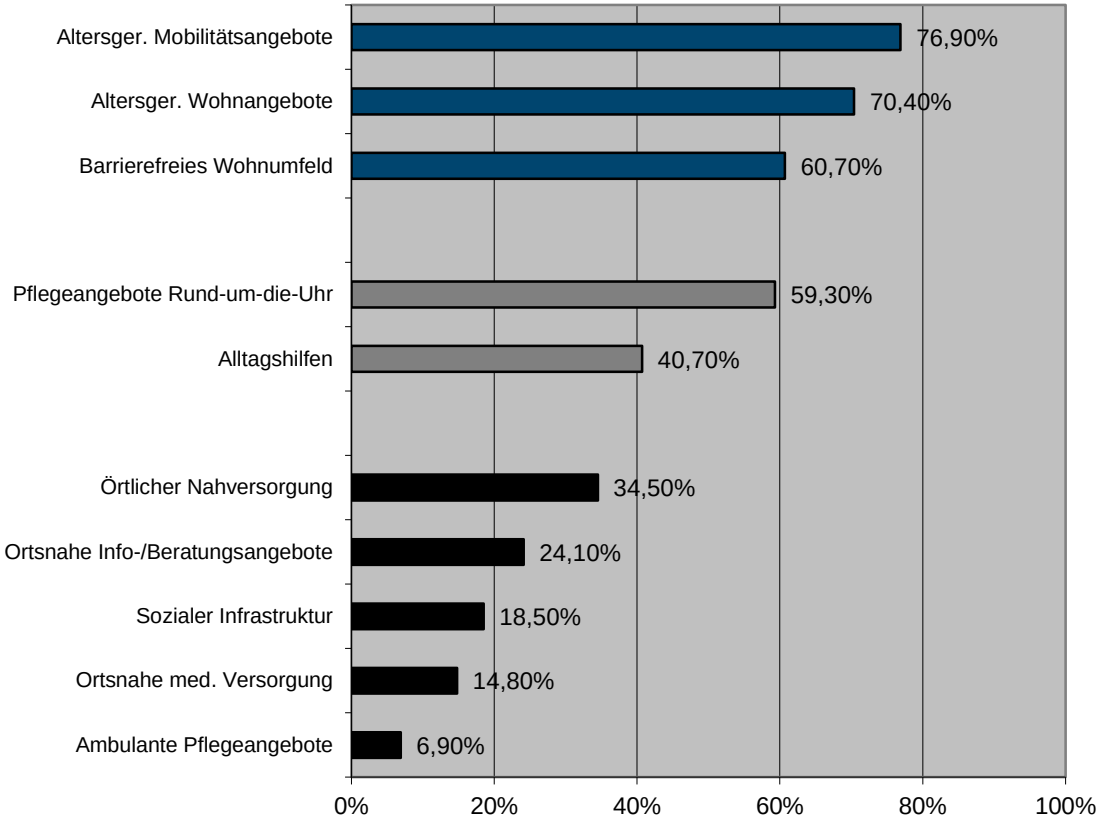
4.1.2 Herausforderung bei der Maßnahmenentwicklung

Bei der Maßnahmenentwicklung sehen die meisten Kommunen besondere Schwierigkeiten in der Schaffung altersgerechter **Wohnangebote** sowie der Gestaltung eines altersgerechten **Wohnumfeldes**, das auch die **Mobilität** im Alter sichert. Rund drei Viertel der befragten Kommunen sahen hier im Rahmen der 1. schriftlichen Befragung besondere Herausforderungen. Bei den altersgerechten Wohnmöglichkeiten sowie bei der ÖPNV-Gestaltung sahen die meisten befragten Kommunen auch die größten Versorgungslücken und bei den Zielen, die sie in der nächsten Zukunft erreichen wollen. Ebenso stand die Verbesserung des Wohnangebotes und der Mobilität bei vielen ganz oben. Für die Umsetzung dieser Angebotsbausteine sollten daher für die Kommunen verstärkt Unterstützung angeboten werden.

Für mehr als die Hälfte der befragten Kommunen stellt sich auch als besondere Herausforderung, ortsnahe und damit kleinteilige, dezentrale Versorgungsangebote zu implementieren, die eine R**und-um-die-Uhr-Betreuung** ermöglichen. Auch hier wurden von der Mehrheit der befragten Kommunen erhebliche Versorgungslücken konstatiert. Als weniger problematisch wurde von der Mehrheit der Kommunen die Weiterentwicklung der ambulanten Pflegestruktur, die ortsnahe medizinische

Versorgung und die Schaffung ortsnaher Beratungsangebote eingeschätzt. Auch sahen es die meisten Kommunen als weniger schwierig, die soziale Infrastruktur zu erhalten. Nicht einmal ein Viertel der Kommunen sahen in der bedarfsgerechten Weiterentwicklung dieser Quartiersbausteine besondere Schwierigkeiten.

Herausforderungen bei der Angebotsentwicklung (Mehrfachnennungen) „besonders schwierig“



1. schriftliche Kommunalbefragung 2013

4.2 Erfahrungen der geförderten Gemeinden

Auch die geförderten Gemeinden bewerteten den Gesamtprozess als sehr positiv. Über **80 %** der befragten Akteure halten den angestoßenen Prozess der altersgerechten Quartiersentwicklung für ihre Gemeinden für **„sehr gewinnbringend“** bzw. **„gewinnbringend“**. Kein Akteur benennt den Prozess als „weniger wichtig“ oder „unwichtig“. Besonders die Mindelheimer bewerten den Prozess als sehr fruchtbar. 45 % alle Akteure aus Mindelheim benoten den Prozess als „sehr gewinnbringend“, in Erkheim und Wolfertschwenden sind es – wie bei der Gesamtheit aller Gemeinden in der 2. schriftlichen Kommunalbefragung - rund ein Drittel der Akteure, die den Prozess als „sehr gewinnbringend“ einschätzen.

Insbesondere die kommunalen Akteure bewerteten den Prozess positiv, - positiver als die Bürgerseite. Zwei Drittel der kommunalen Akteure stufen den Prozess als „sehr gewinnbringend“ ein (gegenüber 19 % der bürgerschaftlichen Akteure), demgegenüber bewerten zwei Drittel der bürgerschaftlichen Akteure den Prozess als „gewinnbringend“ (gegenüber 17 % der kommunalen Akteure).

Bewertung des Gesamtprozesses in den Fördergemeinden (n=24)

Alle Gemeinden				
Sehr gewinnbringend	gewinnbringend	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
35 %	49 %	17 % *)	-	
In Erkheim				
Sehr gewinnbringend	gewinnbringend	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
29 %	71 %	-	-	
In Mindelheim				
Sehr gewinnbringend	gewinnbringend	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
44 %	22 %	33 %	-	
In Wolfertschwenden				
Sehr gewinnbringend	gewinnbringend	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
29 %	57 %	14 %	-	

*) Abweichungen zu 100 % ergeben sich durch Auf- und Abrundungen

Akteursbefragung der Förderprojekte 2014

Positiv wird in allen drei Gemeinden die große Resonanz am Prozess der altersgerechten Quartiersentwicklung hervorgehoben und es wird der interessante Informationsaustausch mit neuen Partnern begrüßt. Auch die Zusammenarbeit in den Arbeitsgruppen wird von allen als fruchtbar gewertet. Die Kommunalvertreter werten

vor allem die vielen und zum Teil neuen guten Ideen, die von den BürgerInnen eingebracht wurden, als positiv. Die BürgerInnenseite schätzt die Hilfestellung durch die Beauftragten, die u. a. mit guten Protokollen den effektiven Erfahrungsaustausch untereinander unterstützt haben (Erkheim) und die Gemeindeverwaltung, die den Prozess personell und finanziell unterstützt hat (Wolfertschwenden).

Problematisch wird in allen drei Gemeinden eingeschätzt, die BürgerInnen zur aktiven Mitarbeit zu bewegen. Insgesamt sei es schwierig, Ehrenamtliche zu aktivieren und Verantwortliche für die Projektumsetzung zu finden. Zudem werde das ehrenamtliche Engagement nicht ausreichend anerkannt. Organisatorisch wird **negativ** angemerkt, dass der Prozess zu langsam gehe und die Kooperation einzelner Netzwerkpartner noch nicht zufriedenstellend sei, auch behindere der Konkurrenzkampf zwischen den Professionellen das synergetische Zusammenwirken (Mindelheim). Zum Teil wird beklagt, dass einzelne Arbeitsgruppen zu klein seien und deshalb auf den Akteuren der AG zu viele Aufgaben lasten (Erkheim). Teilweise wird eine noch stärkere Unterstützung von politischer Seite und von der kommunalen Verwaltung gewünscht.

5. Weitere Unterstützungsbedarfe

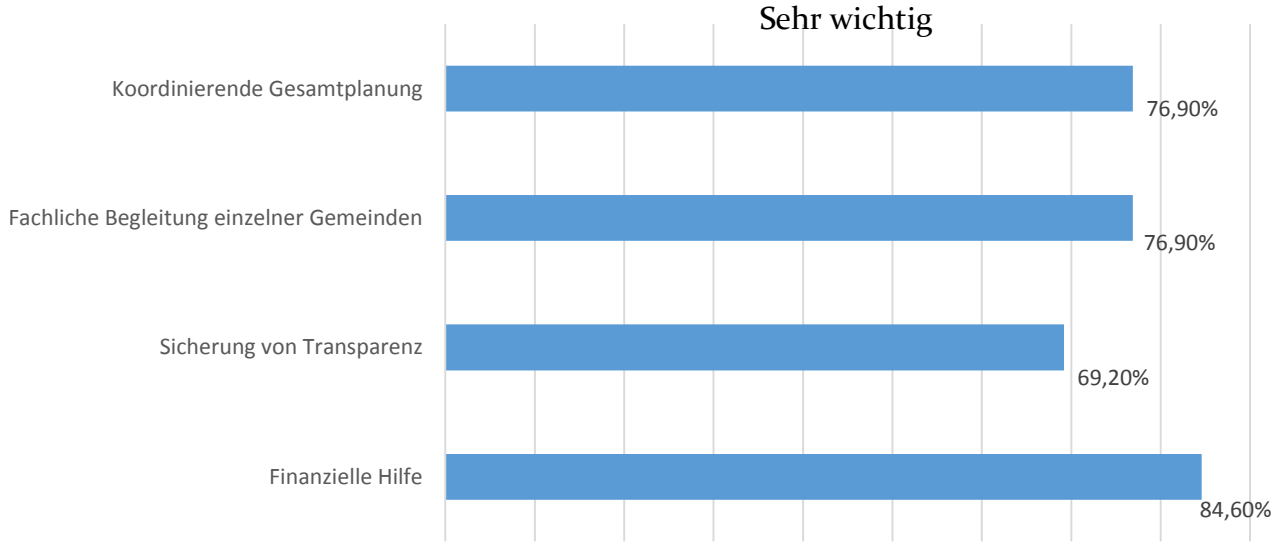
Für eine erfolgreiche und nachhaltige Sicherung der altersgerechten Quartiersentwicklung in den Gemeinden des *Landkreis Unterallgäu* wird es notwendig sein, den Gemeinden passgenaue Unterstützungsleistungen zur Bewältigung der von ihnen konstatierten Herausforderungen zu gewähren. Hier hat der Landkreis mit seinem zu Projektbeginn eingerichteten Förderinstrumentarium (*siehe Einführung)* schon wichtige Schritte unternommen.

5.1 Bewertung der Unterstützungsleistungen des Landkreises

Das vom Landkreis eingesetzte **Förderinstrumentarium** zur Umsetzung des Prozesses wird von den meisten Kommunen **sehr positiv bewertet**. Drei Viertel der befragten Gemeinden schätzen insbesondere die koordinierende Gesamtplanung durch den Landkreis sowie die fachliche Begleitung der einzelnen Gemeinden. Für über 80 % der Gemeinden war die finanzielle Hilfe durch den Landkreis sehr wichtig, um den Prozess zur altersgerechten Quartiersentwicklung vor Ort in Gang zu setzen.

Bewertung der Unterstützungsleistungen durch den Landkreis Unterallgäu (Mehrfachnennungen) 2014

Anteil der Gemeinden, die folgende Unterstützungsleistungen des Landreises für sehr wichtig halten …



2. schriftliche Kommunalbefragung 2014

5.2 Unterstützungsbedarfe der Gemeinden

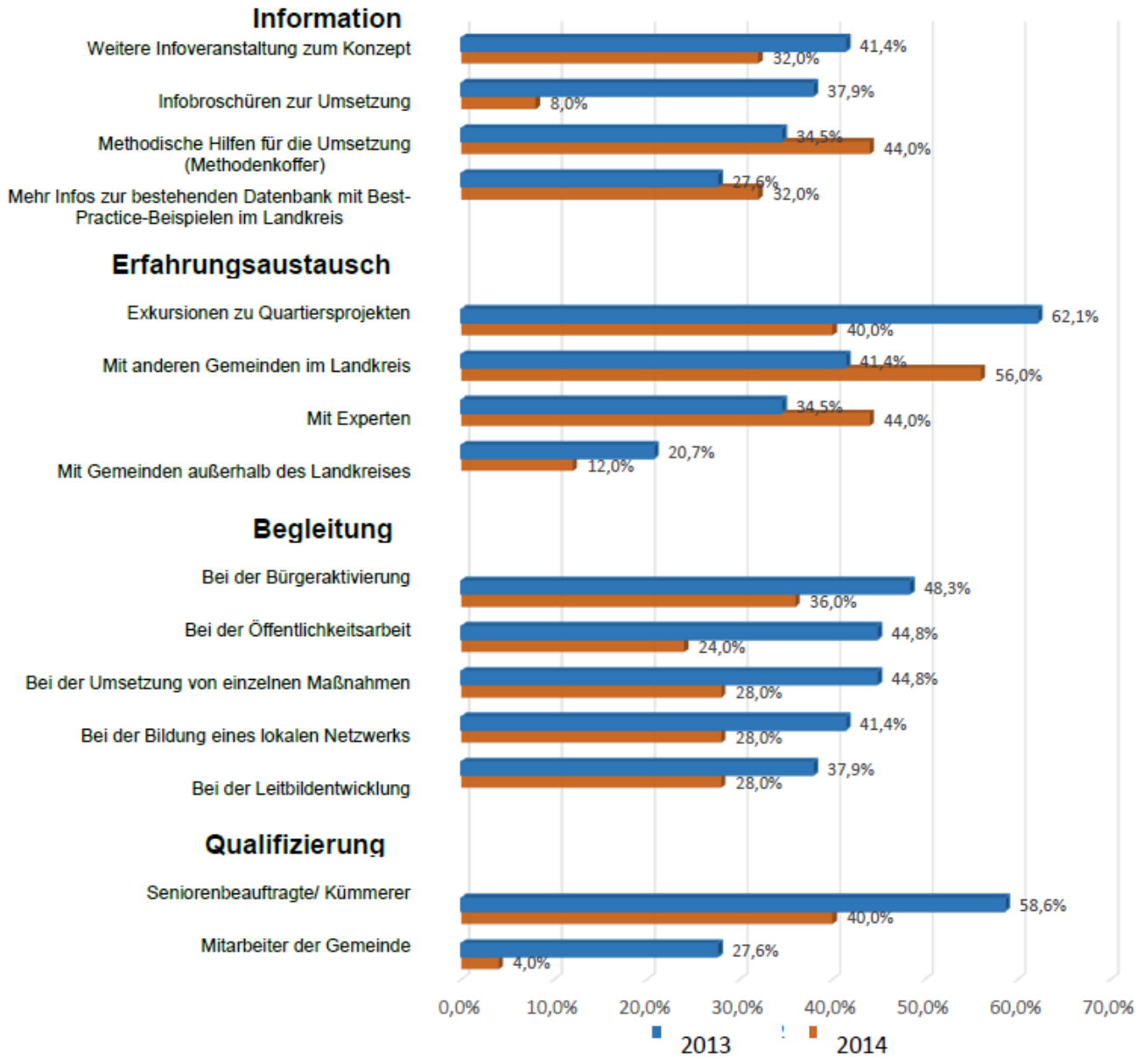
Zur Bewältigung der von den Kommunen genannten besonderen Herausforderungen bei der Quartiersentwicklung wünschen sich die Städte, Märkte und Gemeinden weitere Unterstützung. Wie diese Unterstützung aussehen sollte, wurde im Rahmen der Befragungen erhoben. Die Kommunen wollten zu Beginn des Prozesses vor allem ihre Informationsbasis zu Quartiersentwicklung verbessern. Sie wünschten sich weitere **Informationsveranstaltungen** zum Konzept sowie **Exkursionen** zu umgesetzten Quartiersprojekten und einen stärkeren **Erfahrungsaustausch mit anderen Gemeinden im Landkreis**. Bei der Umsetzung wünschten sich die meisten der befragten Kommunen eine **Begleitung bei der Bürgeraktivierung** und eine Qualifizierung für die Seniorenbeauftragten bzw. sonstigen Kümmerer, die vor Ort die Quartiersentwicklung anstoßen und umsetzen sollen.

Die Unterstützungsbedürfnisse haben sich durch den Umsetzungsprozess leicht verschoben. Wünschte man sich 2013 zur vertiefenden **Information** vor allem weitere Infoveranstaltungen zum Konzept, so wünschten sich die Kommunen nach einem Jahr vor allem **mehr methodische Hilfe** für die Umsetzung. Es sollte überlegt werden, ob der Landkreis nicht einen Methodenkoffer für seine Gemeinden zusammenstellt, um den Umsetzungsprozess in Zukunft für die Gemeinden zu erleichtern. Bei den Wüschen zum weiteren **Erfahrungsaustausch s**tehen auch nicht mehr der Wunsch nach weiteren Exkursionen zu anderen Quartierprojekten im Vordergrund, sondern vor allem der Austausch mit anderen Gemeinden und mit Experten. All dies deutet darauf hin, dass die Gemeinden stärker in den Umsetzungsprozess eingetreten sind und verstärkt Hilfen bei der konkreten Umsetzung benötigen.

Bezüglich der gewünschten Hilfen bei der **Begleitung** steht auch hier wieder die Begleitung bei Bürgeraktivitäten im Vordergrund wie auch schon 2013. Bei den Begleitungswünschen sind aber insgesamt die Unterstützungsbedarfe zurückgegangen: nannte 2013 knapp die Hälfte aller befragten Gemeinden den Wunsch nach Begleitung bei der Umsetzung, waren es 2014 nur noch ca. ein Viertel. Auch dies kann als Zeichen gewertet werden, dass sich viele Gemeinden schon selbst auf den Weg gemacht haben

und versuchen Umsetzungsherausforderungen selbst zu lösen. Dies bestätigt sich auch darin, das nur noch 4 % statt wie 2013 27,6 % der Gemeinden Qualifizierungsbedarfe bei diesem Ansatz für Gemeindemitarbeitenden sehen.

Veränderte Unterstützungsbedarfe der Kommunen bei der Quartiersentwicklung (Mehrfachnennungen)



1. und 2. schriftliche Kommunalbefragung 2013/2014

5.3 Unterstützungsbedarfe der geförderten Kommunen

Die Akteure der geförderten Kommunen haben den Unterstützungsbedarf noch einmal für die verschiedenen Adressatenkreise konkretisiert (*siehe 2. Sachstandsbericht: Akteursbefragung Juni 2014*):

- **Unterstützungsbedarfe von der Gemeinde**

Die Initiatoren und Träger der Quartiersprojekte in den drei Fördergemeinden wünschen sich eine noch stärkere Wertschätzung und Anerkennung von Seiten der kommunalen Entscheidungsträger sowie die schnelle Umsetzung der Ziele und Wünsche der BürgerInnen, die im Rahmen des Quartiersentwicklungsprozesses genannt wurden (vor allem in *Wolfertschwenden* die Erstellung von seniorengerechten Wohnungen). Für die Umsetzung wünscht man von der Kommune sowohl eine stärkere Übernahme der inhaltlichen Steuerung des Prozesses als auch eine nachhaltige finanzielle Unterstützung vor allem der Personalressourcen für die professionelle Projektbetreuung.

- **Unterstützungsbedarf vom Landkreis**

Vom Landkreis erhofft man sich eine weiterhin beratende und begleitende Unterstützung bei der Umsetzung sowie eine finanzielle Beteiligung (z. B. auch Aufwandsentschädigungen für ehrenamtliche Aufgaben) und Förderung. Ebenso sollte vom Landkreis ein überörtlicher Austausch und Informationsfluss für die umgesetzten Projekte organisiert werden.

- **Unterstützungsbedarf vom Land**

Vom Land werden mehr finanzielle Unterstützung in Form von projektbezogenen Anschubfinanzierungen, Zuschüssen oder finanzielle Beteiligung bei der Umsetzungsbegleitung gewünscht.

Von den BürgerInnen im Quartier wünscht man sich eine noch stärkere Mitarbeit und höhere Bereitschaft, sich zu engagieren und aktiv in den Arbeitsgruppen mitzuwirken oder an den Bedarfsanalysen teilzunehmen. Von den professionellen Akteuren im Quartier erhofft man sich eine aktivere Beteiligung und bürgernähere Informationen sowie eine trägerübergreifende Abstimmung.

6. Zusammenfassung und Empfehlungen

Seit der Einführung des *Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes* für den *Landkreis Unterallgäu* haben sich viele Kommunen auf den Weg gemacht, Strukturen für die altersgerechte Gestaltung ihrer Quartiere weiter zu entwickeln. Der Landkreis unterstützt seine Kommunen auf diesem Weg seit 2012 intensiv durch vielfältige Maßnahmen. Er hat seine Gemeinden über die notwendigen Schritte einer altersgerechten Entwicklung ihrer Städte, Märkte und Gemeinden informiert, interessierten Kommunen Umsetzungshilfen gewährt und Fördermittel bereit gestellt für Kommunen, die sich auf den Weg machen wollen. Das KDA wurde vom Landkreis zudem beauftragt, Erfahrungen der Gemeinden bei der Umsetzung zu dokumentieren und Unterstützungsbedarfe zu evaluieren, um den Gemeinden des Landkreises für die Zukunft noch passgenauere Hilfen zukommen zu lassen.

Folgende Erfahrungen wurden im Rahmen des vom Landkreis angestoßenen Prozesses von Dezember 2012 bis Dezember 2014 gemacht und folgende Empfehlungen können auf der Grundlage dieser Ergebnisse zur Weiterentwicklung der altersgerechten Strukturen in den Gemeinden des Landkreises gegeben werden.

Die Auswertungen und Empfehlungen beziehen sich auf die Ergebnisse der Befragung aller Gemeinden im Landkreis Unterallgäu. Festzustellen ist, dass begleitete und geförderte Gemeinden im Prozess der altersgerechten Quartiersentwicklung durch den Landkreis Unterallgäu inzwischen weiter fortgeschritten sind und zum Teil andere Bedarfslagen haben.

Gemeinden sind für das Thema sensibilisiert und interessiert

- Die hohe Beteiligung an der Informationsveranstaltung im Dezember 2012 (ca. 50 TeilnehmerInnen aus den Gemeinden) wie an den schriftlichen Befragungen (Rücklaufquote 1. schriftliche Kommunalbefragung 58 %; Rücklaufquote 2. schriftliche Kommunalbefragung 48 %) lassen auf ein **hohes Interesse der Gemeinden** im Landkreis an dieser Thematik schließen.

Empfehlung:

Um auch die andere Hälfte der Gemeinden noch zu erreichen, sollte der Landkreis den begonnenen Sensibilisierungsprozess durch weitere Informationsveranstaltungen und Informationshilfen fortlaufend weiterführen.

Gemeinden bewerten den vom Landkreis angestoßenen Prozesses positiv

- Entsprechend wird von den Gemeinden der vom *Landkreis Unterallgäu* angestoßene Prozess zur altersgerechten Quartiersentwicklung sehr positiv beurteilt. Über **90 % der befragten Gemeinden halten ihn für „sehr dienlich" oder „dienlich.**
- Ebenso wird das vom Landkreis eingesetzte **Förderinstrumentarium zur Umsetzung des Prozesses** von den meisten Kommunen **sehr positiv bewertet**. Drei Viertel der befragten Gemeinden schätzen die koordinierende Gesamtplanung durch den Landkreis sowie die fachliche Begleitung der einzelnen Gemeinden. Für über 80 % der Gemeinden ist die finanzielle Hilfe durch den Landkreis ein wichtiger Baustein, um den Prozess zur altersgerechten Quartiersentwicklung vor Ort in Gang zu setzen.

Empfehlung:

Der Landkreis sollte den **angestoßenen Prozess in Zukunft fortsetzen** und vor allem die Einzelbegleitung der Gemeinden bei der Umsetzung weiter fördern sowie weiter finanzielle Anreize für Gemeinden eröffnen, die sich auf den Weg einer altersgerechten Quartiersentwicklung machen. Der Einsatz dieser Mittel kann sich amortisieren, wenn durch die altersgerechte Gestaltung der Lebensräume kostspielige Umzüge in Heimeinrichtungen vermieden oder verzögert werden können und in dieser Folge sozialhilferechtliche Leistungen der „Hilfe zur Pflege" eingespart werden können. Diese Kosteneinsparungen kommen nicht nur dem Landkreis sondern mittelbar über die Gemeindeumlagenfinanzierung auch den Kommunen wieder zugute. Der Landkreis sollte überlegen, ob er die Anreize noch verstärkt, in dem er z. B. wie der Kreis Mettmann ein Prämienensystem einführt. Der Kreis Mettmann zahlt an seine Gemeinden Prämien, wenn es ihnen gelingt die Anzahl der stationär versorgten Pflegebedürftigen zu senken. Die so gewährten Prämien werden dann wieder in die altersgerechte Quartiersentwicklung investiert.

Ausganssituation in den Gemeinden: Vielfältige Ressourcen aber auch Versorgungslücken bei der altersgerechten Quartiersentwicklung

Um erfassen zu können, wie die Kommunen des *Landkreises Unterallgäu* in Bezug auf die altersgerechte Gestaltung ihrer Quartiere aufgestellt sind, wurden sie zu Beginn des Prozesses zunächst danach gefragt, inwieweit sie die Bausteine und Umsetzungsverfahren für eine altersgerechte Quartiersentwicklung vor Ort schon berücksichtigt haben. Im Sinne des ganzheitlichen Ansatzes bedeutet Quartiersentwicklung, ein Bündel aus altersgerechten Wohnangeboten, sozialen Angeboten sowie Hilfe- und Pflegeangeboten vor Ort oder mobil verfügbar zu machen. Die Untersuchung zeigt, dass die Kommunen des *Landkreises Unterallgäu* zu Beginn des Prozesses bei manchen dieser Bausteine, die für die Quartiersentwicklung zentral sind, schon gut aufgestellt waren und über vielfältige Ressourcen verfügen. Bei anderen Bausteinen bestand noch Lücken und damit Nachholbedarf, um die Quartiere altersgerecht zu entwickeln.

- Viele Kommunen im *Landkreis Unterallgäu* sahen vor allem Lücken beim „**Baustein: Altersgerechtes Wohnen**“ in ihren Dörfern, Märkten oder Gemeinden. In ca. drei Vierteln der befragten Kommunen fehlt es sowohl an barrierearmen Wohnungen im Bestand wie an traditionellen Altenwohnungen oder neueren alternativen Wohnformen für ältere Menschen. In Bezug auf die altersgerechte Wohnumfeldgestaltung konstatierten rund zwei Drittel der Kommunen Versorgungslücken beim ÖPNV, knapp die Hälfte bewertete die Barrierefreiheit in den öffentlichen Räumen als „weniger gut“ und gut ein Drittel sah Mängel in der Nahversorgung.
- Demgegenüber sehen sich die Kommunen beim „**Baustein: Soziales**“ gut aufgestellt. Fast alle befragten Kommunen sind der Auffassung, dass es genügend Begegnungsmöglichkeiten gebe und dass das ehrenamtliche Engagement gut ausgeprägt sei. Rund drei Viertel halten die nachbarschaftlichen Beziehungen für lebendig und tragfähig. Diese Ressourcen sollten bei der Quartiersentwicklung gezielt genutzt werden.
- In Bezug auf den „**Baustein: Hilfe und Pflege**“ wurde die Situation am Beginn des Prozesses sehr unterschiedlich eingeschätzt. Bei den Informations- und

Beratungsleistungen wurde häufig das Fehlen mobiler Beratungsangebote beklagt, während das Angebot an Informationsbroschüren und an örtlich verfügbaren Beratungsangeboten von der Mehrheit der Kommunen als ausreichend angesehen wurde. Auch das Angebot an Alltagshilfen wurde von der Mehrheit der befragten Kommunen als „gut" eingestuft. Erhebliche Versorgungslücken sahen sie jedoch bei der Sicherstellung einer Rund-um-die-Uhr-Betreuung vor Ort. Das Risiko bei erheblichem Pflegebedarf sein vertrautes Wohnumfeld verlassen zu müssen, wenn keine Angehörigen, Freunde oder Nachbarn die Betreuung übernehmen können, wurde damit in vielen Kommunen des Landkreises als besonders hoch eingestuft.

Häufigste von den Gemeinden genannte Ziele zur altersgerechten Quartiersentwicklung: „Schaffung altersgerechter Wohnangebote" und „Verbesserung des sozialen Zusammenhalts"

- Am häufigsten nannten die Gemeinden „Verbesserung der altersgerechten Wohnsituation" aber auch die „Verbesserung des sozialen Zusammenhalts" als Ziele zur altersgerechten Quartiersentwicklung. Auch bei der Akteursbefragung wurde die größte Bedeutung in der **„Schaffung eines altersgerechten Wohnangebotes"** gesehen. Zwei Drittel der befragten Akteure sehen dies als wichtigstes persönliches Ziel bei der altersgerechten Quartiersentwicklung in ihrer Gemeinde. Dabei war dies vor allem von der Betroffenenseite (Seniorenbeauftragte, AG-Leiter, Ehrenamtliche in den AGs, BürgerInnen in der Gemeinde) ein sehr wichtiges Anliegen, während die politische Seite (Bürgermeister, Gemeinderatsmitglieder) in der „Verbesserung von Hilfe und Pflege im Quartier" das wichtigste Ziel sieht.

Viele Gemeinden haben im Untersuchungszeitraum einen systematischen Quartiersentwicklungsprozess angestoßen

Altersgerechte Quartiersentwicklung bedeutet nicht nur, einzelne Bausteine in ein Quartier zu implementieren, die die Wohn- und Lebenssituation von älteren Menschen

verbessern. Quartiersentwicklung verlangt einen systematischen Planungs- und Umsetzungsprozess an dessen Anfang eine Bestands- und Bedarfsanalyse für das Quartier steht und die Definition von Zielen, in welche Richtung das Quartier weiterentwickelt werden soll. Gleichzeitig gilt es Verbündet auszuwählen und mit diesen vernetzt zusammenzuwirken und die Bürgerinnen und Bürger systematisch in den Prozess einzubinden. Schließlich werden einzelne Maßnahmen mit definierten Verantwortlichen sowie abgestimmten Arbeits-und Zeitplänen umgesetzt und so Schritt für Schritt Versorgungslücken nach einem definierten Plan geschlossen.

- Im Rahmen der Analyse der Ausgangsituation hat sich gezeigt, dass bis dato nur wenige Gemeinden im Landkreis eine solche systematische Planung zur altersgerechten Quartiersentwicklung initiiert haben. Im vergangen Jahr scheint hier bei den Gemeinden im Landkreis viel in Bewegung geraten zu sein. Die **Hälfte der befragten Kommunen hat Verantwortliche für die Umsetzung bestimmt** und die Öffentlichkeit über den Prozess informiert. Rund 20 % der Gemeinden haben eine Bestands- und Bedarfsanalyse durchgeführt, konkrete Ziele definiert, gemeinsame Maßnahmenschritte bestimmt und dafür konkrete Zeit- und Arbeitspläne definiert. Die Zahlen machen deutlich, dass im Untersuchungszeitraum **rund jede fünfte Gemeinde im Landkreis systematisch die altersgerechte Gestaltung ihrer Quartiere angegangen** ist.

Empfehlung:

Die Kommunen haben aber auch im Rahmen der Untersuchung dokumentiert, dass die Initiierung dieses Planungsprozesses für sie eine besondere methodische Herausforderung darstellt. Die überwiegende Mehrheit der befragten Kommunen hat betont, dass die gemeinsame Erstellung eines speziellen Konzeptes für die altersgerechte Quartiersgestaltung schwierig sei und mehr als die Hälfte halten auch die Erstellung von örtlichen Bedarfs- und Bestandanalysen sowie die Erfassung der Bürgerbedürfnisse im Planungsprozess für schwierig. Entsprechend wünschen sich die Kommunen heute auch mehr methodische Unterstützung. Wünschten sie sich 2013 vor allem weitere Infoveranstaltungen zum Konzept, so wünschen sich die Kommunen 2014 gezielt mehr methodische Hilfe für die Umsetzung. Die Gemeinden brauchen für die

Zukunft methodische Unterstützung, sei es durch die Bereitstellung kleinräumiger Daten oder durch Informations- und Qualifizierungsangebote zur methodischen Vorgehensweise. Es sollte überlegt werden, ob der Landkreis nicht einen **Methodenkoffer** für seine Gemeinden zusammenstellt, um den Umsetzungsprozess in Zukunft für die Gemeinden zu erleichtern. Die Gemeinden sollten nach Wunsch der Akteure eine noch **stärkere inhaltliche Steuerung** des Prozesses übernehmen.

In vielen Gemeinden wurden konkrete Einzelmaßnahmen zur altersgerechten Gestaltung der Quartiere im Untersuchungszeitraum initiiert und umgesetzt

Die Hälfte der befragten Gemeinden des Landkreises hat nicht nur den systematischen Planungsprozess zur altersgerechten Quartiersentwicklung im Untersuchungszeitraum begonnen, sondern viele Gemeinden haben auch konkrete Maßnahmen im Untersuchungszeitraum umgesetzt.

- Im Rahmen der *2. schriftlichen Befragung* gaben **zwei Drittel der aller befragten Kommunen** (n=25) an, dass sie in diesem Zeitraum einzelne **Maßnahmen zur altersgerechten Gestaltung ihrer Quartiere initiiert** haben. Für die **Zukunft planen zwei Drittel der Gemeinden weitere Maßnahmen** zur altersgerechten Gestaltung ihrer Quartiere.
- Die meisten Gemeinden - und zwar jede fünfte Gemeinde - haben dabei Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Teilhabemöglichkeiten sowie zur Verbesserung der Informations- und Beratungsangebote vorgenommen. Jede sechste Gemeinde hat im vergangenen Jahr Maßnahmen zur Verbesserung des altersgerechten Wohnangebotes, des Wohnumfeldes sowie der pflegerischen und gesundheitlichen Versorgung initiiert.

Versorgungslücken werden nach einem Jahr Entwicklungsprozess teilweise anders eingeschätzt

- Zu Beginn der Untersuchung haben die meisten Gemeinden das altersgerechte Wohnangebot als ungünstig in ihren Gemeinden eingestuft und darin ein zentrales Ziel der altersgerechten Quartiersentwicklung gesehen. Trotz einiger initiierter Maßnahmen in diesem Bereich wird das **altersgerechte Wohnangebot von den Gemeinden nach einem Jahr vielfach noch schlechter eingeschätzt.**
- In Bezug auf die altersgerechte Gestaltung des Wohnumfeldes konstatierten rund zwei Drittel der Kommunen zu Untersuchungsbeginn Versorgungslücken beim ÖPNV, knapp die Hälfte bewertet die Barrierefreiheit in den öffentlichen Räumen als „weniger gut" und gut ein Drittel sah Mängel in der Nahversorgung. Nach den umgesetzten Maßnahmen beurteilen mehr Gemeinden die **altersgerechte Gestaltung des Wohnumfeldes heute tendenziell positiver als vor einem Jahr.**
- Fast alle Kommunen waren zu Beginn der Untersuchung der Auffassung, dass es in ihren Quartieren genügend Begegnungsmöglichkeiten gebe und das ehrenamtliche Engagement gut ausgeprägt sei. Rund drei Viertel hielten auch die nachbarschaftlichen Beziehungen für lebendig und tragfähig. Dennoch sahen die meisten Gemeinden in der „Verbesserung des sozialen Zusammenhalts" ein zentrales Quartiersentwicklungsziel und die meisten Kommunen haben in diesem Bereich Maßnahmen umgesetzt. **Die sozialen Teilhabemöglichkeiten werden nach einem Jahr dadurch von noch mehr Gemeinden positiver beurteilt.** Lediglich die Ausstattung mit Freizeit- und Bildungsangeboten wird auch heute wie vor einem Jahr von rund einem Drittel der Gemeinden für ungünstig eingeschätzt.
- Während die meisten Kommunen im *Landkreis Unterallgäu* Informationsmaterialien, die für ältere Menschen vor Ort zur Verfügung stehen, zu Untersuchungsbeginn als ausreichend einschätzten, wurde das bestehende Beratungsangebot nicht ganz so gut bewertet. Knapp die Hälfte der befragten Kommunen sahen Versorgungslücken bezüglich ortsnaher Beratungsangebote

und mehr als die Hälfte schätzte als Ergänzung dazu das mobile Beratungsangebot als ungenügend ein. **Bezüglich der Beratungsangebote hat sich an der Bewertung der Kommunen – trotz vielfältiger Aktivtäten im vergangenen Jahr - aktuell nur wenig verändert. Jedoch beurteilen weniger Gemeinden das Angebot an Informationsbroschüren heute so gut wie vor einem Jahr**.

- Das Angebot an Alltagshilfen wurde von der Mehrheit der befragten Kommunen vor einem Jahr als „gut" eingestuft. Lediglich ein Drittel sah hier Versorgungslücken. Jedoch wurde das Angebot an organisierter Nachbarschaftshilfe etwas ungünstiger eingeschätzt als die professionellen Angebote im hauswirtschaftlichen Bereich. **2014 sahen mehr Kommunen Versorgungslücken bei den professionellen hauswirtschaftlichen Hilfen**.
- Die ärztliche Versorgung und das ambulante Pflegeangebot wurden vor einem Jahr von der überwiegenden Mehrheit der Kommunen im *Landkreis Unterallgäu* als positiv eingeschätzt. Erhebliche Versorgungslücken sahen sie jedoch bei der Sicherstellung einer Rund-um-die-Uhr-Betreuung vor Ort. Die aktuelle Bewertung der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung fällt etwas unterschiedlich zum Jahr 2013 aus. Während die Versorgung mit ambulanten Pflegeangeboten auch 2014 von fast 90 % der Kommunen positiv bewertet wird, stuften weniger Gemeinden die ärztliche Versorgung als ausreichend ein. Waren es 2013 noch drei Viertel der Gemeinden so waren es 2014 nur noch rund zwei Drittel der Gemeinden, die dies positiv bewerteten. **Schlechter wird heute die Versorgung mit traditionellen stationären Angeboten bewertet**, demgegenüber **beurteilen etwas mehr Gemeinden die Ausstattung mit alternativen Rund-um-die-Uhr-Pflegeangeboten heute positiver**.

Es ist nicht auszuschließen, dass diese veränderten Einschätzungen auf die etwas andere Zusammensetzung des Untersuchungssamples zurückzuführen ist. Zu vermuten ist jedoch, dass die positivere Versorgungslage in einzelnen Bereichen mit den initiierten Aktivtäten des Quartiersentwicklungsprozesses zusammenhängt. Dies konnte im Untersuchungszusammenhang vielfach durch den direkten Vergleich der gleichen Gemeinden an der 1. und 2. Befragung deutlich gemacht werden. Dass in einzelnen Bereichen trotz initiierter Maßnahmen die Versorgungslücken heute größer

eingeschätzt werden als vor einem Jahr hängt u. U. mit dem vom Landkreis angestoßenen Prozess zusammen, durch den Versorgungslücken heute evtl. deutlicher wahrgenommen werden.

Empfehlung:

Angesichts der auch heute noch definierten Versorgungslücken sollten im Landkreis und in den Gemeinden Strategien zur Weiterentwicklung der einzelnen Handlungsfelder in den Gemeinden unterstützt werden. Besonderes Gewicht sollte in Zukunft auf die Schaffung altersgerechter Wohnangebote in den Gemeinden gelegt werden. Dies schließt nicht nur die Schaffung neuer möglichst **barrierefreier Wohneinheiten** in den Gemeinden ein, sondern vor allem auch eine systematische Förderung zur Anpassung des Bestandes. Da die älteren Menschen im Landkreis vor allem im selbstgenutzten Wohneigentum leben, brauchen sie für solche Anpassungen eine Begleitung. Gemeinden und Landkreis sollten ihre Initiativen zum Ausbau einer begleitenden **Wohnberatung** verstärken und vorhandene Informationen über Möglichkeiten der altersgerechten Wohnungsanpassung durch Informationsabende, mobile Wohnberatungsteams auf Wochenmärkten oder die Initiierung von „Anpassungs-Stammtischen für Wohneigentümer“ noch breiter streuen. Auch bei der Vergabe kommunaler Grundstücke und der Erschließung von Neubaugebieten sollte insbesondere darauf hingewirkt werden, dass die Wohnbedürfnisse älterer Menschen verstärkt berücksichtigt werden. Dies schließt auch die Unterstützung der Gemeinden bei der Entwicklung **alternativer altersgerechter Wohnmöglichkeiten** vor Ort (wie z. B. Betreutes Wohnen, Mehrgenerationenwohnprojekte) mit ein, z.B. durch die bevorzugte Berücksichtigung solche Initiativen bei der Vergabe kommunaler Grundstücke, wie dies bundesweit von einigen Kommunen vorgenommen wird.

Um die Rund-um-die-Uhr-Versorgung in den Gemeinden zu verbessern, sollten der Landkreis und die Gemeinden die Etablierung **alternativer rund-um-die-Uhr Versorgungsformen** (z.B. ambulant betreute Pflegewohngemeinschaften) weiter unterstützen. In anderen Kommunen wird die Umsetzung solcher Initiativen durch Verwaltungserleichterungen bei der ordnungs- und leistungsrechtlichen Einstufung wie die Stärkung einer beratenden Umsetzungsbegleitung erleichtert.

Verbesserungen im Bereich der altersgerechten Wohnumfeldgestaltung in den Gemeinden sollten sich vor allem auf die Verbesserung der Mobilität konzentrieren. Dabei sollten auch alternative Mobilitätskonzepte wie z. B. der **Ausbau von Bürgerbussen, Rufbussen, Seniorentaxis berücksichtigt** werden und ihre Verbreitung durch Umsetzungshilfen erleichtert werden.

Zur Verbesserung der Beratungsstrukturen sollte geprüft werden, wie vor allem **mobile und zugehende Beratungsangebote wie „Betreutes Wohnen zu Hause“,** die von der bayerischen Landesregierung explizit gefördert werden, mehr im Landkreis bekannt gemacht werden und ihre Umsetzung erleichtert werden kann. Manche Städte und Landkreise haben durch sozialhilferechtliche Regelungen zur Übernahme von Betreuungskosten bei solchen Konzepten die Verbreitung erleichtert. Des Weiteren sollten die Gemeinden prüfen, wie sie ihr Angebot an Informationsbroschüren auf die Bedarfe in den Quartieren passgenauer ausrichten können. Es kann vermutet werden, dass durch den vom Landkreis angeregten Prozess der Informationsbedarf zu den altersgerechten Strukturen der Quartiere gestiegen ist, so dass die vorhandenen Informationsborschüren diesen nicht mehr ausreichend decken können. In einigen Quartieren werden die Informationsbedarfe durch die Einrichtung sog. **Quartiersportale** gedeckt, die von den örtlichen Akteuren sowie der Bürgerschaft kontinuierlich gepflegt werden und so einen aktuellen Überblick über die altersgerechten Strukturen in den Quartieren geben.

Kooperationsbeziehungen der örtlichen Akteure haben sich im Untersuchungszeitraum verbessert und intensiviert, sind aber noch nicht zufriedenstellend

Altersgerechte Quartiersentwicklung setzt bei der Umsetzung ein gelingendes Zusammenwirken der unterschiedlichen örtlichen Akteure voraus.

- In den untersuchten Gemeinden haben sich auch bei der Kooperation und Vernetzung der örtlichen Akteure Veränderungen ergeben. Zwar schätzen aktuell nicht mehr Gemeinden die entwickelten Kooperationsbeziehungen als

positiv ein. 2013 bewerteten ca. die Hälfte (53 %) der befragten Gemeinden des Landkreises die Kooperationsbeziehungen positiv (sehr gut bis befriedigend). Auch ein Jahr danach stuften die Hälfte (50,0%) der befragten Kommunen in der 2. schriftlichen Kommunalbefragung die Kooperationsbeziehungen vor Ort positiv ein. Aber deutlich weniger Gemeinden bewerten die Kooperationsbeziehungen vor Ort negativ. Während aktuell nur noch 16,6 % die Kooperationsbeziehung als „mangelhaft" oder „unzureichend" einstufen, waren es vor einem Jahr noch 32,1 %. Die **Kooperationsbeziehungen sind also noch nicht zufriedenstellend, jedoch sie haben sich in dem Untersuchungsjahr in vielen Gemeinden verbessert.**

- Auch bei den Formen der Zusammenarbeit haben sich Veränderungen ergeben. Vor einem Jahr fand die Zusammenarbeit bei der Weiterentwicklung der altersgerechten Strukturen in den Kommunen des *Landkreises Unterallgäu* vor allem in Form eines losen Informationsaustauschs zwischen den Akteuren statt. Gut die Hälfte der befragten Kommunen pflegte vor allem einen solchen losen Informationsaustausch zwischen den Akteuren nach Ergebnissen aus der 1. schriftlichen Kommunalbefragung, während es kaum Gemeinden mit regelmäßig arbeitenden Arbeitsgruppen gab. Demgegenüber wird **heute in deutlich mehr Gemeinden regelmäßig in Arbeitsgruppen zusammen gearbeitet**. In jeder fünften Gemeinde gibt es regelmäßig tagende Arbeitsgruppen und fast in jeder zehnten Gemeinde (8,7 %) gibt es ein spezielles Netzwerk zur altersgerechten Quartiersentwicklung.

Empfehlung:

Die Förderung der Vernetzung der Akteure bei der altersgerechten Quartiersentwicklung sollte ein Schwerpunkt für die Zukunft sein. Hier sollten die Erfahrungen der Netzwerkforschung für gelingende Netzwerkarbeit den Gemeinden zugänglich gemacht werden. Wünschenswert wären **Qualifizierungsangebote zur Netzwerkarbeit**, die vom Landkreis für die örtlichen Akteure aber auch für die Mitarbeitenden der Gemeinden initiiert werden könnten. Ebenso sollte ein regelmäßiger **Erfahrungsaustausch der „Kümmerer" vor Ort** sichergestellt werden.

Neue Bürgerbeteiligungsprozesse wurden im Untersuchungszeitraum angestoßen, aber die Bürgerbeteiligung wird von den meisten Gemeinden noch als unzureichend eingestuft

Altersgerechte Quartiersentwicklung erfordert eine systematische Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger sowohl im Planungs- wie im Umsetzungsprozess. Es gilt ihre Bedürfnisse zu erkunden, nach ihren Wünschen die Weiterentwicklung der Quartiere zu gestalten und sie in die Umsetzung einzubinden.

- Bei der **Planung** von Quartiersprojekten bezieht bisher nur ein kleiner Teil der Gemeinden die Bürgerinnen und Bürger aktiv mit ein. Schon zu Beginn der Untersuchung hatten nur rund ein Viertel der befragten Kommunen systematisch die Bedürfnisse der QuartiersbewohnerInnen zur altersgerechten Gestaltung der Quartiere über Bürgerbefragungen oder Bürgerveranstaltungen ermittelt. Der Anteil der Gemeinden, die solche traditionellen Formen zur Erfassung von Bewohnerbedürfnissen nutzen, hat sich im Untersuchungszeitraum auch kaum verändert. Jedoch ist die Zahl der Gemeinden **deutlich gestiegen, die neuere Partizipationsmethoden** im Planungsprozess - wie Ideen-/Planungswerkstätten oder Quartiersbegehungen - durchgeführt haben, um die Bewohnerbedürfnisse zu erfassen. Vor einem Jahr waren diese Methoden in den Gemeinden fast völlig unbekannt, in 2014 hat rund jede fünfte Gemeinde solche Instrumente zur Erfassung der Bewohnerbedürfnisse erprobt.
- Die Initiativen zur Stärkung der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger bei der **Umsetzung** altersgerechter Strukturen in den Quartieren haben in den Gemeinden **im Untersuchungszeitraum leicht zugenommen.** So haben im vergangenen Jahr mehr Kommunen die Bildung von Freiwilligenagenturen, Stärkung der Ehrenamtsanerkennung, Schulung von Ehrenamtlichen unterstützt.
- Trotz dieser positiven Entwicklungen scheint die Bürgerbeteiligung bei der altersgerechten Quartiersgestaltung in den Kommunen des *Landkreises Unterallgäu* noch nicht so ausgeprägt zu sein, wie dies für die Umsetzung von

Quartiersprojekten erforderlich ist. In rund zwei Drittel aller befragten Gemeinden findet eine aktive Bürgerbeteiligung bei der altersgerechten Quartiersentwicklung bisher nicht statt. Von der **Mehrheit der Gemeinden** wird daher auch die **Bürgerbeteiligung als „mangelhaft" und „unzureichend**" (52,6 %) bewertet.

Empfehlung:
Die stärkere Partizipation der BürgerInnen bei der altersgerechten Quartiersgestaltung sollten die Kommunen des *Landkreises Unterallgäu* in Zukunft anstreben. Im gesamten Untersuchungsprozess wurde von den Gemeinden jedoch auch immer wieder deutlich gemacht, wie schwierig es für sie ist, die Bürgerinnen und Bürger in den Prozess einzubinden, sie zu aktivieren und ihre Mitwirkung zu verstetigen. Hier werden in Zukunft verstärkt Maßnahmen zu initiieren sein, um die Gemeinden bei der Stärkung von Partizipationsprozessen zu unterstützen. Im Rahmen der professionellen Begleitung der Fördergemeinden sind hier vielfältige positive Ergebnisse erzielt worden. **Diese Erfahrungen sollten genutzt und den anderen Gemeinden zugänglich** gemacht werden. Eine **professionelle Begleitung** beim Aufbau solcher Strukturen und ein kontinuierlicher Erfahrungsaustausch zwischen den Gemeinden werden für sinnvoll gehalten.

Insgesamt machen die Untersuchungen deutlich, dass die Gemeinden den vom Landkreis angestoßenen Prozess sehr positiv bewerten und sich viele auf den Weg der altersgerechten Quartiersentwicklung gemacht haben. Dieser Prozess sollte in Zukunft fortgeführt werden, um auch die anderen Gemeinden zu aktivieren und die Gemeinden, die sich im Umsetzungsprozess befinden, weiter zu unterstützen. Die fortlaufende Begleitung und Gesamtsteuerung durch den Landkreis wie auch eine weitere finanzielle Förderung der Gemeinden sind dafür erfolgreiche Instrumente.

Anhang

Anschreiben 2. schriftliche Befragung

Quartiere in den Gemeinden altersgerecht gestalten

2. Befragung der Gemeinden des Landkreises Unterallgäu

Sehr geehrte Damen und Herren,

2009 hat der *Landkreis Unterallgäu* ein „Seniorenpolitisches Gesamtkonzept" verabschiedet. Ein Ergebnis im Rahmen dieses Prozesses war, dass der Landkreis die lokalen Strukturen in den kreisangehörigen Gemeinden stärken und die altersgerechte Quartiersentwicklung in den Städten, Gemeinden und Märkten noch stärker unterstützen will. Seit 2012 fördert der Landkreis einzelne Gemeinden, die lokale Seniorenkonzepte erarbeiten und die altersgerechte Quartiersentwicklung im Ort voranbringen. Das *Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA)*, Köln und die *Arbeitsgemeinschaft für Sozialplanung und Altersforschung (AfA)*, München begleiten den *Landkreis Unterallgäu* bei dieser Initiative.

Vor gut einem Jahr wurden alle kreisangehörigen Gemeinden durch das *Kuratorium Deutsche Altershilfe* befragt, wie sich die Situation für sie vor Ort aktuell darstellt und welche Unterstützung sie benötigen, um in ihren Gemeinden die altersgerechte Quartiersentwicklung anzuregen. Seither ist viel passiert. In vielen Gemeinden im Landkreis Unterallgäu haben sich unterschiedliche Initiativen gebildet, um im Ort die Wohn- und Versorgungsstrukturen altersgerecht zu gestalten. Im Rahmen einer 2. Befragung in allen 52 Städten, Märkten und Gemeinden des *Landkreises Unterallgäu* durch das *KDA*, soll ermittelt werden, welche Wirkungen die Unterstützungsinitiative

des Landkreises erzeugt hat, welche Herausforderungen sich bei der Umsetzung ergeben haben und welcher weiteren Förderung die Gemeinden für die Zukunft auf diesem Weg bedürfen.

Wir bitten die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der kreisangehörigen Gemeinden herzlich, auch an der 2. Befragung im Rahmen der Initiative des Landkreises „Quartiere in den Gemeinden altersgerecht gestalten" teilzunehmen und möglichst bis zum **30.11.2014** den ausgefüllten Fragebogen an das

Kuratorium Deutsche Altershilfe
An der Pauluskirche 3
50677 Köln

zurückzuschicken.

Die wissenschaftliche Begleitung durch das *KDA* dient dazu, den Entwicklungsstand in den Gemeinden des Landkreises zu dokumentieren und Empfehlungen für das weitere Vorgehen zu erarbeiten. Sie helfen damit dem Landkreis, die Fördermöglichkeiten zur altersgerechten Quartiersentwicklung in den Gemeinden noch passgenauer auf die Bedarfslagen der Kommunen im Landkreis auszurichten. Für Rückfragen zur Befragung stehen Ihnen im *KDA Frau Kremer-Preiß* (0221/93 18 47 -38) und im Landratsamt *Herr Plepla* (08261/9 95 –457) gerne zur Verfügung.

Ich bedanke mich schon jetzt sehr herzlich für Ihre Mitarbeit.

Mit freundlichen Grüßen

Hans-Joachim Weirather
Landrat
Landkreis Unterallgäu

Fragebogen 2. schriftliche Kommunalbefragung

Quartiere in den Gemeinden altersgerecht gestalten

2. Befragung der Gemeinden durch den Landkreis Unterallgäu

Name der Gemeinde: .....
Ansprechpartner: .....

Seit 2012 unterstützt der Landkreis Unterallgäu gezielt die Quartiere in den kreisangehörigen Gemeinden altersgerecht zu gestalten. In diesem Rahmen haben wir 2013 in allen Gemeinden des Landkreises Unterallgäu eine Befragung durchgeführt. Wir wollten wissen, inwieweit die Wohn- und Unterstützungsangebote in den Gemeinden den Bedürfnissen der älteren Bevölkerung gerecht werden. Seither ist viel passiert, in vielen Gemeinden wurden vielfältige Aktionen mit den örtlichen Akteuren und den Bürgerinnen und Bürgern gestartet, um die Quartiere altersgerechter zu gestalten. Wir möchten gerne wissen, welche Erfahrungen Sie in der Zwischenzeit bei der altersgerechten Gestaltung Ihrer Gemeinde bzw. Quartiere gemacht haben.

Maßnahmen zur altersgerechten Quartiersentwicklung

1. **Wurden im vergangenen Jahr in Ihrer Kommune Maßnahmen unter-nommen, um die Wohn- und Versorgungsstrukturen stärker an die Bedürfnisse von Älteren anzupassen?**

   ❑ **Nein** ❑ **Ja, und zwar …**

   Wenn ja, benennen Sie, welche konkreten Maßnahmen im vergangenen Jahr in den einzelnen Bereichen umgesetzt wurden

   ❑ **bei den Wohnangeboten** .....
   .....

   ❑ **beim Wohnumfeld** .....
   .....

   ❑ **bei der sozialen Infrastruktur** .....
   .....

   ❑ **bei den Info- /Beratungsangeboten** .....
   .....

   ❑ **bei den Hilfe- und Pflegeangeboten** .....
   .....

   Welche größte Herausforderung war bei der Maßnahmenumsetzung zu bewältigen? .....

Aktuelle Bewertung der altersgerechten Strukturen

2. Wie schätzen Sie heute die altersgerechten Strukturen in Ihrer Kommune ein?

	besonders gut	*gut*	*weniger gut*	*weiß nicht*
altersgerechtes Wohnangebot				
• barrierefreies/-armes Wohnen im Bestand	❑	❑	❑	❑
• Altenwohnungen	❑	❑	❑	❑
• Alternative Wohnformen (z. B. Betreutes Wohnen, Gemeinschaftliche Wohnangebote)	❑	❑	❑	❑
Wohnumfeld				
• Barrierefreiheit im öffentlichen Raum	❑	❑	❑	❑
• ÖPNV	❑	❑	❑	❑
• Nahversorgung	❑	❑	❑	❑
soziale Infrastruktur				
• Begegnungsmöglichkeiten	❑	❑	❑	❑
• Freizeit-/Bildungsangebote	❑	❑	❑	❑
• soziale Netzwerke (z. B. Agendagruppen)	❑	❑	❑	❑
• lebendige Nachbarschaften	❑	❑	❑	❑
• ehrenamtliches Engagement	❑	❑	❑	❑
Info-/Beratungsangebote				
• Ortsnahe Beratungsangebote	❑	❑	❑	❑
• mobile Beratungsangebote	❑	❑	❑	❑
• Informationsbroschüren	❑	❑	❑	❑
Hilfe- und Pflegeangebote				
• organisierte Nachbarschaftshilfe	❑	❑	❑	❑
• prof. hauswirtschaftliche Hilfen	❑	❑	❑	❑
• ambulante Pflege	❑	❑	❑	❑
• Kurzeit- und Tagespflege	❑	❑	❑	❑
• stationäre Versorgung	❑	❑	❑	❑
• alternative Rund-um-die-Uhr-Pflegeangebote (z. B. amb. betreute Wohngemeinschaften)	❑	❑	❑	❑
• ärztliche Versorgung	❑	❑	❑	❑

3. Welche Maßnahmen sind für die Zukunft geplant? .....

.....

Umsetzungsverfahren zur altersgerechten Quartiersentwicklung

4. Sind Sie im vergangenen Jahr systematisch die altersgerechte Quartiersentwicklung in Ihrer Kommune angegangen? Welche Umsetzungsverfahren wurden angewendet?

	ja	*nein*
• Bestands- und Bedarfsanalysen	❑	❑
• Information der Öffentlichkeit	❑	❑
• Definition konkreter Ziele für ein altersgerechtes Quartierskonzept	❑	❑
• Gemeinsame Erarbeitung von Maßnahmenschritten	❑	❑
• Entwicklung konkreter Zeit- und Arbeitspläne für Maßnahmen	❑	❑
• Benennung von Verantwortlichen für die Umsetzung (Seniorenbeauftragte, Quartiersmanager)	❑	❑
• Qualifizierung von Verantwortlichen	❑	❑
• Überprüfung/Evaluierung von durchgeführten Maßnahmen	❑	❑
• Anderes, und zwar		

Was war die größte Herausforderung bei der Umsetzung dieser Verfahren?

.....

Welche Verfahren zur Anregung der altersgerechten Quartiersentwicklung sind in Ihrer Kommune für die Zukunft geplant? .....

.....

Kooperation der örtlichen Akteure

5. Wurden im vergangenen Jahr Aktivitäten zur Verbesserung der Kooperation der örtlichen Akteure für eine altersgerechte Quartierentwicklung in Ihrer Kommune durchgeführt?

	ja	*nein*
• Initiierung eines losen Informationsaustausches	❑	❑
• Bildung eines Netzwerks	❑	❑
• Organisation regelmäßig tagender Arbeitsgruppen	❑	❑
• Anderes, und zwar	❑	❑

Welche größte Herausforderung hat sich bei der Verbesserung der Kooperation ergeben? .....

6. Wie schätzen Sie heute die Zusammenarbeit der Akteure in Ihrer Kommune beim Thema altersgerechte Quartiersentwicklung ein?

Bewerten Sie die Zusammenarbeit anhand der folgenden Notenskala:

❑	❑	❑	❑	❑	❑
sehr gut	**gut**	**befriedigend**	**ausreichend**	**mangelhaft**	**unzureichend**

7. Welche Initiativen zur Verbesserung der Kooperation der Akteure sind für die Zukunft geplant? .....

Bürgerbeteiligung bei der Quartiersentwicklung

Wurden im vergangenen Jahr in Ihrer Kommune Aktivitäten durchgeführt, um die Bürgerbeteiligung bei der altersgerechten Quartiersgestaltung zu stärken?

	ja	*nein*
• Durchführung von Bürgerbefragungen	❑	❑
• Quartiersbegehungen	❑	❑
• Durchführung von Bürgerinfoveranstaltungen	❑	❑
• Durchführung von Ideen-/Planungswerkstätten	❑	❑
• Bildung von Bürger-/Seniorennetzwerken	❑	❑
• Initiativen zur Stärkung des Ehrenamtes (z. B. Freiwilligenagenturen, Ehrenamtsanerkennung)	❑	❑
• Anderes, und zwar	❑	❑

Was war die größte Herausforderung bei der Aktivierung der Bürgerinnen und Bürger? .....

8. Wie schätzen Sie heute die Bürgerbeteiligung beim Thema altersgerechte Quartiersentwicklung ein?

Bewerten Sie die Bürgerbeteiligung anhand der folgenden Notenskala:

❑ **sehr gut** ❑ **gut** ❑ **befriedigend** ❑ **ausreichend** ❑ **mangelhaft** ❑ **unzureichend**

9. Wie soll die Bürgerbeteiligung in Zukunft gestärkt werden? .....

.....

Unterstützungsbedarfe bei der Quartiersentwicklung

10. Wie wichtig waren die Unterstützungsleistungen durch den Landkreis im Rahmen des Prozesses?

	sehr wichtig	*weniger wichtig*
Koordinierende Gesamtplanung	❑	❑
Fachliche Begleitung einzelner Gemeinden	❑	❑
Sicherung von Transparenz	❑	❑
Finanzielle Hilfen	❑	❑
Anderes, und zwar.....		

11. Wie beurteilen Sie den Gesamtprozess der altersgerechten Quartiersentwicklung für den Landkreis Unterallgäu?

❑ sehr dienlich ❑ dienlich ❑ weniger dienlich ❑ nicht dienlich

12. In welchen Bereichen wünschen Sie sich in Zukunft mehr Unterstützung?

a) Informationen

❑ weitere Informationsveranstaltungen ❑ Infobroschüren zur Umsetzung
❑ methodische Umsetzungshilfen ❑ mehr Infos zu Best-Practice-Beispielen

b) Erfahrungsaustausch

❑ mit anderen Gemeinden im Landkreis ❑ mit Experten
❑ mit Gemeinden außerhalb des Landkreises ❑ Exkursionen zu Quartiersprojekten

c) Begleitung

❑ bei der Leitbildentwicklung ❑ bei der Bildung lokaler Netzwerke
❑ bei der Bürgeraktivierung ❑ bei der Umsetzung von. Maßnahmen
❑ bei der Öffentlichkeitsarbeit

d) Qualifizierung

❑ Seniorenbeauftragte/“Kümmerer“ ❑ Mitarbeiter der Gemeinde

e) Anderes, und zwar .....

Wir danken Ihnen für Ihre Mitarbeit!

Kuratorium Deutsche Altershilfe e.V.
An der Pauluskirche 3
50677 Köln
Telefon 0221-93 18 47-0
Fax 0221-93 18 47-6
E-Mail info@kda.de

Liste der beteiligten Kommunen an der 2. schriftlichen Befragung

Städte
Mindelheim

Märkte
Babenhausen
Bad Grönenbach
Erkheim
Kirchheim in Schwaben
Markt Rettenbach
Ottobeuren
Pfaffenhausen

Gemeinden
Benningen
Böhen
Boos
Breitenbrunn
Buxheim
Eppishausen
Ettringen
Heimertingen
Holzgünz
Kirchhaslach
Lauben
Lautrach
Sontheim
Westerheim
Wiedergeltingen
Winterrieden
Woringen

Eingang nach Abgabedatum: Markt Legau, Stetten, Wolfertschwenden

Umgesetzte und geplante Maßnahmen in den drei Fördergemeinden

In **Erkheim** und **Wolfertschwenden** hat man sich vor allem darauf konzentriert, die Bevölkerung für die altersgerechte Quartiersgestaltung zu sensibilisieren und zu informieren sowie erste Schritte zur Stärkung des sozialen Austausch durch Schaffung von mehr **Begegnungsmöglichkeiten** in Angriff genommen. Erste Schritte wurden zudem unternommen, um die **Nahversorgung** zu stärken und ein Wohnberatungsangebot aufzubauen sowie ortsnahe Beratung zu sichern. Initiativen zur Wohnungsanpassung oder Neuschaffung von barrierefreiem Wohnraum sind zwar noch nicht entstanden, obwohl hier der größte Handlungsbedarf in den Quartieren gesehen wurde, jedoch können die Einrichtung eines **Wohnberatungsangebotes** und die Erfassung des Bestandes in Erkheim als erste Schritte in diese Richtung gewertet werden. Zur Verbesserung von Hilfe und Pflege im Quartier wurden kaum Maßnahmen umgesetzt.

Zudem ist bei der Quartiersentwicklung zu berücksichtigen, dass manche Maßnahmen wie z.B. die Initiierung alternativer Wohnprojekte in der Regel eines sehr langen Vorlaufs und einer langen Bearbeitung bedürfen, die in diesem kurzen Berichtszeitraum kaum zu leisten war. Die schnelle Umsetzung der Wohnprojekte in Erkheim im „alten Molkereiareal“ (u.a. ambulant betreute WG´s, barrierefreier Wohnraum, Wohnraum für Familien) ist in der Kürze der Zeit absolut außergewöhnlich und deutet auf eine sehr gezielte, gemeinsamen Vorgehensweise der lokalen Akteure, der Investoren und der Gemeinde hin.

Umgesetzte Maßnahmen im Förderzeitraum in Erkheim

Schaffung eines wertschätzenden gesellschaftlichen Umfeldes
Durchführung einer Informationsveranstaltung, Sensibilisierung der BürgerInnen sowie verstärkter Austausch zwischen Jung und Alt, Aufbau lokaler Aktionsgruppen
Verbesserung der sozialen Infrastruktur
Schaffung von mehr Begegnungsmöglichkeiten
Aufbau einer Nachbarschaftshilfe
Verbesserung des Wohnumfeldes
Initiativen zur Verbesserung der Nahversorgung
Maßnahmen zur barrierefreien Infrastruktur
Schaffung eines altersgerechten Wohnangebotes
Einrichtung von Wohnberatungsangeboten, Erarbeitung eines Fragebogens zur Erfassung der Wohnsituation; Bau von barrierefreien Wohnungen (altes Molkereiareal)
Verbesserung von Hilfe und Pflege im Quartier
Pflegeangebote über eine ambulant betreute Wohngemeinschaft
Aufbau einer „Kontaktstelle Demenzhilfe Allgäu“ und von niederschwelligen Betreuungsangeboten
Sicherung einer ortsnahen Beratung
Quartiersmanager als Anlaufstelle für die BürgerInnen im Quartier
Durchführung von Informationsveranstaltungen, Bereitstellung eines Beratungsangebotes im Quartier, Einsatz mobiler Beratungsangebote
Einrichtung einer barrierefreien öffentlichen Toilette im Rathaus und im „Il Pomodoro“,

Konkret für die Zukunft geplante Maßnahmen:
Umbau des alten Molkereigebäudes im Zentrum mit Pflegewohngemeinschaften, Aufstellen von Ruhebänken
Einrichtung eines „Generationenparks“

Akteursbefragung in den Fördergemeinden 2014

Umgesetzte Maßnahmen im Förderzeitraum in Wolfertschwenden

Schaffung eines wertschätzenden gesellschaftlichen Umfeldes
Durchführung einer Informationsveranstaltung, Sensibilisierung der BürgerInnen, Aufbau lokaler Aktionsgruppen
Verbesserung der sozialen Infrastruktur
Schaffung von mehr Begegnungsmöglichkeiten
Aufbau eines sozialen Treffpunkts für Ältere (Hoigata)
Verbesserung des Wohnumfeldes
Initiativen zur Verbesserung der Nahversorgung
Schaffung eines altersgerechten Wohnangebotes
Einrichtung von Wohnberatungsangeboten
Initiativen zum Aufbau eines barrierefreien Wohnprojekts (AK Wohnen)

Verbesserung von Hilfe und Pflege im Quartier
Aufbau einer Nachbarschaftshilfe

Sicherung einer ortsnahen Beratung
Durchführung von Informationsveranstaltungen, Bereitstellung eines Beratungsangebotes, Einsatz mobiler Beratungsangebote
Vernetzung und Kooperation mit der Fachstelle für pflegende Angehörige in Ottobeuren

Konkret für die Zukunft geplante Maßnahmen:
Auf- und Ausbau von Hilfeleistungen für Unterstützungsbedürftige, Einrichtung einer Nachbarschaftshilfe, Einrichtung eines Beratungsbüros, Fragebogen zur Bedarfserhebung.

Akteursbefragung in den Fördergemeinden 2014

Auch in **Mindelheim** hat man einen Schwerpunkt auf die Aufklärung und Sensibilisierung der Bevölkerung für die altersgerechte Quartiersentwicklung gelegt und differenzierte Maßnahmen zur **Verbesserung der sozialen Infrastruktur** initiiert. Hier wurden nicht nur mehr Begegnungsmöglichkeiten geschaffen, sondern auch Initiativen zur Stärkung sozialer Netzwerke und zur Förderung lebendiger Nachbarschaften ergriffen. Die Vernetzung der lokalen Akteure (Vernetzte Bürgerkommune) erhält aufgrund der Quartiersgröße in Mindelheim eine besondere Bedeutung. Bei der Verbesserung des Wohnumfeldes hat man sich nicht auf eine Verbesserung der Infrastruktur wie in den beiden anderen Gemeinden, sondern auf eine **barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes** konzentriert. Wie in Erkheim und Wolfertschwenden wurde auch hier ein Wohnberatungsangebot zur Verbesserung der altersgerechten Wohnsituation geschaffen. Auch die ortsnahen Beratungsleistungen wurden umfassend gestärkt. Anders als in den beiden anderen Gemeinden hat man sich hier auch verstärkt darum bemüht, die **Hilfe- und Pflegeleistungen sowie Gesundheitsversorgung** im Quartier zu verbessern.

Umgesetzte Maßnahmen im Förderzeitraum in Mindelheim

Schaffung eines wertschätzenden gesellschaftlichen Umfeldes
Durchführung einer Informationsveranstaltung, Sensibilisierung der BürgerInnen sowie verstärkter Austausch zwischen Jung und Alt, Aufbau lokaler Aktionsgruppen
Durchführung eines Aktionstages zum Generationenverständnis, Information der Bürger durch das Seniorennetzwerks in der Einkaufsstraße
Verbesserung der sozialen Infrastruktur
Schaffung von mehr Freizeit-/Bildungsangeboten, Stärkung sozialer Netzwerke, Förderung lebendiger Nachbarschaften, Aufbau einer Nachbarschaftshilfe
Verbesserung des Wohnumfeldes
Barrierefreie/arme Gestaltung im öffentlichen Raum
Schaffung eines altersgerechten Wohnangebotes
Einrichtung von Wohnberatungsangeboten,
Kooperationen mit Wohnbaugesellschaften
Bedarfsanalyse zu barrierefreiem Wohnangebot mit entsprechenden Unterstützungsleistungen
Verbesserung von Hilfe und Pflege im Quartier
Verbesserung der Mobilität für Menschen mit Hilfe- und Unterstützungsbedarf
Verbesserung der ärztlichen Versorgung im Quartier
Sicherung einer ortsnahen Beratung
Durchführung von Informationsveranstaltungen, Bereitstellung einer Informationsbroschüre, Bereitstellung eines Beratungsangebotes im Quartier, Einsatz mobiler Beratungsangebote

Konkret für die Zukunft geplante Maßnahmen:
Aufbau einer Nachbarschaftshilfe, Aufbau unterstützender Fahrdienste, Aktionstage zum wertschätzenden Umfeld (z. B. Generationentag), Aufbau unterstützender barrierefreier Wohnformen für Ältere, Ausweitung des Beratungsangebotes, Broschüre und Website zu Beratungsangeboten, Hilfe für SeniorInnen am Computer, Aufbau eines Mobilitätspasses (für Menschen mit Hilfe- und Unterstützungsbedarf)

Akteursbefragung in den Fördergemeinden 2014